Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1930

23.2.1930 (No. 54)

Visual Library

Sonntag, 23. Februar 1930 — 175. Jahrgang Nr. 54

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 7gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort Karlsruhe i. d. Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Nachbargebiete und Handel: E. Leupold; für Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW 68, Zimmerstr. 98. Tel.-Amt 4 Zentrum 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel.-Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

In aller Kürze.

* Der österreichische Bundeskanzler Schober stattete am Samstag vormittag Reichskanzler Müller und Reichsaußenminister Dr. Curtius Besuche ab. Darauf wurde er vom Reichspräsidenten empfangen.

*

Der „Tribuna" zufolge hat Mussolini alle polizeilichen Strafen erlassen, die wegen politischer Vergehen gegen Südtiroler in der Provinz Bozen verfügt worden sind. Man sieht in dieser Maßnahme eine unmittelbare Folge des Schoberschen Besuches in Rom.

*

Im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstags wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten, des Zentrums und der Abgg. Dr. Strattmann (Dntl.) und Hartwig (Christl.-nat. Arbeitsg.) ein von Sozialdemokraten und Kommunisten eingebrachter Antrag angenommen, der die Reklame für alkoholische Getränke in öffentlichen Verkehrsmitteln und Verkehrsanstalten verbietet.

*

* Chautemps soll entschlossen sein, für den Fall, daß er keine Mehrheit für sein Kabinett findet, zur Auflösung der Kammer zu schreiten.

*

Die Vertretung Frankreichs auf der Londoner Seeabrüstungskonferenz wird dem neuen Marineminister Albert Sarraut übertragen werden, der schon auf der Washingtoner Flottenkonferenz im Jahre 1922 der Führer der französischen Delegation war.

*

* Auf dem Waldfriedhof in Altona-Sülldorf wurde am Samstag mittag die Leiche des verstorbenen deutschen Gesandten in Belgrad, Dr. Löster, beigesetzt.

*

Der bisherige spanische Unterrichtsminister, Herzog von Alba, wurde nach Wiedereinrichtung des von Primo de Rivera abgeschafften Außenministeriums zum Minister des Aeußern ernannt.

*

* Die „Europa" ist auf ihrer ersten Fahrt elbabwärts um 13 Uhr bei Brunshausen vor Anker gegangen, um die nächste Flut abzuwarten.

*

Die frühere Krankenschwester Wilhelmine Flessa, die wegen Tötung des Frankfurter Chirurgen Dr. med. Seitz am 7. August 1926 zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt und deren Strafe späterhin in Gefängnis umgewandelt worden war, ist in der Weise begnadigt worden, daß ihr ab 1. Juli 1930 eine Strafunterbrechung durch eine Bewährungsfrist zuteil wurde, die bis zum 30. Juni 1935 läuft.

*

Schauspieldirektor Dr. Fritz Holl-München, früher freie Volksbühne-Berlin, ist vom Kölner Städtischen Theaterausschuß nahezu einstimmig (gegen die Stimmen der Kommunisten) zum Intendanten des Kölner Schauspielhauses auf drei Jahre gewählt worden.

*

Durch einen tropenartigen Regen wurde in Athen schwerer Schaden angerichtet. Verschiedene Häuser wurden weggeschwemmt. 600 Familien sind obdachlos, während sechs Personen ertranken. Die Regierung hat den Betroffenen Unterstützung zugesagt.

*

Ein russischer Flieger hat die Leichen des Fliegers Eielson und des Mechanikers Borland an Bord des vom Eise blockierten Dampfers „Nanuk" gebracht. Von dort aus sollen die Leichen durch amerikanische, russische und kanadische Flugzeuge bis Nome (Alaska) übergeführt und dann nach den Vereinigten Staaten zur Bestattung gebracht werden.

* Näheres siehe unten.

Verfahren gegen Krupp und Thyssen.

CNB. **Berlin**, 22. Febr.

Die Sonntagsausgabe des „Tempo" und der „Voss. Zeitung" veröffentlichen eine Meldung, wonach die Oberreichsanwaltschaft gegen die Firmen Krupp und Thyssen ein Ermittlungsverfahren wegen landesverräterischer Begünstigung und Kriegsverrats im Sinne der §§ 89 und 90 Ziffer 2 des St.G.B. eingeleitet haben soll. Der Blättermeldung zufolge ist das Belastungsmaterial einem im Fackelreiter-Verlag vor einiger Zeit erschienenen Buch „Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie" von Otto Lehmann-Rußbüldt entnommen. Es soll sich um Verkäufe der genannten Firmen ins Ausland handeln. Die Vorgänge liegen etwa 10 Jahre zurück.

Der Polenvertrag bleibt weiter gefährdet.

Noch keine Einigung.

Oppositioneller Antrag auf Herausnahme. — Gefahr für das Kabinett.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

W. Pf. **Berlin**, 22. Febr.

Durch den Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schober in Berlin ist in den innerpolitischen Auseinandersetzungen eine Ruhepause eingetreten. Die führenden Persönlichkeiten der Regierung und eine Reihe von maßgebenden Parlamentariern sind durch den Empfang zu Ehren des österreichischen Gastes sehr stark in Anspruch genommen, so daß die verschiedenen Beratungen augenblicklich nicht mit Aussicht auf praktischen Erfolg fortgeführt werden können. Aus diesem Grunde haben auch die vereinigten Ausschüsse des Reichstages heute mittag die vertrauliche Beratung über das Polenabkommen unterbrochen. — Reichsaußenminister Dr. Curtius mußte die Sitzung verlassen, um an dem offiziellen Staatsfrühstück beim Reichspräsidenten für den österreichischen Bundeskanzler teilzunehmen. Die Vertagung gibt der Regierung noch eine kurze Frist, um die Entscheidung des Ausschusses über das Polenabkommen zu beeinflussen. Im Laufe der heutigen Ausschußberatungen ist ein offizieller Antrag der Opposition eingegangen, den Vertrag mit Polen von dem übrigen Haager Vertragswerk abzutrennen und an die Regierung zur nochmaligen Verhandlung mit Polen zurückzuverweisen. Die Entscheidung über diesen Antrag ist vorläufig ausgesetzt worden. Wenn am Montag der Reichstag wieder zusammentritt, werden die Fraktionen der Regierungsparteien sich nochmals mit dem Polenabkommen beschäftigen. Es sind sehr starke Bestrebungen am Werk, eine Abstimmung über diesen Antrag der Opposition überhaupt zu vermeiden.

In den parlamentarischen Kreisen der Regierungsparteien ist man sich klar darüber, daß eine Annahme dieses Antrages in den vereinigten Ausschüssen bereits einen innerpolitischen Konflikt bedeuten würde. Die Reichsregierung könnte, da sie sich in der letzten Kabinettssitzung noch einmal auf die gleichzeitige Verabschiedung des Polenabkommens mit den übrigen Younggesetzen festgelegt hat, nicht anders, als zurücktreten. Der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher, ist ebenfalls in Berlin eingetroffen, um die Reichsregierung bei ihrer Einwirkung auf die Parteien zu unterstützen. Zweifellos sind bei der Deutschen Volkspartei und beim Zentrum immer noch sehr starke Tendenz vorhanden, die Beratung des polnischen Liquidationsvertrages zu vertagen. Die Reichsregierung hofft aber vorläufig noch eine Mehrheit für ihren Standpunkt zusammenzubekommen. Unter diesen Umständen ist ein Abschluß der Beratungen in den vereinigten Ausschüssen kaum vor Dienstag nächster Woche zu erwarten. Die zweite Lesung der Younggesetze im Plenum wird sicherlich nicht vor Mittwoch stattfinden.

Die Verhandlungen über die finanziellen Fragen

ruhen augenblicklich ebenfalls. Der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer ist an der Arbeit, die Etatvorlage fertigzustellen. Das Reichskabinett wird erst am kommenden Dienstag seine Etatberatungen fortsetzen, um sich über das Finanz- und Steuerprogramm schlüssig zu werden. Die Vorschläge, die im Reichsfinanzministerium für die Deckung des Fehlbetrages ausgearbeitet sind, sind im einzelnen noch nicht bekannt. Wie wir hören, wird der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer ein kleines Deckungsprogramm ausarbeiten, nach dem das Defizit für 1928 in Höhe von 154 Millionen Mark aus dem Deckungsfonds von 450 Millionen Mark übernommen wird. Nach der Erhöhung des Kaffee- und Teezolles, die 60 Millionen Mark einbringen soll, und der Abtrennung der Zuschüsse für die Arbeitslosenversicherung aus dem ordentlichen Etat handelt es sich letzten Endes nur noch um die Deckung von rund 200 Millionen Mark. Hierfür würde eventuell die Erhöhung der Biersteuer ausreichen. Die ganze Frage ist nur, ob dieses kleine Deckungsprogramm von dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei angenommen wird, da beide Parteien an ihrer Forderung eines umfangreichen Finanzprogramms zur Sanierung der Reichsfinanzen im Zusammenhang mit den von der Regierung versprochenen Steuersenkungen festhalten.

Erstes Originalbild vom Brand der „München".

Neuyorker Löschboote bekämpfen den Riesenbrand der „München".

Schluß mit der Flucht vor der Verantwortung

Von
Otto Thiel, M. d. R.

Unter den vier Statuen im Plenarsaal des Reichstages, die die Abgeordneten an die Tugenden des Abgeordneten erinnern sollen, hat ein Symbol der Verantwortungsfreudigkeit keinen Platz gefunden. Aber wenn nicht alle Zeichen trügen, gehen wir bitterernsten Zeiten entgegen, in denen die Lebensfähigkeit von Staat und Wirtschaft davon abhängen wird, ob der Mut zu unpopulärer Politik Mehrheiten zustande bringt für die lebensnotwendigsten Bedürfnisse der Nation.

Die ungeheuer große Zahl der Arbeitslosen ist nicht in allen Geschäftszweigen der unzweifelhafte Ausdruck wirtschaftlichen Niederganges, sondern zum Teil der Ausdruck vollendeter Rationalisierung, die die Möglichkeit bietet, die seitherigen Gütermengen mit viel weniger menschlicher Arbeitskraft herzustellen als zur Zeit vor der Durchführung der Rationalisierung. Die Umsatzziffern bieten dafür vielfach den Beweis. Auch haben sich manche Unternehmungen darauf eingestellt, zu gewissen Zeiten Teile ihrer Arbeiterschaft der Arbeitslosenversicherung zu überlassen, die sie vor Schaffung der Arbeitslosenversicherung in irgendeiner Weise weiter beschäftigt haben würden. Aber bei aller Würdigung dieser bedauerlichen Erscheinung bleibt doch die Tatsache bestehen, daß in vielen Geschäftszweigen ein durchaus begründeter Pessimismus im Hinblick auf die künftige Entwickelung besteht und daß alle Kräfte zusammengerafft werden müssen, um nicht durch eine katastrophale Arbeitslosigkeit in politische Unruhen hineinzuschlittern, deren Folgen unabsehbar sein müßten.

Da die unter dem Druck der Straße bis auf eine finanz-politisch unsinnige Höhe hinaufgetriebene Besteuerung die wirtschaftliche Unternehmungslust gedrosselt, systematische Kapitalauswanderung bewirkt und die Zinssätze zu einer unerträglichen Höhe hinaufgetrieben hat, ist die riesige Arbeitslosigkeit unmöglich mit Erfolg zu bekämpfen, wenn es nicht gelingt, die selbst von der Sozialdemokratie als unumgänglich anerkannte Steuersenkung sicherzustellen. Das stellt den Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer, der einen um 700 Millionen Mk. ungünstigeren Status der Reichsfinanzen vorfand, als sein Amtsvorgänger Hilferding bei Aufstellung des Steuersenkungsprogramms ihn zugrundegelegt hat, vor eine fast unmögliche Aufgabe. Fehlt ihm der Mut zur Unpopularität, dann gehen wir schweren Zeiten entgegen; hat er ihn aber, wo sind dann die 250 Abgeordneten, die ihm auf seinem Wege folgen? Ist der Wirrwarr unter den Abgeordneten so groß wie unter der Wählerschaft, dann laßt alle Hoffnung fahren!

Die einen, die in größter wirtschaftlicher Geborgenheit leben, möchten den Herrn Reichsfinanzminister ausschließlich auf Ersparnismöglichkeiten im Sozialetat des Reiches verweisen, während in der durch Arbeitslosigkeit und die ganze Unsicherheit ihrer Lebenslage tieferschütterten großstädtischen Arbeitnehmerschaft es keine populärere Forderung gibt als die, die Besitzer von Eigentum und die unter allen Umständen und in jeder Hinsicht gesicherte Existenz der Beamten durch ein einmaliges Notopfer in Anspruch zu nehmen für die Sicherung der deutschen Reichsfinanzen. Der Reichsfinanzminister hat in mühsamen Verhandlungen die Stimmungen der Parteien kennen gelernt. Er wird jetzt daran gehen, seine Vorschläge vorzubereiten. Mögen Mut und Gerechtigkeit dabei Pate stehen!

Angesichts des Umstandes, daß in der ganzen Auseinandersetzung über die Gestaltung der Reichsfinanzen der Streit um die Arbeitslosenversicherung eine bedeutende Rolle gespielt hat, rechtfertigt sich die Frage, mit welchen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Reichsfinanzminister auf diesem Gebiete rechnen muß. Grundsätzlich ist es absolut unmöglich, die Auffassung gelten zu lassen, daß auch in Krisenzeiten die nicht als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer in der Wirtschaft stehenden Volksgenossen mit der Unterhaltung der unverschuldet Arbeitslosen nichts zu tun hätten. Vielmehr muß die Beteiligung der öffentlichen Hand an der Aufbringung der Mittel für die Arbeitslosenunterstützung in Zeiten wirtschaftlicher Krisen bejaht werden. Aber die ungewöhnliche Finanzlage des Reiches rechtfertigt es gegenwärtig, die Beteiligung der Reichskasse an der Aufbringung der Mittel für die Arbeitslosenversicherung auf einen bestimmten Betrag zu beschränken. Ob aber die Möglichkeit einer Verständigung in dem Sinne besteht, daß neben der Bereitstellung von 150 Millionen Mark für die Sonderfürsorge eine Begrenzung der Reichsdarlehen für die Arbeitslosenversicherung auf den Betrag von 150 Mil-

lionen Mark erfolgt, ist vorläufig noch absolut fraglich.

Die Verhandlungen mit den Versicherungsträgern lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß Angestellten- und Invalidenversicherung dem Reiche für 150 Millionen Mark Eisenbahn-Aktien abkaufen, um die Reichskasse in diesem Haushaltsjahre von der Notwendigkeit zur Aufbringung dieses Betrages zu entlasten. Wenn der Reichsfinanzminister mit diesen beiden Fragen zum Ziele kommen würde, so wäre er zwar seine dringendsten Etatsorgen los, aber das Problem wäre damit keineswegs gelöst. Die Arbeitslosenversicherung wird voraussichtlich außer dem erwähnten Reichszuschuß von 150 Millionen im Etatjahr 1930 neben den Beitragseingängen noch weitere 170 bis 180 Millionen Reichsmark brauchen, um ihre Ausgaben zu decken. Würde man den über die gesetzliche Höchstgrenze hinausgehenden eineinhalbprozentigen Beitrag über den im Gesetz vorgesehenen Termin des 1. Juli 1930 hinaus bis zum Ende des Etatjahres erheben, dann blieben immer noch rund 100 Millionen Defizit, für die eine Deckung nicht vorhanden wäre. Hier geht der Vorschlag des Reichsfinanzministers dahin, den Selbstverwaltungskörperschaften der Reichsanstalt für Arbeitsvermittelung und Arbeitslosenversicherung die Sorge für Deckung zu überlassen.

Diesen Gedanken der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung des Versicherungsträgers habe ich schon bei der Schaffung der Arbeitslosenversicherung vertreten, und ich bejahe ihn nach allen gemachten Erfahrungen heute noch mehr als je. Es hat sich gezeigt, daß die Reform vom vorigen Herbst zwar unzählige Mißbräuche beseitigt hat, aber das hindert nicht, daß auch heute noch teilweise im Zusammenspiel von Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Mittel der Reichsanstalt in erheblichem Umfange in mißbräuchlicher Weise in Anspruch genommen werden. Dieser Zustand kann nur dann beseitigt werden, wenn wir die Arbeitslosenversicherung aus ihrem heutigen Zustand herausführen und ihr die volle Selbstverwaltung einräumen. Wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Vorstand der Reichsanstalt dadurch gezwungen werden, ohne ihre Verantwortung auf den Reichstag abschieben zu können, selber die Verantwortung dafür zu tragen, daß sie mit den vorhandenen Mitteln auskommen, dann wird damit sicher eine schnellere Anpassung der Vorschriften an die Bedürfnisse der Praxis herauskommen, als wenn sich erst der Reichstag und die Regierung mit diesen Fragen befassen und hunderte von Abgeordneten an der Entscheidung mitwirken sollen über Dinge, über die sie absolut nicht unterrichtet sind und nicht unterrichtet sein können. Soll sich der Parlamentarismus nicht immer unmöglicher machen, dann wird der Reichstag mehr und mehr auf allen Gebieten dazu übergehen müssen, Rahmengesetze zu erlassen und der Selbstverwaltung der Beteiligten viel größere Rechte und Pflichten aufzuerlegen.

Wenn man den „Vorwärts" als Sprachrohr der Sozialdemokraten ansehen darf, dann ist die gewerkschaftliche und politische Vertretung der größten Gruppe der Arbeiterschaft allerdings nicht bereit, diesen Selbstverantwortungsgedanken zu verwirklichen. Der Vorwärts zieht dem eine weitere reichsgesetzliche Steigerung der Beiträge offenbar vor. Die Privatangestellten sind auf der ganzen Linie zur Uebernahme dieser Verantwortung bereit. Mir scheint indessen die Höchstgrenze tragbarer Beiträge überschritten zu sein. Harte Kämpfe werden daher noch ausgefochten werden müssen.

Wer heute bereit ist, dem Reichsfinanzminister bei der Neuordnung der Reichsfinanzen dadurch zu helfen, daß er die Sorgen des Reiches für die Arbeitslosen erleichtert, der hat nun aber auch ein Recht zu verlangen, daß der Minister und daß das Parlament Sparmaßnahmen auch endlich dort erzwingt, wo bisher alle Versuche gescheitert sind: eine gründliche Verwaltungsreform! In einer Zeit, in der unzählige wirtschaftliche Existenzen in Trümmer gehen, muß verlangt werden, daß diktatorisch alle Haushalte der Länder und Gemeinden sowie im Reiche um einen angemessenen Betrag sowohl im persönlichen wie im sachlichen Haushalt gekürzt werden, und daß es die Aufgabe derer ist, die dort das Heft in Händen haben, zu entscheiden, wie sie mit den geringeren Mitteln auskommen. Wer sich das nicht zutraut, der hat eben anderen Männern Platz zu machen. Reich, Länder und Gemeinden und die vielen Parlamente gedankenlos so weiter wirtschaften zu lassen, als ob wir ein wohlhabendes Volk wären, das geht auf gar keinen Fall. Das unausgesprochen zu lassen, wäre unverzeihliche Feigheit.

11 Personen verschüttet.

WTB. **Neuyork**, 22. Febr.

Infolge des Bruches eines Stahlträgers stürzte in einem Kohlenlager des Stadtteiles Bronx eine Lawine von etwa 1000 Tonnen Kohlen auf den Hof herab. Dabei wurden mindestens elf Personen verschüttet. Bisher konnten zwei Tote geborgen werden. Die Rettungsarbeiten werden mit Nachdruck betrieben und man sucht die übrigen Opfer mit Dampfschaufeln zu befreien. Es besteht jedoch wenig Hoffnung, sie lebend zu bergen.

Schobers Besuch in Berlin.

Die Ankunft des Bundeskanzlers. — Empfang bei Hindenburg.

WTB. **Berlin**, 22. Febr.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schober traf heute vormittag 8.58 Uhr in Begleitung des Generalsekretärs für auswärtige Angelegenheiten, Peter, Sektionschef Junka, Konsul Bischof und des deutschen Gesandten in Wien, Graf Lerchenfeld, auf dem Anhalter Bahnhof ein. Zu seinem Empfang hatten sich Reichskanzler Müller, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Staatssekretär Dr. Pünder, Ministerialdirektor Dr. Köpke, der Chef des Protokolls, Graf Tattenbach, Polizeipräsident Zörgiebel und Polizeivizepräsident Weiß auf dem Bahnsteig eingefunden. Ferner war der österreichische Gesandte Dr. Frank mit den Herren seiner Gesandtschaft, dem österreichischen Generalkonsul Dr. Kempner und zahlreichen Mitgliedern der hiesigen österreichischen Kolonie erschienen, die den Bundeskanzler mit Hurra-Rufen begrüßten. Schließlich waren der finnische und der litauische Gesandte auf dem Bahnhof anwesend. Eine Schupobereitschaft bildete bei der Abfahrt des Wagens des Bundeskanzlers zum „Kaiserhof", wo Dr. Schober Wohnung genommen hat, Spalier. Der erfolgreiche österreichische Staatsmann, dessen Wirken in einer kaum fünfmonatigen Amtszeit dem deutschen Brudervolk in Oesterreich die Einigung im Innern durch die Verfassungsreform und die Freiheit nach außen durch die Ergebnisse der Haager Konferenz gesichert hat, wird sich während dreier Tage in Berlin aufhalten, um im Gedankenaustausch mit den deutschen Staatsmännern die brüderlichen Beziehungen der beiden deutschen Völker zu vertiefen. Von den führenden Stellen des Reiches ist dieser Bekundung ein festlicher Rahmen bereitet worden.

Der Reichspräsident empfing heute mittag den österreichischen Bundeskanzler Schober zu längerer persönlicher Unterhaltung. An den Empfang schloß sich ein Frühstück, an dem die den Herrn Bundeskanzler begleitenden Herren sowie u. a. der hiesige österreichische Gesandte Dr. Frank, Reichskanzler Müller, Reichstagspräsident Löbe, die Reichsminister Curtius, von Guérard und Gröner und der deutsche Gesandte in Wien, Graf Lerchenfeld, teilnahmen.

In der Reichskanzlei fand heute nachmittag zwischen dem Bundeskanzler Schober, Reichskanzler Müller und dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius unter Hinzuziehung der beiderseitigen ersten Mitarbeiter und der beiderseitigen Gesandten eine erste eingehende politische Aussprache statt. Diese Aussprache, die entsprechend den bestehenden engen politischen Beziehungen im Geiste vollsten gegenseitigen Vertrauens geführt wurde, wird am kommenden Montag fortgesetzt werden.

Der Reichskanzler und Frau Müller gaben heute abend zu Ehren des Bundeskanzlers und seiner Begleitung ein Essen, an dem neben den Reichsministern und den Mitgliedern der österreichischen Gesandtschaft Vertreter des Reichstages und des Reichsrates, namhafte Persönlichkeiten der Reichs- und Staatsbehörden, sowie der Kirchen, Angehörige der österreichischen Vereine und führende Vertreter aus Kunst und Wissenschaft, der Industrie, der Banken, des Handels und der Presse teilnahmen. Während des Essens hielt der Reichskanzler eine Ansprache, in der er den Bundeskanzler im Namen der Reichsregierung willkommen hieß.

Bundeskanzler Dr. Schober antwortete mit einem Trinkspruch, in dem er erklärte, daß das Deutsche Reich bei den schwerwiegenden Entschlüssen, die es in diesen Tagen zu fassen haben wird, der brüderlichen Anteilnahme Oesterreichs sicher sein könne.

Kampfkabinett Chautemps.

Kammerauflösung in Sicht? — Die Haltung der Sozialisten.

Paris, 22. Febr.

Das Kabinett Chautemps wird in der Presse nur von den auf der äußersten Rechten stehenden Blättern abgelehnt, die ihm einen sofortigen Tod wünschen. Die Blätter der mittleren Richtung müssen sogar zugeben, daß jedenfalls

Chautemps (×) wird nach seiner Beauftragung mit der Kabinettsbildung von den französischen Journalisten bestürmt.

nicht mit der grundsätzlichen Opposition der Parteien zu rechnen ist, die man gewöhnlich als die Mittelparteien, oder besser gesagt, als den rechten Flügel der Mittelparteien zu bezeichnen pflegt, die Linksrepublikaner und die Gruppe Maginot. Aber wenn auch diese Hoffnung für das Kabinett besteht, selbst linksstehende Blätter sagen Chautemps heute, daß er sich jeden Tag aufs neue seine Existenzberechtigung werde erkämpfen müssen. Das neue Kabinett, das als ein Linkskartell bezeichnet wird, wird also vorläufig ein Kampfkabinett sein. Was ihm eine besondere Stärke verleiht, sind jedoch die erfahrenen Parlamentarier, die ihm angehören, nämlich, vom Ministerpräsidenten abgesehen, Briand, Steeg, Sarraut, Dumont, Lamoureux, Daladier und Loucheur. Wesentlich beeinflußt werden wird die Aufnahme des Kabinetts im Parlament von seiner programmatischen Erklärung. Wie verlautet, wird sie mit großer Schärfe den linksgerichteten Charakter des Ministeriums betonen. Der sozialistische „Populaire" jedoch will sogar behaupten können, daß Chautemps seinen Mitarbeitern bereits erklärt habe, man werde zur Auflösung schreiten, wenn man keine Mehrheit finden werde. Zur Auflösung schreiten heißt in Frankreich, die Zustimmung des Senats erlangen, denn nur mit seiner Zustimmung kann der Präsident der Republik das Parlament nach Hause schicken. In der ganzen Geschichte der Republik ist der Fall noch nicht vorgekommen. Es fragt sich nun, ob Chautemps den Mut und die Kraft besitzt, im Notfall zu diesem Mittel zu greifen. Was man dabei besonders beachten muß, ist, daß die geringe Mehrheit der öffentlichen Meinung schon seit einem Jahre etwa diesen Schritt gefordert hat.

Die sozialistische Kammerfraktion beschloß in ihrer heutigen Sitzung, die Aufforderung Chautemps zu gemeinsamer Prüfung der politischen Lage anzunehmen. Als Delegierte für diese Fühlungnahme wurden bestimmt die Abgeordneten Grumbach, Bedouce, Renaudel, Auriol und Salengro sowie Senator Reboule. Die sozialistische Kammerfraktion hält am Dienstag eine neue Sitzung ab, in der ein endgültiger Beschluß über die Haltung gegenüber dem Kabinett Chautemps gefaßt werden soll.

Der Geistesarbeiter

braucht ein Kraftnährmittel, das die Nerven stärkt und die Verdauungsorgane nicht belastet. Ovomaltine, mit hohem Vitamingehalt, aus Malzextrakt, Milch und Eiern hergestellt, hat sich seit langer Zeit trefflich bewährt und wird von den Aerzten empfohlen.

In Apotheken und Drogerien vorrätig; 250 gr Büchse 2.70 ℳ, 500 gr 5 ℳ. Gratisprobe u. Drucksachen durch:

Dr. A. Wander G.m.b.H., **Osthofen**-Rheinhessen.

Karl Friedrich Gauß.

Von

Paul Bergenhagen.

Am 23. Februar 1930 waren es 75 Jahre, daß in Göttingen, der hannoverschen Universitätsstadt, Karl Friedrich Gauß starb, gleich geehrt

Karl Friedrich Gauß.

als Mathematiker, Physiker und Astronom. In der Wissenschaft bildet er gemeinsam mit Weber ein Dioskurenpaar, wie es Goethe und Schiller auf dem Gebiete der Dichtung sind. Gauß war es, der zum ersten Mal den elektrischen Strom zur Nachrichtenübermittlung anwandte: mit Weber zusammen schuf er den Nadeltelegraphen. Gauß war es, der die Versicherungsmathematik begründete: er schuf die ersten Sterbetafeln. Gauß fand die „Methode der kleinsten Quadrate", Gauß förderte unser Wissen um den Erdmagnetismus um ein beträchtliches, und was Geodäsie und die höhere Mathematik ihm verdanken, ist noch nicht abzusehen: erst jetzt erscheinen seine hinterlassenen Schriften in einer würdigen und zuverlässigen Ausgabe.

1777 wurde Gauß in Braunschweig geboren. Als neunjähriger überraschte er seinen Lehrer damit, daß er ganz aus sich heraus das Gesetz der „arithmetischen Reihe" entwickelte. Der Lehrer hatte seinen Kindern aufgegeben, sämtliche Zahlen von eins bis hundert zu summieren: in der leisen Hoffnung, sie auf Stunden hinaus zu beschäftigen und sich anderer Arbeit zuwenden zu können. Eifrig rechneten die Kinder auf ihren Schiefertafeln, aber Gauß war in ein paar Minuten fertig. Der Lehrer war erstaunt, noch erstaunter, als er sich die Methode des Rechenkünstlers erklären ließ. Die hieß: hundert plus eins gleich hunderteins, 99 plus 2 =101, 98 plus 3 = 101 usw., bis 48 plus 53 = 101, 49 plus 52 = 101, 50 plus 51 = 101, das sind 50 mal 101 = 5050. Man sagt, daß dieser Vorfall der Anlaß war, daß sich der Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig besonders für den begabten Schüler interessierte.

Weiter wird berichtet, wie der Schüler Gauß mit seinem Lehrer einen Spaziergang vor die Tore der Stadt machte. Der Lehrer wollte ihn verblüffen und tat überlegen: „Sieh mal dahin, auf dem Kirchturm da, dort sitzt eine Fliege! Kannst du sie erkennen?" Der Junge ließ sich nicht aus der Ruhe bringen: „Nein, sehen kann ich sie nicht, aber ich höre, wie sie da herumkrabbelt!"

Mit 18 Jahren entwickelte Gauß die schon erwähnte „Methode der kleinsten Quadrate", und mit 30 Jahren ließ er sich in Göttingen als Professor nieder. Hier entstand seine Freundschaft mit Weber, die bis zu seinem Tode dauerte und auch nicht abbrach, als Weber sich zu den „Göttinger Sieben" stellte, jenen Professoren, die gegen den Verfassungsbruch des Königs Ernst August protestierten und deshalb abgesetzt wurden. Aus jener Zeit hat sich die Anekdote erhalten, die zeigt, daß Gauß mit wahrhaft künstlerischen Intuition an seine Arbeit heranging. Bedrückt kam er zu Weber, und auf dessen Frage nach dem Fortschritt der Arbeit meinte Gauß: „Das Resultat habe ich schon lange, ich weiß nur noch nicht, wie ich dahin kommen kann." Und aus jener Zeit stammt auch die andere Geschichte: beide wohnten der ersten Vorlesung eines jungen Dozenten bei, der krampfhaft und in rasender Eile seinen Vortrag herunterlas. „Er verschluckte die Sätze", kritisierte Weber; und Gauß setzte das Bild fort: „Verdauen tut er sie aber nicht!"

Nun steht in Göttingen das Gauß-Weber-Denkmal, und die Physiker ehrten ihren großen Kollegen, indem sie ein Maß, die magnetische Feldeinheit, nach ihm benannten.

Kunst und Wissenschaft.

Joseph Futterer †.

Mit dem Maler Joseph Futterer ist, obwohl er als Sohn und späterer Ehrenbürger des Dorfes Mondfeld am Main ein gebürtiger Badner war, einer jener letzten „Schwabinger" vorkriegszeitlicher Prägung dahingegangen, die einst der nun schon beinahe sagenhaft gewordenen Münchener Künstlerkolonie, dem „Schwabylon" Roda-Rodas etwa, jene unvergeßlichen Persönlichkeitskonturen geliehen haben. Futterers seelische Grundmelodie war die einer unanfechtbaren Heiterkeit, die sich auch durch die Widrigkeiten einer harten Jugend, eines ernsten Existenzkampfes nicht beirren ließ. Sein Humor, die treibende Macht so mancher Münchner Künstlerfeste, hat geradezu „klassische" Berühmtheit erlangt. Er war ein genialer Improvisator am Stammtisch; ein Stückchen Kreide, ein abgebranntes Streichholz warf oft seine köstlichen Karrikaturen auf die Tischplatte oder die Rückseite einer Speisekarte. Daneben bewährte sich Futterer als glänzender Mundharmonikavirtuos und unübertroffener Maskenkünstler auf den Künstlerbällen. Sein künstlerisches Streben zielte durchaus auf Originalität (ohne Koketterie), und er hatte es nicht gerne, wenn man ihn dem Schubfach bestimmter Richtungen einverleiben wollte. Seine stärkste Produktivität in Landschaften, Bildnissen und Blumenstilleben fällt wohl in die Zeit des Impressionismus, dem er innerlich auch später verbunden blieb. Trotzdem blieb er ein Mann der eigenen Wege, und so ist Joseph Futterer denn auch, kurz vor seinem 60. Geburtstag, der ihm reiche Anerkennung gebracht hätte, von uns gegangen, unersetzlich und unvergeßlich wie jede Persönlichkeit in den Tagen eines nüchternen Kollektivismus!

Dr. W. Z.

Hochschulnachrichten. Professor Dr. Paul Gieseke von der Handelshochschule Berlin hat einen Ruf auf den durch das Ableben von Geh. Rat Professor K. Heinsheimer freigewordenen Lehrstuhl für bürgerliches und Handelsrecht an der Universität Heidelberg erhalten. Professor Gieseke ist 1888 in Magdebug geboren, habilitierte sich 1921 als Privatdozent an der Universität Bonn und folgte im nächsten Jahr einem Ruf als Ordinarius an die Universität Rostock. Für das Jahr 1929/30 war Prof. Gieseke zum Rektor der Universität Rostock gewählt worden, nahm jedoch einen Ruf an die Handelshochschule Berlin an.

Der Senf. Wenn jemand seinen Senf zu etwas gibt, so versteht man unter diesem Senf noch heute zumeist etwas Unnützes, mindestens Ueberflüssiges. Noch heute meist, von Anfang stets. In dem „Rollwagenbüchlein" des 16. Jahrhunderts tut ein Scherer (Barbier) seiner Base Senf in das ihr abgezogene Blut, so daß es nun zum Schrecken der Armen „ein wunderbar scheitzliche (scheußliche) Farb gewan". Sehr wohl möglich, daß von diesem tatsächlichen Hergange, wie ihn das seinerzeit vielgelesene Buch darstellt, die Redensart überhaupt ihren Ursprung nahm. Dieselbe Bedeutung gibt dem Worte in gleicher Zeit auch Lehmann in seinem Florilegium (Blumenlese), freilich bereits in übertragenem Sinne, wenn er schreibt: „Bei Geschäften darff (braucht) man den Senf nicht mit sich bringen, man wird ihn finden". Auch hier ist der Senf eher etwas Schädliches als Nützliches. Dazu stimmt, daß man das Wort bereits im 16. Jahrhundert im Sinne von wertlosem Zeuge gebraucht, wie denn Luthers schärfster Gegner, Murner, einmal sagt:

Es wardt kein sachen nie so kalt,
Wenn man üch den senff bezalt
Und nam von üch consilium,
So was (war) sy recht, war (wäre) sy schon krumm.

Daß freilich derselbe Murner den wirklichen Senf wohl zu schätzen wußte, beweist er dadurch, daß er sagt: „Lange Bratwürste und Senf gehören zueinander." Auch heute noch. F. S.

(Deutsch. Sprachverein.)

Marthe Dalbane, die „Todesblume“

Der Lebensroman einer gefeierten Schönheit.

(23. Fortsetzung.) (Copyright by Presseverlag Dr. R. Dammert.) Berechtigte Uebertragung und Bearbeitung von Dr. Richard Dyck.

Sie denkt schneller . . . .

Nicht nur der Arzt, sondern auch jene andere Person, die in Marthes Darstellung erwähnt wurde, bekräftigte Wort für Wort ihrer Schilderung. Mit dieser Geschichte, wie sie aus Marthes Munde kam, war nichts anzufangen, denn sie glich ja aufs Haar so vielen ihrer früheren Erlebnisse. Wie immer hatte Marthe nichts getan, gar nichts, nur im kritischen Punkte hilfreich eingegriffen. Und doch, es mußte irgendeinen Grund dafür geben, daß so viele junge Männer in ihrer Gegenwart der Tod mit seinem vernichtenden Hauche streifte. Wie üblich, ergab auch die Obduktion in diesem Fall eine tödliche Morphium-Dosis.

Schwer zu sagen, was größer war, die Verzweiflung des Vaters oder die Konsternation des Richters. Beide schickten einen Blick, in dem sich deutlich verriet, wie erstaunt sie waren, zu der geheimnisvollen und todbringenden Schönheit hinüber.

„Ich weiß so wenig wie Sie, warum diese Dinge geschehen,“ schluchzte sie, zum Richter Bacquart gewandt.

„Gut, dann muß einer von uns beiden einen Weg finden, ihnen Einhalt zu gebieten“, erwiderte der Richter mit großem Nachdruck. „Es dürfte besser sein, wenn Sie es tun“, und damit ließ er sie ziehen.

Eine Vorsichtsmaßnahme hielt indessen Richter Bacquart für geboten. Er wußte, daß für den Augenblick Marthes Beziehungen zu Dr. de Martel eine Unterbrechung erfahren hatten. Wer aber konnte dafür garantieren, daß sie nicht schon in ein oder zwei Tagen den Weg zu ihm zurückfand? Des Richters Ansicht ging dahin, daß de Martel ein zu guter Arzt sei, als daß man ihm erlauben dürfte, noch einmal in sein Unglück zu rennen. Deshalb traf der Richter Anstalten, die Trennung der beiden, wie er hoffte, zu einer dauernden zu gestalten.

Bisher hatte Marthe niemals zugestanden, daß sie berauschende Drogen nehme. Nur in der Affäre Boussac, dem sie, wie erinnerlich, versucht hatte, die Kehle zu durchschneiden, führte sie Rauschgiftgebrauch zu ihrer Entschuldigung ins Feld. Der Untersuchungsrichter war indessen über ihre Gewohnheiten genau im Bilde; nur hatte er in seinen verschiedenen Verhören Marthes auf diesen Punkt nicht allzuviel Nachdruck gelegt, einmal, weil seine Ermittlungen auf etwas ganz anderes, nämlich auf die Ergründung der Todesursachen, zielten, und es auch nicht anzunehmen war, daß diese raffinierte Frau sich selbst des Giftlasters anschuldigen würde. Jetzt hielt der Richter es für an der Zeit, Beweise nach dieser Richtung hin in die Hand zu bekommen, so daß er damit die gefährliche Frau dem Arzte fernhalten konnte. Er entsandte also zwei seiner besten „Spürhunde“ mit einer Vollmacht nach der Wohnung Marthes in der Avenue Bugeaud. Zwei Tage lang durchwühlten diese die Zimmer von oben bis unten. Vergeblich. Sie fanden ein Dutzend Geheimfächer in den Wänden, hohle Stuhl- und Tischbeine und andere Verstecke; aber nicht das kleinste Gramm eines Narkotikums ließ sich entdecken.

Während Bacquarts Detektive noch auf der Jagd waren, zog Marthe in eine kleine Wohnung nach dem Hause Nr. 46 in der Rue Francois I. Nie wieder kehrte sie in ihr prunkvolles Heim zurück.

„Sie denkt noch schneller als ich“, sagte der Richter, als seine Leute ihm den Fehlschlag der Haussuchung berichteten. „Wir müssen sie nochmal auf die Probe stellen. Wahrscheinlich hat sie ihren ganzen Vorrat vernichtet und giert nun verzweifelt nach Ersatz. Zu einem Schleichhändler wagt sie nicht zu schicken aus Furcht, wir könnten ihr auf der Spur sein. Deshalb sendet sie sicherlich an all ihre Freunde unbestimmt gehaltene Notrufe, ihr wieder zu den geliebten Drogen zu verhelfen. Das Geschäft wollen wir ihr erleichtern.“

Am nächsten Vormittag sprach ein Detektiv in der unverdächtigen Uniform eines Messenger Boy in der Portierloge von Marthes Haus vor und erklärte, er habe ein kleines Paket abzugeben, über dessen Empfang Fräulein Dalbane persönlich quittieren müsse.

Man führte den „Botenjungen“ vor das Angesicht der Hausherrin. Mag sein, daß der Detektiv sich durch ein kleines Zeichen von Erregung verriet. Vielleicht auch warnte irgendein sechster Sinn Marthe. In jedem Falle sprang sie, gerade im Begriff, ihren Namenszug auf den Lieferschein zu setzen, plötzlich auf und ließ den Federhalter fallen.

„Was ist in diesem Paket?“ schrie sie. „Ich kenne niemanden in Marseille, der mir ein Geschenk schicken könnte.“ Mit einer raschen Bewegung riß sie die Hülle des Paketes ab und ließ den Inhalt, eine dreifache Reihe von kreideweißen Heroinwürfeln, auf den Teppich fallen.

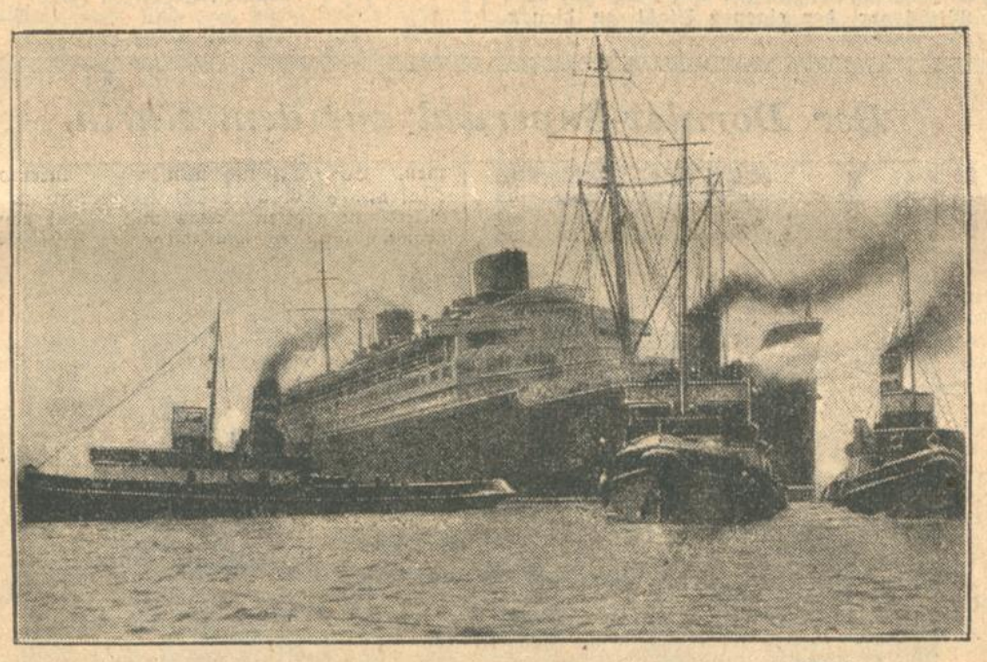
(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

Die erste Probefahrt der „Europa“.

Festtag an der Wasserkante. — Schwierige Ausfahrt. — Auf der Unterelbe vor Anker gegangen.

Hamburg, 22. Febr.

An den Tag der ersten Ausfahrt der „Bremen“ nach Amerika wurde man heute erinnert, da die „Europa“ zum erstenmal den Ausrüstungskai der Werft zur ersten Probefahrt verließ. Wie jener heiße Julitag zu einem Festtag der ganzen unteren Weser geworden war, so ist auch der heutige Tag ein Fest- und Freudentag für die Wasserkante. Die Kunde von der bevorstehenden Ausfahrt hatte eine unübersehbare Menschenmenge angelockt. Gegen 9 Uhr wurde die „Europa“ mit Hilfe von Schleppern langsam vom Ausrüstungskai der Werft nach dem Strom bewegt, den sie nach etwa ¼ Stunde erreichte. Die „Europa“ lag dann vor den Altonaer Landungsbrücken noch nicht ganz im Strom. Das Gedränge der Menschen am Hafen nahm ständig zu, je weiter die Kunde von dem Aufenthalt der „Europa“ in die Stadt gedrungen war. Flugzeuge umkreisten niedrig das Schiff. Die Viertelstunde von 10.30 bis 10.45 brachte die entscheidende Wendung. Mit einem überraschend schnellen Manöver kam die „Europa“ aus dem Hafenbecken heraus und ging sogleich ins Fahrwasser. In ihrer ganzen Ausdehnung bot sie bei der Altonaer Landungsbrücke noch einmal ein überwältigendes Bild. Noch einmal ein Rückwärtsgang, dann setzte langsam, aber stetig schneller werdend die Fahrt elbabwärts ein. Signalflaggen hoben und senkten sich. Zurufe gingen herüber und hinüber. Die Menge am Ufer winkte. Einige Schlepper legten ab. Die Fahrt elbabwärts setzte ein. Bald aber berührte das Schiff querab von den Altonaer Landungsbrücken Grund.



Schlepperflottillen ziehen das gigantische Schiff beim Verlassen der Werft.

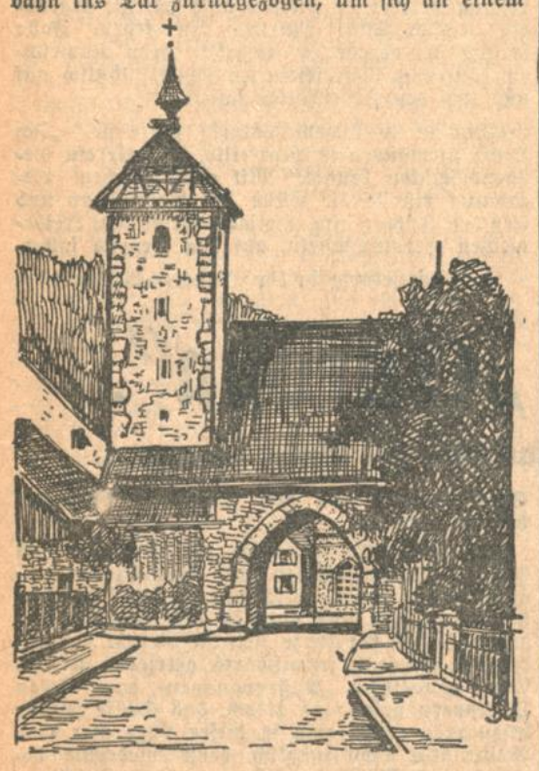
Die „Europa“, die nach der Ausfahrt aus dem Kuhwärder Hafen mit dem Steven elbabwärts lag, wurde durch den starken Flutstrom herumgetrieben und quer in den Elbstrom gedrückt, so daß für kurze Zeit die Gefahr bestand, daß der Riese stromaufwärts getrieben wurde. Den gewaltigen Anstrengungen von sieben Schleppern gelang es jedoch, das Schiff wieder beizudrehen, doch auch in dieser Lage war eine Weiterfahrt nicht möglich, denn wiederum berührte das Schiff den Grund. Das Festsitzen, das sehr schnell bekannt geworden zu sein scheint, hatte ganz gewaltige Menschenmengen herausgelockt, die mit Spannung das Wiederflottmachen des Schiffes erwarteten. Nach dem Eintreten höheren Wasserstandes machten zahlreiche Schlepper erneut den Versuch, die „Europa“ wieder flott zu bringen. Gegen 10¾ Uhr wurde das Schiff zum Teil wieder in den Kuhwärder-Hafen hineingeschleppt, um es weiter in das südliche Fahrwasser zu bringen. Alsdann zogen die vorn liegenden Schlepper das Schiff erneut in den Elbstrom und brachten es langsam in das Fahrwasser. Kurz vor 11 Uhr passierte die „Europa“ die von großen Menschenmengen dichtbesetzten Altonaer Landungsbrücken. Die Vorbeifahrt des Schiffes löste bei den unzähligen Zuschauern unaussprechlichen Jubel aus. Eine ganze Flotte von kleineren Schiffen gab dem Riesen das Geleit. In langsamer majestätischer Fahrt, umweht von den Rauchfahnen der zahlreichen Begleitfahrzeuge, entschwand die „Europa“ allmählich den Blicken der Zuschauer.

Nach Mitteilung der Werft Blohm u. Voß ist das Schiff auf der Fahrt elbabwärts kurz nach 1 Uhr mittags auf der Höhe Abbenfleth, unterhalb der Schwingemündung, vor Anker gegangen, um nach Eintritt der nächsten Flut die Fahrt fortzusetzen. Die Flutverhältnisse auf der Elbe sind auch weiter recht ungünstig. Wann die Reise fortgesetzt werden kann, steht noch nicht fest. Als mutmaßlicher Termin wird die Zeit von 9 bis 11 Uhr abends angegeben, sofern man es nicht vorzieht, die Nacht über vor Anker zu bleiben.

Deine Wälder hör ich rauschen . . . .

Zell am Harmersbach, die 800jährige Stadt

Dort im Schwarzwald, wo sich der Harmersbach und die Nordrach zu einer kurzen, gemeinsamen Wanderung vereinigen, um sich dann bei Biberach in die Kinzig zu ergießen, liegt ein von Bergen und Wäldern umrahmtes Städtchen im Tal, man heißt es Zell am Harmersbach. Es ist gleichsam, als hätte es sich abseits der großen Verkehrsstraße und der Schwarzwaldbahn ins Tal zurückgezogen, um sich an einem



Storchentor.

romantischen, poesieumwobenen Plätzchen niederzusetzen. Und in der Tat, die Lage ist äußerst günstig, wo es sich hingesetzt hat. Von ihm ziehen zwei tiefe Einschnitte in die Berge, das Harmersbachtal, das in nordwestlicher Richtung nach Oberharmersbach zieht, und das Nordrachtal, das in nördlicher Richtung nach Nordrach verläuft. Von beiden zweigen wieder Seitentäler ab, so daß die ganze Gegend in alpinischer Zerklüftung erscheint. Von den Bergen und Wäldern, von den Höfen und Zinken rauschen die alten Sagen und Geschichten, wie sie uns ein Pfarrer Hansjakob überliefert hat.

Dieses Städtchen kann bald auf eine 130jährige Zugehörigkeit zu Baden zurückblicken, während seine erstmalige urkundliche Erwähnung auf das Jahr 1139 zurückgeht. Hiernach besteht Zell seit mindestens 800 Jahren.

*

Es ist immer etwas Wunderbares, wenn ein schönes Stückchen Erde durch eine große Ge-

Die Wallfahrtskirche.

schichte geweiht ist. So verhält es sich zweifellos mit unserm lieben Zell. Schon der Name ist sagenhaft umwoben. Der Glaubensprediger St. Gallus (627) soll sich hier als Einsiedler eine Hütte neben einer Quelle u. einem Dornbusch aufgeschlagen haben. Neben der Quelle errichtete er noch eine „Celle", von der der Name Zell Stadt herrühren mag. Wundergeschichten knüpfen sich an diese Quelle und den Dornbusch. An dieser Stelle wurde 1480 eine Kapelle gebaut, die zu der heutigen Wallfahrtskirche „Maria zu Ketten" erweitert wurde. Die Quelle daneben ist der heutige Gnadenbrunnen, dessen Wasser Heilkraft für Augenleiden bergen soll. Die in der Kapelle seit Jahrhunderten hängenden Ketten haben ihr den Namen gegeben. Mit diesen Ketten soll einst ein von Schutterwald gebürtiger und in Zell in der Lehre gestandener Bursche im Türkenkrieg gefesselt, aber auf wunderbare Weise wieder befreit worden sein.

Außer diesem, mit frommen Sagen bedachten Gotteshaus besitzt Zell noch eine kath. Stadtkirche, die i. J. 1206 zum 1. Male genannt ist. Sie wurde aber im Schwedenkrieg (1643—1646) eingeäschert und später wieder aufgebaut. Im Jahre 1900 erhielt auch der evangelische Volksteil seine Stadtkirche.

Die einzelnen Ueberreste einer Stadtmauer zeigen noch, daß Zell einst stark befestigt gewesen sein muß. Davon erhalten ist nur noch der „Storchenturm" mit dem „Batzenloch", durch welches die breite Straße vom Bahnhof in die Stadt führt. Als eherne Zeugen großer Heldentaten stehen auf der Rampe dieses Turmes vier schwedische Kanonen, die im Jahre 1646 im Zinken Stöcken (heute Gemarkung Unterentersbach) erobert wurden.

Inmitten der Stadt plätschert ein Brunnen und plaudert unaufhörlich aus den Zeiten der alten ehemaligen freien Reichsstadt, und die verträumten Gassen und Winkeln der Stadt halten Zwiesprache über nicht zu vergessende Tage. Sie allein noch waren Zeugen der Not und Verheerung, die der 30jährige Krieg über Zell gebracht hat. Ein großer Trümmerhaufen war das Ende. Die Stadt, die einst über 2000 Bauern geboten hat, zählte im Jahre 1650 nur noch 253 Seelen. Doch: „Neues Leben blüht aus den Ruinen", hat sich auch hier wahr gemacht.

Mit dem Zerfall des alten römischen Reiches deutscher Nation kam Zell i. J. 1803 zu Baden unter Markgraf Karl Friedrich, nachdem am 25. Februar 1803 der Regensburger Reichstag das Reich aufgelöst hatte. Es ginge zu weit, in diesem Rahmen die Verhältnisse einer bis dahin bestandenen Reichsschultheißen- u. Ratsherrenzeit einer freien Reichsstadt zu schildern, doch kann nur gesagt werden, daß dieser Zeit keine Träne nachgeweint wurde.

*

Die geschichtlichen Begebenheiten und die Struktur der Gegend haben auch dem heutigen Volks- und Wirtschaftsleben ihren besonderen Stempel aufgedrückt. Sie haben die Zeller mit einer besonderen Liebe und Anhänglichkeit mit der Heimat verbunden. Schon die ehemal. „Schwörtage", an denen der Bürger geloben mußte, zunächst dem Wohl und Weh der Mitbürger der eigenen Stadt zu dienen, mögen die Fäden eines stark ausgeprägten Heimatgedankens bis heute weiter gesponnen haben. Der volltönende Volksdialekt und die bei den Frauen u. Mädchen noch übliche Volkstracht geben beredten Ausdruck davon. Auch der historische Schützenchor bildet mit seinen schmucken Uniformen bei besonderen Anlässen eine Ueberlieferung alter Heimatsgebräuche. Daneben ist auch das frohe Volkslied im Hamersbachtal zu Hause, wie ja das ganze Volksleben dort in Dichtung und Sage viel besungen ist. Scheffel, dessen Geburtstag sich am 16. Februar wieder jährt, hat zu seinem „Ekkehard" eine anmutige Zellerin zum Ausgang genommen.

Ein Bild volkstümlichen Glaubens bieten die Wallfahrtstage, die jährlich von Tausenden von Pilgern besucht werden.

Einen wirtschaftlichen Ruf hat sich Zell durch seine Steingut- u. Majolika-Fabrikation erworben. Land- und Forstwirtschaft teilen sich etwa zur Hälfte. Seit dem 15. Dezember 1904 ist die Stadt, sowie das ganze Harmersbachtal durch eine Nebenbahn dem Verkehr mit der Schwarzwaldbahn erschlossen.

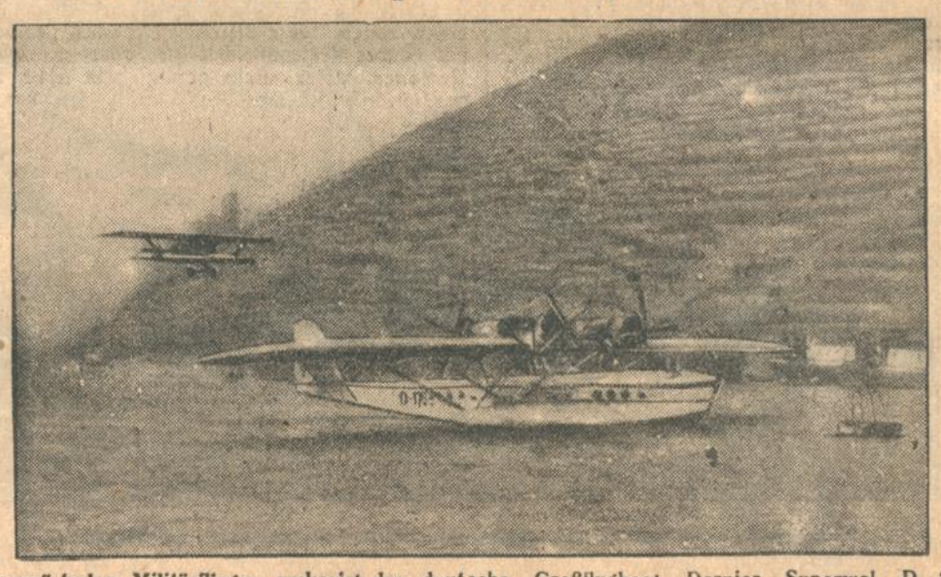
Wie überall ist auch hier die wirtschaftliche Lage heute gedrückt. Von 2055 Einwohnern zählt die Stadt nur 250 nutznugsberechtigte Bürger, deren Bürgernutzen 33 Mark beträgt.

Im übrigen steht aber die Stadt in der Sorge um das Volkswohl auf der Höhe. Die von den Bergen (Löcherberg) kommende Wasserleitung bietet ein gutes, gesundes Trinkwasser, nachts strahlt die Stadt in der elektrischen Beleuchtung. Ein Krankenhaus, mehrere Aerzte und eine Apotheke, sowie eine gut ausgerüstete Sanitätskolonne stehen für Gesunde und Kranke zur Verfügung. Größere Gesundheitsvermittler aber sind die natürlichen, klimatischen Güter unserer Gegend, die ozonhaltige Luft der Tannenwälder. Wer je einmal hier verweilt, wird mit Hans Winter singen:

Du tannenumrauschtes Schwarzwaldtal,
das durchschossen von des Harmersbachs
Fluten so schnell,
Sei mir gegrüßt viel tausenmal
Mit deinen Höfen, den Orten und dem
schönen Städtchen Zell!

S—ll.

Der Dornier-Superwal auf dem Rhein.



Ein französischer Militärflieger umkreist das deutsche Großflugboot Dornier Superwal D 1785, das auf dem Flug Friedrichshafen-Norderney auf dem Rhein bei Bingen notgelandet war, um es zu photographieren. Drei französische Fliegeroffiziere gingen außerdem an Bord und inspizierten das Innere des Bootes.

Neues aus Bretten.

Der Platz für den Hochbehälter.

u. **Bretten**, 22. Febr. Der für die Erstellung des Hochbehälters für die Hochzone vorgesehene Platz im Gewann Feller ist nach den neuesten Messungen nicht die höchste Stelle. Diese liegt an der nördlichen Gemarkungsecke Bretten—Gölshausen etwa 140 Meter von der bisher vorgesehenen Stelle entfernt und ist 1,40 Meter höher als der frühere Punkt. Der Gemeinderat beschließt, den Hochbehälter an diesem Platze zu erstellen. Die vorgenommenen Grundstücksankäufe werden genehmigt und es ist gleichzeitig möglich, den großen Schwierigkeiten, die sich der Geländeerwerbung für den zuerst vorgesehenen Platz in den Weg gestellt haben, zu entgehen. Von der Ausführung der im Projekt vorgesehenen Verbindungsleitung in der Weißhoferstraße zwischen der Gölshäuser- und Hohkreuzstraße wird vorläufig abgesehen. Für die Verbesserung der Wasserversorgung hiesiger Stadt sind dem Gemeinderat verschiedene Quellen angeboten worden. Diese sind aber nicht ergiebig genug, um den durch die Zuleitung entstehenden Aufwand zu rechtfertigen.

Bei der Regierung und im Landtag wird der Antrag gestellt, die Wilhelmstraße, Zähringer- und Karl-Friedrich-Straße als Landstraßen zu übernehmen, damit das Netz der Landstraßen vollständig wird, zumal da vorgesehen ist, die Pforzheimer Straße, die bisher Kreisstraße ist, in den Landstraßenverband zu überführen.

Sparmaßnahmen über alles.

bld. **Offenburg**, 22. Febr. Der Stadtrat hat zu den beschlossenen Sparmaßnahmen, denen zufolge 10 Prozent des Voranschlags überall eingespart werden sollen, erneut beantragt, daß das Ministerium einige sogenannte überbesetzte Lehrerstellen abbaut. Das Niveau des Unterrichts würde dadurch nicht beeinträchtigt, denn es seien immer noch in einer Klasse nur durchschnittlich 38 Schüler. In der städtischen Kindergärtnerinnenschule werden mit Beginn des neuen Jahres zwei Helferinnen eingespart, in der Frauenarbeitsschule soll ebenfalls eine Lehrerin eingespart werden.

Entsprechend früherer Beschlüsse des Stadtrats soll der dritte Lehrgang der Mädchenfortbildungsschule mit acht Wochenstunden vom Beginn des neuen Schuljahres ab eingerichtet werden. Die vorhandenen Lehrkräfte reichen hierfür aus.

---

bld. **Mannheim**, 22. Febr. Der Stadtrat beschloß, den Tarif der Städtischen Straßenbahn für mehr als neun Teilstrecken — vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses — ab 1. April 1930 für Einzelfahrscheine auf 40 Pfennig, für Fahrscheinhefte für Jedermann (12 Fahrten) auf 3,60 Mark und für Fahrscheinhefte für Berufsfahrer (12 Fahrten) auf 3 Mark zu erhöhen. Die Fahrten von den Vororten in die Stadtmitte werden hiervon nicht berührt.

Stimme aus dem Albtal.

Albtalbahn und Postautobus.

Aus dem Albtal erhalten wir nachstehende Zuschrift: Die schon seit längerer Zeit bestehende Konkurrenz zwischen Eisenbahn und Postautobus scheint auch im Albtal schärfere Formen anzunehmen. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß die deutschen Nebenbahnen und besonders die Privatbahnen, die den Zubringerdienst zu den Hauptstrecken zu bewerkstelligen haben, immer mehr unter den wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden haben.

Neuerdings versucht nun die Oberpostdirektion Karlsruhe, die Wirtschaftlichkeit unserer Albtalbahn dadurch herabzumindern, daß sie von Karlsruhe aus die Wintersportler zu den nächstliegenden Wintersportplätzen befördert. Diese Maßnahme der Oberpostdirektion erscheint nicht besonders angebracht, soweit die Verkehrsverhältnisse von Karlsruhe bis Herrenalb durch die Albtalbahn bequem und sicher geregelt werden.

In Anbetracht der ungünstigen Straßenverhältnisse durch das Albtal (enge Straße, Gefährdung des Fußgängerverkehrs usw.) erscheint diese Maßnahme der Oberpostdirektion ebenfalls wenig geeignet und ist geradezu verkehrswidrig. Die Albtalbewohner haben kein Interesse daran, die Straßen zusammenfahren zu lassen und die wirtschaftliche Rentabilität der Albtalbahn noch weiter herabzumindern; diese hat schon Jahrzehnte dem Verkehr der Albtalbewohner gedient und dient ihm auch in der Zukunft jederzeit ausreichend. Ein Zubringerdienst von den Albtalstationen und besonders von Herrenalb nach dem Dobel und der sonstigen Wintersportplätze im hinteren Albtal würde den Postautobussen genügend Beröttigungsfeld geben. Das Nebeneinander dieser beiden Verkehrsinstitute ist in jedem Falle unwirtschaftlich und sollte im Interesse der Steuerzahler abgestellt werden. Vielleicht bekümmert sich die Kreis- und Staatsverwaltung, die in erster Linie für die Kosten der Straßenverwaltung herangezogen wird, darum.

Wenn die Bleag beabsichtigt, infolge der Maßnahme der Oberpostdirektion den Sonntagsverkehr nach Herrenalb einzuschränken oder einzustellen, so halten wir dies nicht für tragbar und erachten hierin eine Schädigung der Albtalbewohner. Vielleicht ließe sich bei der Albtalbahn durch Einlegung besonderer Sportzüge die Frage besser regeln, um der Konkurrenz der Postautobusse wirksamer entgegenzutreten. Keinesfalls darf der Verkehr der Albtalbahn Sonntags eingeschränkt oder gar stillgelegt werden.

= **Grünwettersbach**, 22. Febr. In seiner jüngsten Sitzung behandelte der Bürgerausschuß folgende Punkte: Zustimmung und Genehmigung der Taxe für den Ankauf von Gräbern; Genehmigung der Satzung des Zweckverbandes für die Wasserversorgung der Gemeinden des Hügellandes zwischen Alb und Pfinz nach der Fassung vom 12. November 1929; Genehmigung zur Verwendung der Erlöse aus den in den Jahren 1924—1929 getätigten außerordentlichen Holzhieben zur Schuldentilgung. Sämtliche Punkte wurden angenommen. Den Vorsitz führte Bürgermeister Lehmann.

o. **Sasbach** (bei Achern), 22. Febr. Gestern starb plötzlich an Herzschlag im besten Mannesalter Major a. D. Schmitz in Obersasbach; dieser war wegen seiner Freundlichkeit eine beliebte Persönlichkeit in der ganzen Gegend.

Ein Lokaltermin zu den Aussagen Dreßlers.

dz. **Waldshut**, 22. Febr. Die weiteren Vernehmungen des Ehemanns Dreßler haben zu keinem anderen Resultat als dem bisher gemeldeten geführt. Dreßler bleibt nach wie vor dabei, daß seine Frau, bei dem Versuch ihn von einem Selbstmord zurückzuhalten, in den Rhein gestürzt sei und daß er es unterlassen habe, sie zu retten.

Diese sehr unwahrscheinliche Darstellung, deren Möglichkeit aber zugegeben werden muß muß durch die weitere Untersuchung noch geklärt werden. Aus diesem Grunde ist zunächst für die nächste Woche ein Lokaltermin vorgesehen, bei dem die Vorgänge am Rhein möglichst getreu rekonstruiert werden sollen. Insbesondere soll dabei geprüft werden, ob die Angaben Dreßlers Glauben verdienen.

Die Leiche der unglücklichen Frau Dreßler ist inzwischen in der Heimatgemeinde der Frau, in Wil (Schweiz) bei Konstanz beigesetzt worden.

Ein neuer Leichenfund.

wtb. **Konstanz, 21. Febr. Im Walde von St. Katharina wurde heute nachmittag die völlig nackte, mit Brandwunden bedeckte und zum Teil verkohlte Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden.**

Ein Gemeinderechner spurlos verschwunden.

bld. **Neumühl** (bei Kehl), 22. Febr. Seit letzten Dienstag ist der Gemeinderechner Jakob Rapp spurlos verschwunden und mit ihm — laut gemachter Feststellung — auch die Kassenbücher und Unterlagen. Die letzte Nachricht von ihm stammt aus Freiburg, so daß anzunehmen ist, daß er die Flucht nach der Schweiz oder nach dem Elsaß ergriffen hat. Die Fahndung ist aufgenommen.

Todessturz vom Heuboden.

dz. **Neuweier** (bei Bühl), 21. Febr. Der ledige 54jährige Landwirt Johann Velten stürzte so unglücklich vom Heuboden auf die Tenne, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

E. Büchle Inhaber W. Bertsch Kaiserstraße 132 Gartensaal Paderewski-Geigenhaus Spezialhaus für Bilder und Einrahmungen Gute Ausführung bei billigster Berechnung Große Auswahl

Aus der Landeshauptstadt.

Mieterschutz bleibt.

Die Zwangswirtschaft aber nur noch auf 2- und 3-Zimmerwohnungen beschränkt.

Stadtratsitzung vom 20. Februar.

Bereits im Mai v. J. hat der Stadtrat beschlossen, den Bezug von Wohnungen mit 6 Zimmern und darüber freizugeben, diese Wohnungen also aus der Arbeit des Wohnungsbüros herauszunehmen. Er stellt neuerdings fest, daß beim Wohnungsbüro von rund 1800 Wohnungsuchenden nur noch von 77 eine größere als 3 Zimmerwohnung begehrt wird, und daß aus dieser verhältnismäßig kleinen Zahl ein großer Teil, der sich in entsprechenden Verhältnissen befindet, nach den bisherigen Erfahrungen Neubauwohnungen mieten wird. Es wird infolgedessen beschlossen, künftighin durch das Wohnungsbüro nur noch 2- und 3-Zimmerwohnungen bewirtschaften zu lassen. Alle übrigen Wohnungen können gemietet werden, ohne daß es hierzu einer besonderen Genehmigung durch das Wohnungsbüro bedarf. Im Gegensatz zu dieser weitgehenden Lockerung der Zwangswirtschaft im engeren Sinne hält der Stadtrat daran fest, daß im derzeitigen Augenblick ein weitgehender Mieterschutz noch notwendig ist. Auf die Aufforderung des Grund- und Hausbesitzervereins, sich über einen von ihm gewünschten, kräftigen Abbau dem Ministerium gegenüber gutachtlich zu äußern und sich dabei dem Vorgehen der Stadt Pforzheim anzuschließen, wird die Ansicht vertreten, daß Ausnahmen vom Mieterschutzgesetz und Reichsmietengesetz (Kündigungsschutz und Mietzinsbeschränkung) für Karlsruhe heute für zulässig gehalten werden bei Wohnungen mit 1400 Mark Friedensmiete und darüber (bisher 2000 Mark), nicht aber schon von 800 Mark an, wie dies in der Pforzheimer Stellungnahme zum Ausdruck gebracht ist. Die bisherige Ausnahme der Gewerbebetriebe mit 1300 Mark Friedensmiete und darüber aus den Vorschriften des Mieterschutzgesetzes und des Reichsmietengesetzes soll überhaupt keine Erweiterung erfahren.

Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses zur Wohnungsbauvorlage hat der Stadtrat weiteren Bauherren die geldliche Förderung ihrer Bauvorhaben zugesagt. Es handelt sich um 85 Wohnungen mit Bauhypotheken in Höhe von 313 800 RM. und Zinsbeihilfen aus einem Förderungsbetrag (gedachten Kapital) von 744 500 RM.; weitere 7 Wohnungen erhalten nur Zinsbeihilfen aus einem Förderungsbetrag von zusammen 63 700 RM. Die zu fördernden 92 Wohnungen verteilen sich auf 36 Gebäude (2 mit je 8, 1 mit 7, 6 mit je 4, 8 mit je 3 und 2 mit je 2 Wohnungen sowie 17 Einfamilienhäuser). Von den Mehrfamilienhäusern liegen 3 im Weiherfeld, 5 in der Weststadt, 2 in der Südweststadt, je eines im Bahnhofsgebiet und im Stadtteil Bulach, 4 im Stadtteil Daxlanden und 3 in der Gartenstadt Karlsruhe-Rüppurr; letztere erbaut außerdem die oben genannten 17 Einfamilienhäuser. Die meisten der Wohnungen sind Kleinwohnungen (63 Wohnungen mit je 3 und 15 mit je 2 Zimmern, ferner 1 Einzimmerwohnung); 13 Wohnungen bekommen 4 Zimmer.

An dem der Lessingschule angegliederten Mädchengymnasium besteht seit 1924 eine realgymnasiale Abteilung, deren Kosten ohne Beteiligung des Staates von der Stadt allein zu tragen sind. Der erforderliche Aufwand hielt sich in erträglichen Grenzen, solange die Klassen vereinigt blieben und lediglich 8 Stunden Unterricht (an Stelle der 8 Stunden Griechisch für die Gymnasiastinnen) für die Schülerinnen des realgymnasialen Zweigs gesondert erteilt wurde. Im Laufe der letzten Jahre sind bei zunehmender Schülerzahl allmählich besondere realgymnasiale Klassen gebildet worden, wodurch sich die Kosten für die Stadt gesteigert haben. Bei Bearbeitung des Voranschlags für 1930 ergab sich, daß infolge der völligen Durchführung dieser Klassenteilung ein Betrag von über 40 000 RM. vorweg für diese Einrichtung von der Stadt zu tragen wäre, d. h., daß eine städtische Sonderleistung von 500 RM. jährlich für jede dieser Schülerinnen zu dem gewöhnlichen Zuschuß für die Anstalt noch hinzukommt. Da ein solcher unverhältnismäßig hoher Aufwand sich nicht rechtfertigen läßt, ist die Stadtverwaltung an das Unterrichtsministerium herangetreten mit dem Ersuchen, durch organisatorische Aenderungen, etwa durch Wiederherstellung des früheren Zustands, die besonderen Kosten auf ein vertretbares Maß zu vermindern. Das Ministerium teilt mit, daß künftig von Bildung besonderer realgymnasialer Klassen abgesehen und der frühere Zustand des kombinierten Unterrichts wiederhergestellt werden soll. Dadurch kann der Aufwand für die Abteilung wieder auf den früheren, bei der Einrichtung in Aussicht genommenen Umfang, nämlich auf die Kosten der erforderlichen Sonderstunden, beschränkt werden. Der Stadtrat erklärt sich mit diesem Vorschlag des Unterrichtsministeriums einverstanden, so daß der Fortbestand der Einrichtung ermöglicht wird.

Mit der Beratung des Entwurfs des Gemeindevoranschlags der Stadt Karlsruhe für das Rechnungsjahr 1930 im Stadtrat wird Mittwoch, 19. März, begonnen.

Eine Umfrage:

Haben wir die Pietät verloren?

Immer wieder hört man die Behauptung, daß die Pietät im heutigen Leben dem Menschen verloren gegangen sei. Was ist Pietät? Die Ehrfurcht vor dem Ueberkommenen und vor dem, was uns früher wert und heilig galt. Haben wir sie wirklich verloren? Wir haben verschiedene Persönlichkeiten darüber befragt, hier ihre Antworten:

Der Lehrer plaudert aus der Schule:

„Im allgemeinen hat unsere heranwachsende Jugend recht wenig davon, was man so gemeinhin Pietät nennt. Das heißt, was die Kinder nicht mögen, das ist die Pietät, die sentimental auf die Gemüter wirkt. Wenn man ihnen zum Beispiel in der deutschen Literatur irgendwelche Dichtungen als Musterbeispiel hinstellen will, nur mit der Begründung, daß diese Dichtungen als klassische Werke Anspruch auf unsere Bewunderung und Pietät haben, so findet man damit keinen Widerhall. Ob klassisch oder nicht, die Jungens verlangen, daß es ihrem Fühlen und Denken nahe ist oder nahe sein könnte. So wird man mit Vossens „Luise" oder mit Klopstockschen „Oden" häufig nur unterdrückte Heiterkeit erzielen, während beim „Carlos" zum Beispiel die besten und phantasiereichsten Schüler mitgehen werden.

Aber ohne wirkliche Ehrfurcht vor dem Vergangenen sind auch heute unsere kritischen, unsentimentalen Jungens nicht. Das sieht man auf gemeinsamen Wanderfahrten, die in Gegenden mit alten Kulturstätten führen. Wenn man solchen Jungens z. B. die alten Hansestädte zeigt, so beweist ihre Begeisterung, ihre Einfühlung und ihre sofort erwachte Neigung, sich eingehender mit der Geschichte und Literatur jener Zeiten zu beschäftigen, dem erfahrenen Pädagogen, daß die Pietät in diesen modernen jungen Menschen genau so ruht wie in uns Alten. Es bedarf nur anderer Mittel, um sie zu wecken."

Das Urteil eines Geistlichen:

„Nach meinen Erfahrungen muß ich Ihre Frage verneinen. Ich lebe hier in einer Arbeitergegend und weiß, daß viele der hier wohnenden Familienväter sich der Kirche entfremdet haben. Die Gründe sollen nicht untersucht werden — jedenfalls ist es so. Das hindert die Leute aber nicht, ihre Kinder genau so in den Konfirmandenunterricht zu schicken wie früher. Wenn Sie an einem Konfirmationstage einmal in unser Gotteshaus kommen würden, würden Sie genau das gleiche Bild sehen wie früher. Die jungen Menschenkinder ziehen genau so wie einst in die Kirche, viele haben noch das Gebetbuch ihrer Großmutter, sie tragen genau so das kleine Frühlingsblumensträußchen in der Hand — auch die Kleidung, wenn sie sich auch nach der jeweiligen Mode richtet, betont doch den Sinn, der mit in dieser Feier liegt: den Schritt aus der Kindheit in das Erwachsensein. Auf den Kirchenbänken sitzen genau wie früher die Anverwandten und nehmen an unserer Feier teil, ja viele Eltern, die seit Jahren keine Kirchenbesucher mehr waren, fühlen ganz mit den Kindern in dieser Feierstunde mit. Die Kinder selbst, mögen sie auch draußen die keckesten Großstadtrangen sein, sind an diesem Tage genau so ernst und der Feier hingegeben, wie einst — es ist eben doch das religiöse überlieferte Gefühl, das sich hier durchsetzt. Wer einmal diese Feier mitmacht, wird nicht behaupten können, daß der Sinn für Pietät ausgestorben ist."

Was ein Strassenbahnschaffner beobachtet:

„Respekt, Ehrfurcht oder, wie Sie sagen, Pietät kennt unsere Jugend im allgemeinen nicht mehr sehr. Ich ärgere mich jedesmal, wenn ein alter Herr oder eine alte Dame hereinkommt und kaum einer von den jungen Bengels aufsteht, um Platz zu machen. Wir haben ja in unserer Dienstordnung keine ausreichende Handhabe, um in einem solchen Falle einzugreifen. Wir dürfen nur Platz verlangen für schwer Kriegsbeschädigte, oder gebrechliche Personen. Alter allein genügt also nicht. Aber neulich habe ich eine Sache erlebt, die hat mir doch Freude gemacht. Steigen da nach Fabrikschluß eine ganze Horde junger Burschen ein. Sie sind müde, haben an Maschinen, Drehbänken, Werktischen gestanden, sie wollen alle einen Sitzplatz und drängeln sich, so sehr sie können. Lieber Gott, sie haben ja auch schon von klein auf lernen müssen, die Ellbogen zu gebrauchen. Wer nicht gutwillig rückt, wird zur Seite gedrückt. Da steigt an einer Haltestelle eine Krankenschwester in Ordenstracht ein, alt, müde, vielleicht kommt sie gerade von einer schweren Pflege. Sie stellt sich bescheiden in eine Ecke. Da geht es wie eine Verlegenheit durch die ganze Rotte Jungens, sie rücken auf ihren Sitzen hin und her, sehen rüber, flüstern, plötzlich steht der längste Schlaks auf, macht so etwas, was wie eine Verbeugung aussehen soll, rückt an der Mütze und sagt: „Setzen Sie sich her, Schwester". Er wird sogar rot dabei, vielleicht geht es gegen das Klassenbewußtsein — wer weiß? — aber er tut es! Vielleicht hat er eine Erinnerung gehabt an die Kinderzeit, wo so eine Schwester ihn gepflegt hat, als er krank lag und die Mutter auf Arbeit war, vielleicht ist es nur die von der Mutter her überkommene Ehrfurcht vor den barmherzigen Schwestern, jedenfalls — er tut etwas, was eigentlich gegen den Strich geht. Das ist wohl auch das, was Sie Pietät nennen."

Eine junge Mutter:

„Wenn Sie wissen wollen, ob wir die Pietät verloren haben, so kann ich ja nur aus meinen eigenen Erfahrungen sprechen. Sehen Sie, als ich mein erstes Kindchen erwartete, da sollte ich von den überglücklichen Eltern meines Mannes die ganze Aussteuer für unser Kindchen aus dem besten und schönsten Geschäft haben. Sie können sich denken, daß es mir viel Spaß gemacht hätte, all die schönen neuen Sächelchen auszusuchen und unser Püppchen damit zu putzen. Da kommt eines Tages meine Großmutter mit einem großen Paket an. Was ist darin? Kindersächelchen, die schon meine Mutter und meine Großmutter getragen haben, Jäckchen mit rührenden feinen Häkelspitzen, ein Taufkleidchen mit altmodischen Falbeln und Volants — seit drei Generationen ist es das Taufkleidchen der Kinder unserer Familie. Da habe ich all die schönen neuen Sachen, die ich in dem feinen Geschäft hätte kaufen können, nicht mehr haben wollen, oder doch nur insoweit, als das Notwendige im Wäscheschatz der Großmutter nicht mehr vorhanden war. Das, was aber da war, mochte es auch noch so altmodisch sein, war für mich tausendmal wertvoller. Es war jedes einzelne Stück für mich verknüpft mit der Familie, aus der ich gekommen bin und die ich nun weiterführte durch unser Kind. Und am Tage der Taufe war das alte Taufkleidchen für mich mit ein schönes und heiliges Symbol."

Ein Friedhofsgärtner erzählt:

„Ich habe früher auch immer gedacht, daß die Menschen in der jetzigen Zeit nicht mehr viel übrig haben für das Vergangene. Aber seitdem ich hier Friedhofsgärtner geworden bin, habe ich meine Ansicht geändert. Man muß sich nur einmal ansehen, was für ein Strom von Menschen an Allerseelen zu uns herausströmt. Gerade die einfachsten Leute vergessen ihre Toten nicht, sie kommen mit Blumen und Kränzen, wenn sie auch sehr bescheiden sind, aber sie schmücken die Gräber ihrer Verstorbenen mit ebensoviel Liebe, wie früher. Manche Grabsteine tragen schon so alte

Karlsruh am Woche'end.

Karlsruh', den 22. Febr. 1930.

Sehr geehrder Herr Redagdeer!

Mei' letischter Brief hat an maßgebender Schtell net schlecht Uffsehe erregt. D'r Verkehrsverein Karlsruh' hat m'r durch sein Verkehrsdiregder Lacher saage lasse, daß, wenn m'r e von Württeberg v'rschlunge werre, mir Karlsruher un' Badner ersicht recht net uffhöre welle üwwerall in d'r Heimat un' drauß' in d'r Fremde unsern Mann zu schtelle, um die altbadische Farwe „gelb-rot" in alle Ehre zu v'rtrette. Un' des zum Ausdruck zu bringe, dient der große „Badner Heimattag 1930 in Karlsruh'". Mit dere V'ranschtaltung, die ihrer Vorbereitung nooch im ganze Reich un' im Ausland gröschtes Interesse erregt, zeigt un' beweißt grad die badisch Landeshauptschtadt, daßze noch lang net reif isch zu're „Provinzschtadt" degradiert zu werre, wie's anscheinend die Württeberger im Sinn hawwe. Un' was wär denn dann mit unser'm scheene badische Volkslied, des mießte m'r dann gar so singe:

Das schönschte Land in Deutschlands Gau'n,
Das ist mein „Schwabenland".

Wo m'r hi' guckt solle also von Bade' nix als Opfer un' Opfer 'brocht werre. Ja, was opfert denn bei dere G'schicht Württeberg? Die sin' im Schtand un' v'rlange von uns, daß m'r dann e noch die badisch Flaga schtreiche un' „schwarz-rot" hisse solle. Do könnet'r awwer lang waarte, bis m'r des mache dhäte. Do müßt mindeschtens unser „gelb" d'rzukomme, daß Sewe in denne ihr Flagg neikommt, denn „schwarz-rot" isch viel zu finschter, um e richtiche Freid dra' hawwe zu könne. Also a in dere Froog beweißt sich widder, daß des „belebende Element" aus'm badische Musichterländle kommt. Awwer trotz alledem un' alledem, Karlsruh', die scheene Schtadt „am Rhein un' am Schwarzwald, werd a in Zukunft in des Reiches Westmark en Hüter badischer un' deutscher Kultur sei' un' bleiwe mit dem unerschütterliche Wille zum Vorwärtsschtrewe zur Geischteshöhe un' zur wirtschaftliche Kraftentfaltung. —

Do hat m'r in d'r letschte Woch a en Freind meiner „Woche'endbrief" en Brief g'schriewe un' froogt, warum denn von d'r Schtadt noch net des schon lang in Aussicht g'schtellte „Ehrenbuch für ihre im Weltkrieg gefallenen Söhne" erschiene sei. Schon fünf Johr lang dhät d' Schtadt die Herausgab von dem Werk akündiche, un' jedesmol werd nix draus. Was sin' m'r denn des for Sache jetzert. Die Mittel sin' doch, soviel ich weiß, im Voranschlag vorg'seh d'rfür. Warum werd denn des Buch net in Druck gewwe? Viele Hinterbliewene hawwe sich uff des „Ehrenmal" g'freut, wenn's awwer so weiter geht mit'm „drucke", dann v'rliere die in Betracht Kommende alles Interesse an dem Buch un' die Schtadt dürft a finanziell en Schaade hawwe. Der Briefschreiwer teilt noch mit, daß'r von seinere Dante, die vor 1½ Johr nach Amerika gezooge isch zu ihrem zweite Sohn, Geld g'schickt kriegt hat, zum Kauf von dem Buch, un' die jetzert an die Sach erinnert hätt'! Do sollt emol d'r Owwerbürgermeischter nach'm Rechte gucke, net daß des Buch erscheine dhut, wenn die Hinterbliewene selwer uff'm Friedhof ligge dhun.

Am Mittwoch ware üwrigens in dem „sehr große karnevalischtische Konzert" von d'r Bollezeikapell. Ich hab am Sonndag schon neig'vellt, awwer wie ich am halwer Drei an d' Feschthall komme bin, sch dere Kapell ihr großer Bruder mit'm „Radiergummi" an d'r Feschthall g'schtanne un' hat zu m'r gsaagt: „Nix meh' z'mache, Herr Gänsfedderle, alles ausverkauft, kei' einzicher Platz meh' frei!" Ich hätt' jo Krach schlaage könne, daß m'r ausgrechent mich net in d' Feschthall lasse will, do isch m'r awwer des bekannte hunnertjährich Schprichwort ei'gfalle: „Ruhe isch des Bürgers erschte Pflicht" un' mit'me letischte Blick uff den „Kaugummi" binne halt widder abzooge. Awwer bei dere Widderholung am Mittwoch Owend, binne dann 'neikomme un' hab'me schon gfreut, uff d'r unnere Galerie in so'me eigepferchte Raum noch en Platz zu kriege. Do hat awwer en Mann innere Uniform gsaagt, do dürfte net 'nei, des sei nomme for d' Schtadträt. Ich hab'm dann gsaagt, ich dhät a d''r Schtadt roote, un' schtets norr im Gute, awwer 's hat alles nix gholfe, der Mann war unüwwerzeugbar. Uff eimol hawwe in dere „Schtadtratslosch'" d'r Baaddiregder Müller sitze seh' un' hab'm zugrufe: „Gu'n Dag, Herr Schtadtrat Müller!" Un' weil'r so intensiv wo annerscht hi'guckt hat, hawwe mei Orkan noch e bißle aschwelle lasse, daß sich alles nach uns umdreht hat. D'r Herr Schtadtrat Müller hatme dann a ghört un' gseh, isch a herkomme un' hat m'r zu v'richteh gewwe, „ich solltme zum Deifel scheere, un' sollt'n net so blamiere, er hätt' sich doch a blooß io 'neigschmuggelt". Zum gute Glück hawwen glei v'rschtanne un' habme v'rzooge, ehb der uniformiert „Gabriel" was gmerkt hat. D' Kapell hat sich dann meiner agnomme un' hatme an den Tisch for „Mitwirkende" plaziert, weil ich do ganz gut hibasse dhät, indem ich in Karlsruh' doch a immer in so e gwisses „Hörule" bloose dhät. Do hawwe dann alles ganz fei' ghört un' gseh'. Mit ei'm Wort gsaagt: „Sauwer!" D'r Konzertgenuß großartich! Die Künschtler aus ei'm Guß! Namentlich d'r zweite Dheil vom Programm hervorragend glänzend.

Ich bin norr gschpannt, was d' Harmoniekapell for e Karnevalskonzert rausbringt. Die werd kein leichter Schtand hawwe gegenüwer d'r Bollezeikapell.

Am Sonndag middag kommt awwer z'ersicht noch d' Feuerwehrkapell mit eme Karnevalskonzert. 's Publikum soll jo net meine, die sei gschtorwe, weil m'r so lang nix meh' vonere ghört hat. Wie m'r en Freind v'rroote hat, soll's ewefalls sauwer werre. „Sauwer" isch im Karlsruher Karneval scheints üwwerhaupt Trumpf! Also d'r Freind hat m'r im Vertraue gsaagt, daß d'r „Feuerwehrkarle" for den Middag ewefalls e erschtklassichs Karnevalsprogramm z'sammegeschtellt hat. E humoristische „Katzebussiererei mit entschprechender Begleitmusich am Froschweiher im scheene Wonnemond" laßt so allerhand Ohrenschmaus erwarte. Mit außerordentliche Opfer sei's gelunge, die berühmt Wiener Damekapell „Alpenröschen" zu angaschiere. Wie ich hab munkle höre, sei die „Damekapell" uff d'r Rückreis' von d'r Weltausschtellung in Barzelona begriffe. Sie sei dort allerdings weger Erregung von öffentlichem Aergernis ausgwiese worre. Hoffentlich blooß weger d'r Kunscht, sonscht mießt ich e energisch's Veto geger denne ihr Ufftrete in d'r Landeshauptschtadt eilege. Desmol soll m'rs awwer net widder geh' wie am Mittwoch. Mei Eitrittskart hawwe a schon im Vorverkauf beim vielgeploogte Einnehmer Bronner gholt un' mit mei'm Feldschtühle hockeme heut' morge am achte schon for d'r Feschthalleeigang hin', daße als erschter 'neikomm. Annere solles nomme a so mache. Desmol nemme awwer mei „Narrekäpple" von d'rheim mit, im Fall's do drauße keine gäbt, hoffentlich hat awwer d'r Feuerwehrkarle a dod'rfor gsorgt.

Zum Schluß muße jetzert noch was erwähne. Wie ich schon widderholt ghört hab', beschteht hier e sogenanntes „Gemeinschaftsorchester", gebildet von schtellelose Musicher. D' Leitung liggt in de Händ vom frühere Owwermusichmeischter Schotte, den jeder Karlsruher noch aus der „Artilleriezeit" her kennt. Leider hab ich noch net Glegeheit ahat, die Kapell selwer zu höre, sie soll awwer nach annere Berichter gute Leischtunge uffzuweise hawwe. Do möcht ich jetzert im Intresse von denne erwerbslose Musicher en Vorschlaag mache. D' Schtadt soll dere Kapell noch im Fasching die Möglichkeit gewwe, in d'r Feschthall zu gleiche Bedingunge wie bei denne annere Kapelle, ewefalls e Karnevalskonzert v'ranschtalte zu könne, ich glaub, daß m'r do e gut's Werk dhu dhät, denn meischtens sin's Familievätter, un' wie ich die Karlsruher kenn, gehnie sicher zahlreich in des Konzert, denn d'r Karlsruher isch wohl als schtreif v'rschriee, was awwer net wohr isch, m'r muß'n nomme richtich a'schucke, awwer geizich isch'r net. Do sind' m'r doch zu sehr „Rheinländer".

Mit viel Grietz!

Ihne Ihr ergewenschter
Simplizius Gänsfedderle.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jahreszahlen, man denkt, da wird sich kein Angehöriger mehr darum kümmern — aber eines Tages sieht man doch ein Tulpentöpfchen oder einen Strauß aus Tannengrün darauf und weiß: da ist doch noch jemand, der dies alte Grab nicht vergessen hat. Ja, hier auf dem Friedhof lernt man so allerlei. Ich jedenfalls würde froh sein, wenn man an mich später einmal solange denken wollte."

Der joviale alte Herr meint:

„Wissen Sie, als wir jung waren, haben uns auch die Alten vorgeworfen, daß wir das Alte nicht achteten und keine Pietät hätten. Im Vertrauen gesagt — allzuviel Pietät darf die Jugend nicht einmal haben, sonst wird sie nie Bahnbrecher für Neues werden. Wenn unsere heutige Jugend es auch ein bissel scharf treibt mit der Ablehnung alles Alten und Vergangenen, nur weil es alt und vergangen ist, so denke ich immer nur: Auch ihr werdet einmal alt werden und sehnsüchtig an das zurückdenken, was in eurer Jugend euch lieb und wert war. Mit der Pietät ist es nämlich so: Man hat sie erst dann richtig, wenn man selbst so ein Stück Rarität geworden ist."

Schwarzbrennern auf der Spur.

Eine sensationelle Neuentdeckung in Karlsruhe. — Vier weitere Verhaftungen.

Kürzlich berichteten wir, daß bei Bruchsal von der Polizei eine Schwarzbrennerei entdeckt worden ist, die von zwei Karlsruhern in Betrieb gehalten wurde. Wie jetzt bekannt ist, führte diese Entdeckung auf die Spur einer weitverzweigten Schwarzbrennergesellschaft, deren Hauptabnehmer in der Pfalz seinen Wohnsitz hatte. Auf Grund beschlagnahmter fingierter Rechnungen bei dem Pfälzer Abnehmer, kam die Zollfahndungsstelle Karlsruhe dann auf die Spur der großen Schwarzbrennerei in der neuen Artilleriekaserne (Moltkestraße) in Karlsruhe.

Einer der Hauptbeteiligten, der Geschäftsführer der Bad. Edelbranntwein-Handelsgesellschaft, Kaufmann Georg Schuh, konnte flüchten. Vier Personen, darunter zwei Angestellte der Schwarzbrennerei, wurden bei der Aufhebung der Geheimbrennerei verhaftet. Die Untersuchung über die Schwarzbrennergesellschaft wird von der Zollfahndungsstelle gemeinsam mit der Staatsanwaltschaft durchgeführt und hat bereits auf die Spur einer weitverzweigten Schwarzbrennergesellschaft geführt.

Zu den in der neuen Artilleriekaserne gemachten Aufdeckungen wird uns berichtet: Dort hatte eine Edelbranntweingesellschaft rechtmäßig Räume gemietet, die zur Herstellung von Schnaps benutzt wurden. Außer den unter Kontrolle stehenden Räume hatte die Gesellschaft aber noch einige geheime, nicht angemeldeten Räume, in denen eine ausgedehnte Schwarzbrennerei betrieben wurde. Bei der Kontrolle der Räume wurde eine komplett eingerichtete Schwarzbrennerei entdeckt, die seit einem Jahr in Betrieb war und einen erheblichen Absatz hatte.

Großer Aufbruch zum Wintersport.

Da die Nachrichten von den nahen Schwarzwaldbergen außerordentlich verlockend lauteten, so stand dieses Wochen-Ende ganz erheblich im Zeichen des Wintersports. Hunderte, ja Tausende aus der Landeshauptstadt strömten schon am Samstag nachmittag zu den Bahnhöfen. Männlein und Weiblein in sportmännischer Tracht, mit geschulterten Brettern. Der Sonntag dürfte einen beispiellosen Massenbetrieb in den Schneezentren bringen, darauf deuten alle Anzeichen. Nach unseren Informationen beförderten gestern die nach Baden, Bühl und Achern fahrenden Früh- und Mittagszüge von Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Karlsruhe und Rastatt weit über 1500 Sportler. Erstmals ließ die Reichspost am Samstag nachmittag von Karlsruhe (ab Moninger) aus einen vollbesetzten Postkraftwagen nach Hundseck und einen solchen nach dem Ruhstein abgehen. Im Laufe des Samstags häuften sich die telephonischen und persönlichen Anfragen und Bestellungen auf Plätze für die Kraftwagenfahrten der Reichspost nach dem Nordschwarzwald am Sonntag früh. Um 6.30 Uhr Sonntag früh werden nicht weniger als zehn Kraftposten vom Moninger nach der Hundseck abgelassen, die gegen 400 Personen zu der Höhe befördern werden. Auch nach dem Dobel und Ruhstein gehen Kraftwagen ab. Am Hauptbahnhof und besonders in der Bahnhofshalle herrschte am Samstag ein selten beobachteter, außerordentlicher Sportverkehr. Die Reichsbahn wird verschiedene Vor- und Nachzüge von Bühl aus am Sonntag abend in Richtung Karlsruhe—Mannheim verkehren lassen.

Fremdenmaskenball des Verkehrsvereins.

Lebhafte Nachfrage herrscht nach Eintrittskarten zum Fremdenmaskenball des Verkehrsvereins, so daß schon heute mit einem starken Besuch zu rechnen ist. Für die Preisbewerber sind einige Regeln zu beachten. Sie werden gebten, rechtzeitig, spätestens 9½ Uhr, zu erscheinen, weil danach niemand mehr Anspruch auf einen Preis hat. Sie melden sich für die Preiskonkurrenz an in der Kleiderablage West (Konzerthaus-Seite) und zwar mit dem Namen ihres Kostüms, nicht mit dem Familiennamen. Die Nummer, die dem Bewerber ausgehändigt wird, muß gut aufgehoben werden. Kurz vor 11 Uhr ist Aufstellung im kleinen Festhallesaal (der Reihenfolge der Nummern nach), gesondert Damen, Herren und Gruppen. Auf Anordnung betreten die einzelnen Wettbewerber, vom Scheinwerferlicht beleuchtet, das Podium, damit sie von allen gesehen und gewertet werden können. Um 12½ Uhr ist Preisverteilung, und diejenige Maske, die die höchste Punktzahl auf sich vereinigt, bekommt den ersten Preis. Ausschlaggebend ist für die Preisrichter, daß das Kostüm originell und witzig ist. Auf Kostbarkeit kommt es in unseren teuren Zeiten weniger an. Ueber die Einzelheiten gibt das „Merkblatt", erhältlich in den Vorverkaufsstellen, Auskunft. (S. Anzeige.)

„Deutscher Abend" der Schulgruppe des VDA.

Am Mittwoch, 19. Februar, veranstalteten die Karlsruher Schulgruppen des V.D.A. (Lessing-, Freiligrath-, Humboldtschule und Gymnasium) einen gemeinsamen Deutschen Abend im Künstlerhaus. Der erste Teil des Abends war durch Darbietungen der Humboldtschule erfüllt: Musikvorträgen der aus Schülern der Gruppe gebildeten Kapelle, einer Ansprache des Obmannes, einem ernsten Theaterstück (Lehrer Zessinger, Südtiroler Rotbild von Josef Hieß) und sehr gut gelungenen lebenden Bildern, die unter dem Leitgedanken der Deutschtumsarbeit standen. Im zweiten Teil der heiterer Art war, kamen die anderen Gruppen zu Wort: „Die Gouvernante" (Körner) von Schülerin der Lessingschule, „Die Marktfrauen in der Stadt" (Hebel) von der Freiligrathschule und „Der fahrende Schüler im Paradies" (H. Sachs) vom Gymnasium. Nach dem offiziellen Teil des Abends vereinigte ein geselliges Beisammensein die Gäste bei allerlei lustigen Vorträgen Bewirtung und Tanz bis Mitternacht. Der Beifall bekundete, daß der erste gemeinsame Abend der V.D.A.-Schulgruppe gut gelungen ist und daß man weiteren Veranstaltungen mit Interesse entgegensieht. W.

*

Vortragsabend im Polizeiführerheim. In Anwesenheit des Ministers des Innern, Wittemann, der hiermit, freudig begrüßt und bedankt von Polizeioberst Blankenhorn, zum erstenmal zu einer geselligen Veranstaltung erschien, sprach der Historiker an der Technischen Hochschule hier, Professor Dr. Franz Schnabel, über Staat und Polizei. In souveräner Beherrschung und Fülle, in originärer Kenntnis stellte der Redner zunächst Begriff, Entstehung und Wesen der Polizei in historischer Entfaltung fest und gab sodann in weiträumigen Abschnitten einen Abriß der Entwicklung dieses wichtigen Staatsorganismus. Nach zum Teil köstlichen Beispielen aus der Vorläuferin und der Ergänzung der berühmten und berüchtigten hochnotpeynlichen „Carolina", als welche sich die Polizeiordnung des Jahres 1530 darstellt, gab Schnabel eine eindringliche und klare Charakterisierung der Polizei im Absolutismus, in der Aufklärung im Liberalismus bis zur Gegenwart. Es war ein ganz besonderer Genuß, in einer Stunde einen wichtigen Ausschnitt aus der Staatsgeschichte aus berufenem Munde zu vernehmen.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Die beiden Opernvorstellungen der kommenden Woche sind die für die „Volksbühne" stattfindende Wiederholung von Maillarts „Glöckchen des Eremiten" am Montag, den 24., und von Wagners „Lohengrin" am Dienstag, den 25. Februar. — Am Mittwoch, den 26. Februar, geht die Komödie „Ingeborg" von Kurt Götz, zum zweitenmal in Szene. Die Tage von Freitag, den 28. Februar, bis einschließlich Faschingsdienstag, den 4. März, sind den Aufführungen des „Fastnacht-Kabaretts" vorbehalten, das auch für eine Sonntags-Nachmittags-Vorstellung am 2. März angesetzt ist.

Veranstaltungen.

Bockbierfest. Auf das heute (Sonntag) ab 5 Uhr in den bekannten Gaststätten „Zum Burghof" stattfindende dritte Bockbierfest mit fidelem Anstrich sei aufmerksam gemacht. (Siehe Anzeige.)

Schwarz-Rot-Ball. Der Schwarz-Rot-Ball des K.F.V. hat bereits seine Tradition und seinen festen Platz unter den Fastnachtsbällen. So darf er auch dieses Jahr nicht fehlen. Wie im vergangenen Jahre, findet er am Rosenmontag, den 3. März 1930, ab 8 Uhr abends in sämtlichen Räumen der Eintracht statt. Der K.F.V. weiß, daß seine Mitglieder und Freunde zu ihm halten und alle in guter Stimmung kommen werden. Sie werden nicht enttäuscht sein. — Alles Nähere wird noch in den Tageszeitungen bekannt gegeben.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis

Sonntag, 23. Februar 1930.

Bad. Landestheater: 11½—12½ Uhr: Vortrag von Dr. Pater Expeditus Schmidt; 15—17½ Uhr: Tiefland; 19½—22 Uhr: Der Waffenschmied.
Städt. Konzerthaus: 19½—21½ Uhr, ... Vater sein dagegen sehr.
Städt. Festhalle: 15½—18 Uhr: Großes Karnevals-Konzert der Feuerwehrkapelle; 20 Uhr: Liederkranz-Maskenball.
Bad. Lichtspiele: 16 Uhr: Das brennende Herz.
Residenz-Lichtspiele: Pat und Patachon im Raketen-Omnibus
Union-Theater: Masken.
Wolfförsters Marionetten (Karlstr. 10): 2½ u. 5 Uhr: Der gestiefelte Kater.
K.F.V.-Platz: 14¼ Uhr: Südd. Meisterschaft, Jahn Regensburg gegen K.F.V.
Sportplatz F.C. Mühlburg: 14½ Uhr: F.C. Frankonia gegen F.C. Mühlburg.
Hotel Excelsior: Tanz.
Gasthaus „Klapphorn": Ab 19½ Uhr: Stimmungskonzert.
Wirtschaft zum Kaisergarten: Ab 17 Uhr: Gemütliches Familienkonzert.
Burghof: Ab 17 Uhr: Drittes Bockbierfest mit närrischem Anstrich.
Restaurant zum Elefanten: Ab 16 Uhr: Konzert.
Passage-Restaurant Löwenrachen: Familienkonzert.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Der Waffenschmied von Worms. — Komische Oper von Albert Lortzing.

Hans Stadinger, ein weitberühmter Waffenschmied und Tierarzt, kann die Ritter gar nicht leiden, nachdem ihm einst sein Weib mit einem auf und davon ging. Um sein Töchterchen Marie vor den Nachstellungen des Grafen von Liebenau zu behüten, betraut er seinen Gesellen Georg mit der Ueberwachung seines Hauses, weil er selbst es als „Tierarzt" einige Zeit verlassen und außerdem auch Vorbereitungen für sein 25jähriges Meisterjubiläum treffen muß. Der Gute ahnt ja nicht, daß sein Geselle der Knappe des Grafen und dieser selbst als Konrad in seinem Dienst steht. Um Marie zu prüfen, ob sie sich durch äußeren Glanz blenden lasse, wirbt Konrad als Graf Liebenau um sie. Marie besteht die Probe. — Bei einer innigen Liebesszene werden die beiden von Irmentraut, Mariens Erzieherin, überrascht. Mit einem Kuß wird ihr Schweigen erkauft. Dafür schlägt jedoch der hinzukommende Georg Lärm und ruft den Meister herbei. Dessen Gepolter wird durch den schwäbischen Ritter Adolf von Adelhof unterbrochen. Ihn schickt das Fräulein von Katzenstein, des Grafen Braut, die erkundet hat, daß ihr Bräutigam hinter des Waffenschmieds Töchterchen her ist und sie in Verkleidung zu gewinnen trachtet. Marie müsse also schleunigst in Sicherheit, d. h. unter die Haube gebracht, d. h. mit dem Gesellen Konrad verheiratet werden. Meister Waffenschmied aber will sich auf dergleichen nicht einlassen, gibt Konrad den Laufpaß und weist dem Ritter Adolf unwirsch die Tür. Hingegen wäre ihm Georg als Schwiegersohn recht, der sich indessen weigert und dabei beharrt, trotzdem der Ritter Adolf mit der neuen Forderung wiederkehrt, Georg habe Mariens Mann zu werden. — Beständig irregeführt, stellt er bald danach das ebenso kategorische Verlangen, daß diese Heirat unterbleibe. Da stürzt Irmentraut mit der Schreckensbotschaft herein, Marie sei soeben überfallen und geraubt worden. Doch schon erscheint die Entführte mit Konrad, der sie gerettet hat. Dem Alten wird die Geschichte zu toll. Er beschließt: entweder das Mädchen heiratet Georg oder geht ins Kloster. Doch die beiden widersetzen sich dem Machtwort des erbosten Alten. — Der hält dafür, daß die sonderbare Entführungsgeschichte denn doch noch der Aufklärung bedürfe, und versammelt die Nachbarschaft. Ritter Adolf kommt auch hinzu, durchschaut das ganze Spiel und würde alles verraten, wenn Konrad ihn nicht im letzten Augenblick noch gewönne. Gegen des alten Stadinger Eigensinn muß nun ein letztes Mittel versucht werden. Man meldet, der Graf v. Liebenau ziehe mit vielen Mannen gegen Stadt und Haus heran. Der Magistrat befiehlt daher im öffentlichen Interesse der Stadt dem Meister, dem ungebärdigen Edelmann die Tochter nicht länger zu verweigern. Und so wird endlich doch Konrad der Schwiegersohn des Waffenschmieds.

Was unsere Leser mitteilen

Gegen den neuen Kleinstaat Baden-Württemberg.

Es wird allmählich an der Zeit, daß die Gegner des neuen Kleinstaat-Projektes Baden-Württemberg sich in der Oeffentlichkeit vernehmen lassen, damit nicht durch die unwidersprochenen Aeußerungen verschiedener Parteiführer des Landes sowohl im Lande selbst wie im Reich der irrige Eindruck erweckt wird, als entspreche dieses Kleinstaat-Projekt irgendwie den Interessen und Wünschen der in Betracht kommenden Bevölkerungen. Baden und Württemberg sind heute bereits im Rahmen des Deutschen Reiches selbständige Reichsprovinzen mit einer eigenen historischen, geographischen und wirtschaftlichen Interessensphäre. Wenn man auch die widrigen Umstände, welche bei der Schaffung dieser beiden Rheinbundsstaaten bis zum Jahr 1810, einschließlich fremdländischer Willkür und Bestechung, eine Rolle gespielt haben, reichlich in Rechnung stellt, so muß man doch andererseits feststellen, daß diese beiden Staatsgebilde, wenn einmal die alten Reichskreise Franken und Schwaben der Zertrümmerung anheimfielen, keineswegs so sinnwidrig aufgebaut sind, als es im Jahr 1806 vielleicht momentan den Anschein haben konnte. Die wirtschaftliche Entwicklung der vergangenen mehr als 120 Jahre hat im Gegenteil bewiesen, daß diese beiden Länder auch als Wirtschaftsgebiete durchaus existenzberechtigt sind. Württemberg gruppiert sich heute in sehr geschickter Weise um den Industriekomplex Groß-Stuttgart. Baden, d. h. das Gebiet des Rheintales mit seinen Nebengebieten von Mannheim über Basel bis nach Konstanz, ein uraltes Völkerwanderungs- und Verkehrsgebiet, das durch die Schiffbarmachung des Rheins über Basel bis nach Konstanz und durch die Ausnützung der Wasserkräfte von Rhein und Schwarzwald sogar erst jetzt seine volle wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Eine Zusammenlegung der beiden Wirtschaftsgebiete, deren Interessen an sich keineswegs identisch sind, könnte nur zu einer sehr äußerlichen Ehe führen, bei der noch dazu Baden, als der an Bevölkerungszahl und Gebietsfläche schwächere Teil, voraussichtlich der leidtragende Teil sein würde. Die durch die Zusammenlegung möglichen pekuniären Ersparnisse erscheinen minimal gegenüber den sicheren Schädigungen für beide Teile, wenn jeder von ihnen lieb gewordene und ihm unentbehrliche kulturelle und wirtschaftliche Einrichtungen dieser Zusammenlegung zum Opfer bringen muß. Wenn beide Teile als Reichsprovinzen selbständig nebeneinander verwaltet werden, so wird damit die Ausgleichung territorialer Grenzschwierigkeiten in bezug auf einzelne Gerichts-, Verwaltungs- und Wirtschaftsbezirke sich mit Leichtigkeit erzielen lassen. Eine Existenzberechtigung als selbständige „Staaten" haben diese beiden Wirtschaftsgebiete ja doch nicht mehr, nachdem ihnen von 1870 bis 1919 allmählich die auswärtige Politik, die Militärhoheit, das eigene bürgerliche Recht und Strafrecht, die oberste Gerichtshoheit, die Verkehrshoheit (Post- und Eisenbahnwesen), die Steuerhoheit ganz oder zum größten Teil abgenommen und auf das Reich übertragen worden sind. Auch bei dem neuen Kleinstaat Baden-Württemebrg würden alle diese für die Souveränität eines Staates sogar nach der Rheinbundsakte von 1806 noch wesentlichen Hoheitsgebiete weiterhin durch das Reich und die Reichsstellen in Berlin, Leipzig und München verwaltet werden. Der neue Kleinstaat wäre das bloße Zerrbild eines Staates, schlimmer als die beiden Einzelstaaten getrennt, weil zwar zahlenmäßig größer als sie, aber politisch und wirtschaftlich als selbständiger Faktor im Reich praktisch ebenso bedeutungslos und nur geeignet, den Anschein einer größeren Kraft vorzutäuschen, die ihm nicht innewohnt. Dabei gleichzeitig höchstens ein etwas größerer Bleiklotz auf dem Wege der notwendigen Reichsreform. Die Kosten und Opfer dieses Experimentes in allen entscheidenden Fragen würden nach Sachlage in der Hauptsache an Baden hängen bleiben. Jeder Kenner der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ist in der Lage, diese Punkte im einzelnen sich selber auszumalen.

Wenn es also nicht möglich sein sollte, die beiden jetzigen Länder als selbständige Reichsprovinzen zu verwalten, dann würde es für Baden und das ganze rheinische Gebiet einschließlich Hessen und Pfalz immer noch weitaus empfehlenswerter sein, sich in eine preußische Provinz umzuwandeln, nachdem Preußen doch seit 1870 mehr und mehr, direkt oder in der Form von Reichseinrichtungen, dieses Gebiet beherrscht. Dann lieber preußisch als württembergisch! Das anscheinend aus Parteigründen von einflußreicher Seite geförderte Projekt des neuen Kleinstaates Baden-Württemberg aber ist unter allen Umständen abzulehnen.

Rechtsanwalt Dr. Dietz-Karlsruhe.

Zur Erwerbslosigkeit.

Schon einmal vor vier Jahren habe ich an dieser Stelle meine Meinung geäußert, wie der zunehmenden Erwerbslosigkeit abzuhelfen wäre. Ich möchte, nachdem das Uebel seitdem noch bedeutend gestiegen ist, hier noch einmal eine Anregung geben. Warum stellt man nicht Erwerbslose denjenigen Industrien, die nach dem Ausland Waren verkaufen, zur Verfügung gegen Aufzahlung des vollen Lohnes, d. h. desjenigen Betrages, der für ihre Arbeitsleistung über die Erwerbslosenunterstützung hinaus entfällt. Der Fabrikant hätte dann billige Arbeitskräfte und wenn noch eine Steuersenkung für ihn hinzukäme, könnte er den Preis seiner Waren herabsetzen und mehr davon ausführen. Selbstverständlich dürfte deshalb der Arbeitgeber die Anzahl seiner bisherigen von ihm voll bezahlten Arbeiter nicht verringern, andernfalls ihm die zur Verfügung gestellten Erwerbslosen entzogen würden. Tritt dann später noch eine weitere Steuersenkung für ihn ein, so würde der Fabrikant dann imstande sein, die von ihm zur Hälfte bezahlten Arbeiter ganz von sich aus zu bezahlen, die Erwerbslosenfürsorge fiele weg und auch andere Erwerbszweige könnten dann mit einer Steuersenkung bedacht werden. Ich sehe nicht ein, warum bei der ersten Steuersenkung (hoffentlich kommt sie) nicht die nach dem Ausland ausführenden Industrien zuerst bedacht werden sollten. Schon vor dem Kriege wurden die Zuckerindustrien zur Vermehrung der Ausfuhr mit Prämien bedacht.

Man wird mir entgegnen, daß mein Plan auf Schwierigkeiten stoßen würde, sowohl von Seiten der Fabrikanten, als auf Seiten der Arbeitslosen. Er wird auch nicht überall durchführbar sein, aber die maßgebenden Persönlichkeiten sollten sich doch damit beschäftigen, ob unsere Erwerbslosen nicht zur Steigerung unserer Ausfuhr dienstbar gemacht werden könnten. Die Erwerbslosigkeit ist eine Gefahr, nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern für unser ganzes Volk. B. v. Sch.

Garderobezwang im Konzerthaus.

In jedem Kino, sei es auch noch so primitiv, oder andern öffentlichen Lokalen ist das Publikum durch dicke Vorhänge oder Außentüren vor Zugluft geschützt. Anders im Konzerthaus. Am Dienstag in der Abendvorstellung Olaf war es geradezu unerträglich. Eine Viertel- bis eine halbe Stunde bei verspäteten Besuchern, wie es ja immer der Fall ist, in diesem Zug zu sitzen, ist geradezu krankheitsfördernd. Und das nicht allein durch die Seitentüren, sondern auch durch die an jedem Platz auf dem Boden angebrachte Entlüftung, durch die dauernd kalte Luft kommt. Somit sitzt das Publikum immer in einer Wolke von Zugluft. Ich spreche hier im Namen vieler, wohl der meisten Konzerthausbesucher, die derselben Ansicht sind. Einsenderin dieses zieht sich jedesmal beim Besuch des Konzerthauses eine starke Erkältung zu. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß der Mißstand so bald wie möglich behoben wird.

Wünsche aus allen Himmelsrichtungen.

Arbeitsgemeinschaft der Bürgervereine.

In einer Vollversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Bürgervereine, die am 20. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Krauß im „Krokodil" stattfand, wurden u. a. auch die dringenden Wünsche der verschiedenen Stadtteile eingehend erörtert. Es waren dies:

Alt- und Mittelstadt: Das alte Bahnhofsgelände wartet immer noch auf seine Erschließung, ebenso die Altstadt auf ihre endliche Sanierung.

Südstadt: Die Uebergänge und Durchbrüche nach der Altstadt über das alte Bahnhofsgebiet werden gemeinsam mit der Alt- und Mittelstadt als unaufschiebbar bezeichnet.

Oststadt: Die behördliche Handhabung der Baufluchten und die Verbescheidung der Baugesuche entsprechen vielfach nicht gerechten Ansprüchen und Bedürfnissen.

Grünwinkel: Die Kanalisation ist rückständig, die Gehwegkosten geben Anlaß zu Beschwerden, die Schulverhältnisse sind unhaltbar. Es sind keine Arbeits- und keine Schulsäle vorhanden, so daß die Schüler zuviel nach Mühlburg unterwegs sind.

Daxlanden: Eingaben wegen der Wasserleitung und des Friedhofes blieben bis jetzt erfolglos und hatten bis jetzt keine Antwort seitens der betreffenden Stellen zu verzeichnen.

Rintheim: Alle Vororte haben für die Schüler eine Turnhalle, nur Rintheim nicht weshalb bei schlechtem Wetter und den ganzen Winter über der Turnunterricht unterbleiben muß.

Wetherfeld: Die Bahnübergänge und Zufahrtswege sind fortgesetzt ein Gegenstand öffentlicher Unsicherheit und Beunruhigung, auch die Beleuchtung dieses Stadtteils läßt viel zu wünschen übrig.

Beiertheim: Da die Gebhardstraße immer noch nicht durchgeführt ist, sind die vorhandenen straßenpolizeilichen Mißstände kaum mehr erträglich.

Bulach: Die Regelung der Kanalkosten war seitens des Stadtrats abgelehnt, wurde aber jetzt von neuem eingeleitet. Die eigenen Vertreter im Bürgerausschuß und im Stadtrat haben im übrigen schon vieles im Interesse des Vororts erreicht, was anderwärts unerfüllt blieb.

Weiter konnte mitgeteilt werden, daß Aussicht besteht, auch den großen Bürgerverein der Stadt Durlach als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft zu gewinnen.

Unfälle im Verkehr.

Am Freitag abend um 6 Uhr stieß in der Karlstraße am Ludwigsplatz ein Personenkraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammen, der sein Augenmerk nicht auf die Straße richtete, während der aus der Waldstraße in die Karlstraße einbiegende Kraftwagenführer das Vorfahrtsrecht verletzte. An beiden Fahrzeugen entstand erheblicher Sachschaden, der sich auf etwa 1000 Mark belaufen dürfte.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer ereignete sich kurz darauf an der Kreuzung der Marie-Alexandra- und Schwarzwaldstraße. Das Fahrrad wurde stark beschädigt; die Schuld hat sich der Radfahrer selbst zuzuschreiben, weil er seine Fahrtrichtung plötzlich geändert hatte, ohne diese den anderen Wegebenutzern anzuzeigen.

Am Freitag mittag stieß in der Kriegsstraße am Mendelssohnplatz der Fahrer eines Kleinkraftrads mit einem Radfahrer zusammen, der die Vorfahrtsbestimmungen nicht beachtet hatte und dafür auch den Schaden davontrug.

Polizei muß den Hausfrieden schützen.

Am Freitag nachmittag wurde der Polizeinotruf nach der Herrenstraße gerufen, wo in einem Hause zwischen zwei Parteien eine Schlägerei ausgebrochen war, bei der harte Gegenstände (Fleischklopfer) zum Schlagen benutzt wurden. Eine der Hausfrauen wurde denn auch am Kopf erheblich verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, während ihre Gegnerin und deren Ehemann mit „kleineren Löchern" im Kopf davonkamen.

*

Einbruchsversuch. Am Donnerstag abend überraschte ein in der Moltkestraße wohnender Ingenieur einen Einbrecher bei der Arbeit an seiner Haustür. Der Täter nahm Reißaus.

Ein neuer Schlager! — „Das ist halt Karlsruh'". In der am kommenden Mittwoch abend stattfindenden 2. Damen-Fremdensitzung der „Grokage" (Große Karnevalgesellschaft) wird ein neuer Schlager mit obigem Refrain erstmals zu hören sein. Die Musik hierzu hat unser einheimischer Komponist Christian Lorenz aus einer Operette, die er demnächst beendigt, für diesen Abend zur Verfügung gestellt. Die Lokalverse stammen von Rud. Schmitthenner. Kammersänger Karl Heinz Löser wird den Schlager mit dem Komponisten am Flügel aus der Taufe heben.

Was unsere Leser wissen wollen.

K., Offenburg. „Schriftstellerschulen" gibt es nicht, den Schriftstellern kann nicht erlernt werden. Vielleicht meinen Sie die den verschiedenen Universitäten, so in Heidelberg, München, Berlin, Bonn und Leipzig angeschlossenen zeitungswissenschaftlichen Institute. Diese neue Disziplin befaßt sich jedoch ausdrücklich nur mit Zeitungswissenschaft und nicht mit der praktischen Ausbildung von Journalisten.

K. M., hier. Kaminfegergebühren können vom Hauseigentümer auf die Mieter umgelegt werden.

P. N., hier. Die Verluste an Toten im Weltkrieg stellen sich wie folgt. Deutschland 1 808 555, Oesterreich 1 000 000, Frankreich 1 383 000, England 869 000, Rußland 2 500 000, Italien 600 000. Wegen der anderen Fragen wenden Sie sich am besten an das Reichsarchiv Zweigstelle Stuttgart.

Fritz B., Kapellenstraße. Wenn Sie für Ihren Freund für das Darlehen der Sparkasse gegenüber die Bürgschaft übernommen haben, so können Sie diese Bürgschaft nicht kündigen, wenn der Schuldner mit der Zinsenzahlung in Rückstand ist. Sie können jedoch gegen den Schuldner, für den Sie gebürgt haben, schon vor Fälligkeit des gesamten Kapitals vorgehen, wenn dieser mit der Zinszahlung oder mit anderen Verbindlichkeiten aus der Darlehensgewährung im Verzug ist, und zwar können Sie von ihm Befreiung von der Bürgschaft, also entweder Befriedigung oder anderweitige Sicherstellung des Gläubigers verlangen. Diesen Anspruch hat der Bürge insbesondere auch bei nachträglicher wesentlicher Verschlechterung der Vermögenslage des Schuldners.

Raucher. In Deutschland werden jährlich für etwa 1,5 Milliarden Mark Zigaretten geraucht. Der Zigarettenkonsum betrug im Jahre 1928 das Doppelte wie 1921. 1928 wurden außerdem für 910 Millionen Mark Zigarren und für 230 Millionen Mark Pfeifentabak geraucht.

Pelztiebhaber. Chinchilla ist das kostbarste Pelztier der Welt, für dessen Fell zurzeit bis zu 800 Dollar bezahlt werden. Das Tier lebt hauptsächlich in den nördlichen Bergen Argentiniens und zwar meist in einer Höhe von 4000—5000 Metern.

Pennäler, E. F. Nicht englisch, sondern chinesisch sprechen die meisten Menschen, nämlich 450 Millionen. Dann folgt indisch mit 230 Millionen und dann erst englisch mit 160 Millionen.

Hauszinssteuer P. Z. Wenn Ihnen die Hauszinssteuer gestundet oder erlassen ist, hat der Vermieter für die Zeit, für die der Erlaß oder die Stundung erfolgt ist, keinen Anspruch gegen den Mieter auf Zahlung des auf die Miete entfallenden Hauszinssteueranteils.

*

F. Sch., hier. Wir haben einige Bedenken, ob die Klage gegen den Kraftwagenführer Aussicht auf Erfolg hat. Ganz abgesehen davon, daß der von Ihnen genannte Wert für den betreffenden Hund ein geradezu außergewöhnlicher ist, den Sie kaum temals ersetzt erhalten werden, wird es in den meisten Fällen für den Kraftfahrer einfach unmöglich sein, auf einer belebten Straße, die plötzlich von einem Hund überquert wird, einen Unfall zu vermeiden. Es wird im vorliegenden Fall ganz auf die einzelnen Umstände ankommen; wer in einer Großstadt seinen Hund frei und ohne Aufsicht herumlaufen läßt, trägt unter normalen Umständen die Verantwortung, wenn dem Tier etwas passiert.

C. S., hier. Wie lange Sie abends in Ihrer Wohnung arbeiten dürfen, darüber gibt es selbstverständlich keine gesetzlichen Bestimmungen. Es handelt sich immer darum, ob durch die Arbeit eine Belästigung der Nachbarschaft eintritt oder nicht. Ebensowenig gibt es gesetzliche Bestimmungen, wann Sie morgens mit der Arbeit anfangen dürfen. Auch hier kommt es darauf an, ob die Arbeiten mit einer Belästigung für die Nachbarschaft zu einer Zeit verbunden sind, in der andere Leute normalerweise noch zu schlafen pflegen.

J. S., hier. Bezüglich der evtl. Belästigung der Anwohner durch Radio ist in den letzten Monaten sehr viel im Tagblatt geschrieben worden. Polizeivorschriften darüber gibt es nicht, aber es darf wohl von jedermann erwartet werden, daß der Radiobesitzer, wenn er in den Abendstunden das Radio spielen läßt, solche Vorkehrungen trifft, daß eine Belästigung der Nachbarschaft unterbleibt. Evtl. bleibt Ihnen die Klage auf Unterlassung der Belästigung beim Amtsgericht.

Aus Beruf und Familie.

70. Geburtstag. Am 21. Februar konnte Herr Ludwig Kohler, Schriftsetzer i. R., in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag feiern. Seitens seiner Kollegen und Freunde wurde der beliebte und geschätzte Buchdrucker-Senior herzlich beglückwünscht. Der Gesangverein „Typographia" ehrte sein Ehrenmitglied durch ein Ständchen. Nach Worten der Anerkennung und des Dankes für die Treue während seiner 47jährigen Mitgliedschaft überreichte der 1. Vorstand, Herr Blanke, ein passendes Geschenk.

Silberne Hochzeit. Die Schuhmachermeister-Eheleute Adolf Laible (Bachstr. 75) feiern am 23. Februar ihr 25jähriges Ehejubiläum. Aus diesem Anlaß brachte ihnen der Gesang-Verein Frohsinn Mühlburg, dem der Jubilar seit 23 Jahren als aktiver Sänger angehört, am gestrigen Abend ein Ständchen. Auch wir gratulieren dem Jubelpaar, das seit vielen Jahren Leser des Karlsruher Tagblattes ist.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Adler-Stand in Kopenhagen. Das große internationale Interesse, das den Adlerwagen auf den verschiedenen ausländischen Ausstellungen entgegengebracht wurde, hat das Frankfurter Werk bewogen, nun auch auf der Kopenhagener Autoausstellung als würdiger Vertreter deutscher Qualitätsarbeit zu erscheinen. — Außer den bewährten und wiederholt prämiierten Typen: Adler Favorit-Limousine, Adler Standard 6 8 Pullman-Luxus-Limousine und Adler Standard 8 Pullman-Luxus-Limousine kommen noch ein Adler Favorit-Droschken-Landaulet, ein luxuriöses Adler Standard 6 Reise-Cabriolet von Karmann, sowie das in letzter Zeit so viel genannte viersitzige Adler Standard 8 Luxus-Cabriolet von Neuß zur Ausstellung. — Alle Modelle sind ausgerüstet mit Original-Lockheed-Oeldruck-Vierradbremsen, Original-Bowen-Zentraldruckschmierung, Stoßstangen vorn und hinten, Stoßdämpfer an allen vier Rädern und allen sonstigen technischen Neuerungen, die der anspruchsvolle Käufer heute von einem modernen Auto verlangt.

Beine, die Sorgen machen. Den 75 Prozent aller Beine und Füße, die nach Urteil der Kenner und Fachleute der Behandlung bedürfen, kann geholfen werden. Ueberwunden ist das zeitraubende Wickeln mit Binden, die verrutschen und sichtbar sind. Der gummilose Kompreßstrumpf „Graztana", System Dr. med. H. Garms, hilft bei Beinbeschwerden und Zirkulationsstörungen, sowohl zur Beinverschönerung, als auch zum Schutz und zur Hilfe bei allen Beinleiden. — Kostenlose Vorträge, unverbindliche Prüfung, Anprobe und Materteilung erfolgt durch die ärztlicherseits geschulte Spezialistin, Schwester Käthe, im Reformhaus „Alpina", O. Hantsch. Näheres sagt die heutige Anzeige.

Auskunftei Bürgel!
Einzel- und Abonnementsauskünfte für jedermann
Douglasstraße 6 Telephon 455

Hör' mal Else,

jetzt hab' ich's mit Persil einmal so gemacht, wie du es mir so oft empfohlen hast. Ich bin wirklich stolz auf meinen Erfolg, so hübsch ist mein Wollkleid geworden!

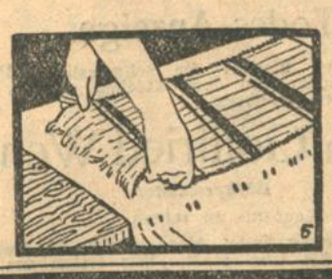
Machen Sie es auch so:

Waschbarkeit prüfen! Tauche Zipfel in klares Wasser und presse ihn über weißem Tuch fest aus! Ablaufendes Wasser muß klar und die Unterlage unverfärbt bleiben.

Stück in kalter Persillauge leicht stauchen und drücken! Alles harte Reiben vermeiden! Nur kurze Naßbehandlung.

In kaltem Wasser kurz spülen! Dem letzten Spülwasser zum Auffrischen der Farben etwas Essig beigeben!

Nach dem Spülen u. Ausdrücken Stück durch mehrmaliges Einrollen in Nässe aufsaugende Tücher von anhaftender Feuchtigkeit befreien! Weiße Frottiertücher eignen sich am besten. Zum Trocknen richtig in Form ziehen und auf tuchbedeckten Tisch legen! Farbige Teile und Ärmel innen mit weißen Tüchern oder Seidenpapier auslegen! Nicht in Ofennähe oder in der Sonne trocknen! Nicht aufhängen!



Persil wäscht Wolle wunderbar

Niemals lose – nur in Originalpackung.

Wettläufe auf der Hundseck

Lebhafter Auftakt zu den Schwarzwald-Skimeisterschaften.

Im „Großen Langlauf" Morath-Schluchsee als Erster mit 1 Stunde 7,58 Min.

Eigener Drahtbericht.

Die Wettläufe um die Schwarzwald-Skimeisterschaft auf der Hundseck stehen unter einem ungewohnt günstigen Stern. Ueber den weiten Skigeländen des Nordschwarzwaldes strahlt herrliche Sonne; tiefblauer Himmel wölbt sich über die Schneefelder und die weißen Hochforsten. Rings um das Hundseckhotel herrscht eine sportfestliche Stimmung, ein lebhaftes Treiben von höhenankommenden Skiläufergruppen, abgleitenden Wettlaufteilnehmern, anratternden, überfüllten Kraftposten und vollbesetzten Privatwagen. Hauptvorstandsmitglieder und die Leiter der einzelnen Läufe, mit farbigen Armbinden, eilen geschäftig hin und her.

Dank der ausgezeichneten Witterungsverhältnisse — helles, trockenes Wetter, Frost am Morgen bis zu — 8 Grad, stiebender Pulverschnee in den Wäldern und an den Hängen, dazu bis zum späten Abend eitel Sonnenschein — konnten die im Laufe des Samstag veranstalteten Wettlaufkonkurrenzen glatt und programmäßig abgewickelt werden. Die erreichten Zeiten bei den Einzelläufen waren durchweg hervorragend gut, die Zahl der Teilnehmer groß.

Als begrüßenswerte Neuerung hatte man vor dem Hundseckhotel einen Telefunkenlautsprecher zur Aufstellung gebracht, der während der Wettläufe Musikstücke zur Unterhaltung des Publikums zum Besten gab und durch den auch die Zwischenzeiten der die Standorte Herrenwies und Plättig passierenden Langläufer verkündet wurden.

*

Der große Langlauf über 18 Kilometer, zu dem vormittags 9 Uhr gestartet wurde, führte von der Hundseck empor zum Mehliskopf-Kegelplatz mit 120 Meter Anstieg, von hier eine Schneise hinab durch den alten Kirchweg nach Herrenwies, von da hinauf zur Badener Höhe, weiter zum Sattel und rückwegig abwärts nach Bühlerhöhe — Plättig — Sand — Hundseck. Eine halbe Stunde später wurde zum Langlauf für die Jungmannen gestartet. Die Achtkilometerstrecke ging vom Hundseck entlang der Windeckstraße, dann zum Mannheimer Weg, von hier hinauf zum Pfrimackerskopf und Riesenkopf, von da abwärts zum Mannheimer Weg und zurück zur Hundseck.

Der Geländelauf am Nachmittag, der jetzt die Bezeichnung „Dr. Tauern-Gedächtnislauf" trägt, war denkbar schwer. Er führte durch steilabfallendes, unwegsames Waldgelände in der Nähe der alten Bettelmannsschanze herab. An diesem Laufe beteiligten sich 41 Teilnehmer, von denen zwar zahlreiche unterwegs stürzten, jedoch bis auf 3 glatt durchs Ziel kamen. Hoher Pulverschnee begünstigte diesen Geländelauf. Auch die Beteiligung am Damenlauf über 3 Kilometer war gut.

Die Bestzeit des Tages im „Großen Langlauf" über 18 Kilometer erzielte Franz Morath-Schluchsee mit 1 Stunde 7 Minuten 58 Sekunden. Morath beteiligte sich bekanntlich auch an den Deutschen Meisterschaftswettläufen in Oberstdorf. Ueberhaupt haben die namensbekannten Skiläufer des südlichen Schwarzwaldes sehr gut abgeschnitten.

Im Wintersportgebiet der Hundseck und des Ruhesteins.

Ergebnisse:

Langlauf, Altersklasse I: 1. Edwin Dietsche-Saig 1,20,34 Std. 2. Josef Dinger-Forbach 1,38,10 Std. — Altersklasse II: 1. Willy Hochhäusler-Baden-Baden 1,42,08 Std. — Altersklasse III: 1. Otto Bender-Waldkirch 1,44,51 Std.

Langlauf, 1. Klasse, 15 Teilnehmer, 18 Kilomtr. 1. Franz Morath-Schluchsee 1,07,58 Std. 2. Adolf Steiert-Lenzkirch 1,08,59 Std. 3. Ernst Dietsche-Lenzkirch 1,10,22 Std. 4. Robert Büche-Saig 1,13,47 Std. 5. Anton Schelshorn-Schonach 1,14,24 Std. 6. Albert Scherzinger-Schönwald 1,18,43.

Langlauf, 2. Klasse, 40 Teilnehmer, 18 Kilomtr. 1. Oskar Wintermantel-Freiburg 1,12,00 Std. 2. Franz Müller-Bühlertal 1,12,02 Std. 3. Hermann Zähringer-Saig 1,13,48 Std. 4. Oskar Faller-St. Märgen 1,14,18 Std. 5. Arthur Kaiser-Schluchsee 1,14,20 Std. 6. Josef Schörer-Friedenweiler 1,14,58 Std. 7. Alfred Fehrenbach-Schönwald 1,15,14 Std. 8. Karl Licker-Altglashütten 1,15,45 Std.

Jungmannenlauf, 7 Kilomtr., 20 Teilnehmer. 1. Paul Denitz-Saig 33,40 Min. 2. Oskar Büche-Saig 34,40 Min. 3. Anton Fritsch-Schönmünzach 35,23 Min. 4. Ernst Burgbacher-Freiburg 35,25 Min. 5. Ernst Brombach-Freiburg 35,56 Min.

Dr. Tauern-Gedächtnis-Geländelauf, 41 Teilnehmer. 1. Rimel Skivereinigung Innsbruck 1,12 Std. 2. Koch-Freiburg 1,19 Std. 3. Adolf Steiert-Lenzkirch 1,24 Std. 4. Josef Ketterer-Freiburg 1,27 Std. 5. Morath-Schluchsee 1,32 Std. 6. Ernst Dietsche-Lenzkirch 1,37 Std. 7. Büche-Saig 1,42 Std. 8. Frey-Altglashütten 1,45 Std. 9. Gaspar, Akad. Skiklub Freiburg 1,47 Std. 10. Elinghaus-Freiburg 1,49 Std.

Damenlauf, 3 Kilomtr.; Altersklasse I: 1. Frau Maria Lepper-Baden-Baden 20,05 Min. — 1. Klasse: 1. Frl. Gerdi Lenk-Achern 18,28 Min. 2. Frl. Olga Kern-Bühlertal 18,53 Min. — 2. Klasse, 5 Teilnehmer: 1. Frl. Ida Merckel-Forbach 16,54 Min. 2. Fr. Marg. Ramsberger-Karlsruhe 18,31 Min. 3. Frl. Annemarie Thiele-Achern 19,29 Min.

Trostrundenspiel Regensburg — K.F.V.

Jahn Regensburg, der am Sonntag zum Trostrundenspiel gegen den K.F.V. hierher kommt, ist für uns Karlsruher ein Neuling. Doch ist der Ruf, der dieser Mannschaft vorausgeht, ausgezeichnet. Sie hat vor 14 Tagen noch das Kunststück fertig gebracht, dem 1. F.C. Nürnberg eine Niederlage in einer Höhe beizubringen, wie sie dem F.C. wohl seit langer Zeit nicht mehr widerfahren ist. Es muß auch in der Tat eine Mannschaft von grundsolidem Können sein, die in der starken südbayerischen Liga soweit an die Spitze kommt. Dem Torhüter Jakob sagt man internationale Klasse nach. Neben ihm soll ein schneller und schußgewaltiger Sturm die Hauptwaffe der Mannschaft sein. Der K.F.V. hat die knappe Vorspielniederlage wieder gutzumachen. Nach der Form, die die Mannschaft am vergangenen Sonntag zeigte, dürfen wir mit einem spannenden Spiel rechnen. Wegen der frühen Heimfahrt der Regensburger ist der Spielbeginn auf 2.15 Uhr festgesetzt. Vorher trägt die A-Mannschaft des K.F.V. ihr letztes Verbandsspiel gegen Olympia aus.

Zu dem Wettspiel werden die Mannschaften in folgender Aufstellung antreten:

Jahn-Regensburg: Jakob
Eichhammer Eckl
Leipold Gutemeder Fuchs
Weinzierl Gahn Wankerl Niederwald Wolfsedel
Quasten Link Kastner Siccard Reisch
Nagel Reeb Lange
Trauth Huber
K.F.V.: Stadler

Ermäßigung der Kraftfahrzeugsteuer?

Das Reichsfinanzministerium hat dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung über den Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer für das Rechnungsjahr 1930 vorgelegt, mit dem Vorschlage, diesen Zuschlag für das Rechnungsjahr 1930 auf 15 Prozent zu belassen, wie im verflossenen Rechnungsjahr 1929.

Der Deutsche Touring-Club (D.T.C.) hat daraufhin eine Eingabe an den Reichsrat gerichtet und diesen gebeten, mit Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche Lage, die sich auch im Kraftfahrwesen bemerkbar macht und im Hinblick darauf, daß die Erträge der Kraftfahrzeugsteuer in den letzten Jahren stets über den Voranschlag hinausgegangen sind, den Zuschlag höchstens auf 10 Prozent festzusetzen. Es wäre im Interesse des deutschen Kraftfahrwesens sehr zu wünschen, wenn dem Antrage des D.T.C. stattgegeben würde.

Ein bemerkenswerter Reiterfolg. Ein junger Schüler des Reitlehrers des hiesigen Reitervereins, Marktevicz, der stud. med. Wolfgang Lösch, hat beim Reiterfest der Universität Freiburg am vergangenen Mittwoch sämtliche ersten Preise errungen. Die Sportbehörde entsendet den jungen Reiter nunmehr zu den am 1. und 2. März in Berlin stattfindenden Hochschul-Wettkämpfen.

Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten. Die Anmeldungen zum Eintritt in den ersten Kurs der badischen Lehrerbildungsanstalten an Ostern 1930 übersteigen weitaus den Bedarf. Nur ein geringer Teil der Angemeldeten wird Aufnahme finden können; eine große Zahl der Anmeldungen muß unberücksichtigt bleiben. Die Gesuchsteller werden deshalb — so wird von zuständiger Stelle mitgeteilt — schon jetzt darauf hingewiesen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, zu prüfen, ob ihrer Veranlagung nicht ein anderer Beruf entspricht und ob sie nicht eine aussichtsreichere Laufbahn einschlagen können.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Unter dem Einfluß des Ostseehochs hat Baden meist wolkenloses Wetter. Die Temperaturen steigen tagsüber durch Einstrahlung in tieferen Lagen auf 5—6 Grad, in höheren auf 2—3 Grad über Null, während die Nachtfröste bei uns —3 bis — 4 Grad, im Gebirge und der Baar aber —10 bis —12 Grad erreichen. Dabei liegt das ganze Massiv des Schwarzwaldes unter einer geschlossenen Schneedecke, die fast bis zur Ebene reicht.

Die Druckverteilung ist im wesentlichen gleich geblieben. Wir behalten auch morgen die augenblicklich herrschende Witterung.

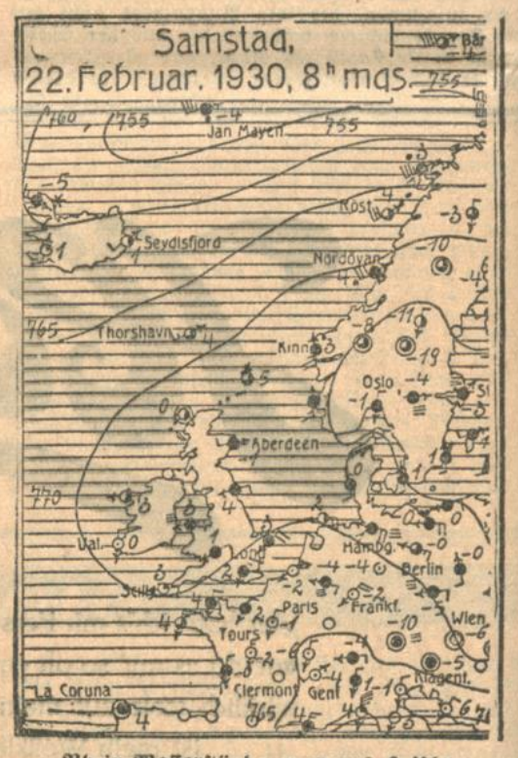
Wetteraussichten für Sonntag, den 23. Febr.: Fortdauer des heiteren und trockenen Strahlungswetters.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten für Montag: Noch keine Aenderung abzusehen.

Amtliche Schneeberichte:

Feldberg-Poststation: Heiter. —10, 110—120, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.
Hinterzarten: Bewölkt. —122, 40, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.
Titisee: Bewölkt. —12, 30, Pulver, Ski, Rodel und Eisbahn sehr gut.
Neustadt: Bewölkt. —12, 30, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.
Höchenschwandt: Bewölkt, —7, 75—80, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.
St. Blasien: Bewölkt. —12, 35, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.
Bad Dürrheim: Bewölkt, —9, geringe, lückenhafte Schneedecke, Ski, Rodel und Eisbahn sehr gut.
Königsfeld: Bewölkt, —8, 20, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.
St. Georgen: Bewölkt, —10, 25, Firnschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Furtwangen: Bewölkt, —12, 30, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.
Schönwald: Bewölkt, —7, 45, verharscht, Ski und Rodel sehr gut.
Triberg: Bewölkt, —12, 23, Pulver, Ski u. Rodel gut.
Kniebis: Heiter, —1, 35, Firn und Pulver, Ski und Rodel gut.
Hornisgrinde: Heiter, —7, 35, Rauhreif, Ski und Rodel sehr gut.
Hundsbach—Biberach: Heiter, —10, 25, verharscht, Ski und Rodel sehr gut.
Unterstmatt: Heiter, —7, 40, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.
Sand: Heiter, —6, 25, Pulver, Ski u. Rodel sehr gut.
Herrenwies: Heiter, —12, 30, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.
Bühlerhöhe—Plättig: Heiter, —6, 20, Pulver, Ski, Rodel und Eisbahn sehr gut.
Kaltenbronn—Hohloh: Heiter, —12, 30, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.
Dobel: Heiter, —4, 18, Rauhreif, Ski u. Rodel sehr gut.



Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Basel. 22. Februar: — 39 cm; 21. Februar: — 39 cm.
Waldshut. 22. Februar: 164 cm; 21. Febr.: 167 cm.
Schusterinsel. 22. Febr.: 28 cm; 21. Febr.: 23 cm.
Kehl. 22. Februar: 147 cm; 21. Februar: 149 cm.
Maxau. 22. Februar. 324 cm; 21. Februar: 328 cm; mittags 12 Uhr: 323 cm; abends 6 Uhr: 325 cm.
Mannheim. 22. Februar: 193 cm; 21. Febr.: 193 cm.
Caub. 22. Februar: 109 cm; 21. Februar 110 cm.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres langjährigen, lieben Kollegen

Herrn Gottfried Wenz

Bäckermeister

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet Montag, den 24. Februar, nachmittags 2½ Uhr statt. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand der
Freien Bäcker-Innung Karlsruhe.

Die Mitglieder des Bäckermeister-Gesangvereins „Fidelitas" treffen sich 2¼ Uhr vor der Friedhofkapelle.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine wackere Lebensgenossin und liebe, gute Frau, Schwester und Schwägerin

Amanda Kratt

geb. Borges
Gesanglehrerin

In tiefer Trauer:
Wilhelm Kratt
Hofphotograph

Karlsruhe, den 22. Februar 1930.
Gartenstraße 36 a.

Feuerbestattung am Montag, 24. Febr., 12½ Uhr.

Die neuesten Modelle wirklicher
Qualitäts-Möbel
in reichhaltigster Auswahl und seltener Schönheit zu niedrigsten Preisen nur im
Möbelhaus **Otto Jost**, Erbprinzenstr. 2 u. 4
Alleinverkauf: Kunstgilde- und Raumkunstmöbel.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d. „Karlsruher Tagblattes"

Telephon 5436
Dr. med. R. MARKERT
Facharzt
für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke
Kaiserstraße 74, am Marktplatz
Sprechst.: 10 ½1 u. 3—½6 Uhr Samst. 10—1

„Vor Jahren war ich an den Händen von der nassen
Flechte
heimgesucht. Alle angewandten Mittel blieben erfolglos. Der Zufall brachte mich auf Ihre „Zucker's Patent-Medizina-Seife". Der ständige Gebrauch heilte mich von der Flechte, die seitdem nie mehr auftrat. H. L. in M." à Stck. 60 Pfg. (15%ig) Mk. 1.– (25%ig) und Mk. 1,50 (35%ig, stärkste Form). Dazu „Zucker's Creme" (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung Tagblatt-Druckerei, Kaiserstr. 203, Tel. 18

verließ er das Haus zum letzten Male, um nie wieder dahin zurückzukehren. Eine Dienstreise führte den gewissenhaften Mann, der sich schon krank fühlte, nach Mannheim und Schwetzingen. Hier starb er nach kurzer Krankheit am 22. September 1826. Auf dem Schwetzinger Friedhof fand er seine letzte Wohnung, wie er sie sich einmal gedacht hatte: „Es ist eine schöne Grabstätte unter einem Baum, wie wenn ein müder Wandersmann unter einem schattenreichen Baum Kühlung und Erquickung sucht. Er schläft ein Stündlein oder etwas und steht alsdann wieder auf."

(Schluß folgt.)

Karl Jörger / Des Schulmeisters Erzählung

Als der Leo mit achtundzwanzig Jahren die Wolberer-Toni heiratete und die Mädchen allesamt unter die Haube gebracht waren, übergab der Dorfsänger Flori Haus und Hof an den jungen Ehemann und zog sich ins Altenteil zurück. In der Langeweile des Einsichterlebens geriet er hinter die Bücher. Zunächst durchstöberte er die alten Kalender, grübelte dann durch graue Regenabende über der Goffine und klopfte schließlich beim Schulmeister um Lesestoff an. Der Dorflehrer Primian Severus war erst vor einigen Monaten in die Gemeinde gezogen und hatte den Weg zu den Eisentälern noch nicht recht gefunden. Vielleicht lag es auch an ihm, daß es nie so weit kam, denn er zeigte sich immer schweigsam und herb verschlossen. Von der Traubenwirtin wurde er mit großer Verwunderung und manchem Kopfschütteln betrachtet.

Oft stand er tief in den Bergblumen, zwischen welchen Unsere Liebe Frau silberne Gespinste zum Trocknen ausspannte, und hob sorgsam eine frostgeknickte Blüte hoch. Oder er faßte beim Dorfgang die schmierigen Hände der Bauernkinder mit unermüdlicher Güte. Dem Flori schien, der Schulmeister Primian Severus sei einer von jenen Menschen, die eine große Liebe besitzen und sie nicht anbringen können. Auf einem Abendgang durch die Reben begegnete er ihm, und mit diesem Zusammentreffen begann die Freundschaft der beiden Einzelgänger.

Zur Feier von Floris sechzigstem Geburtstage war auch der Schullehrer geladen. In später Stunde saßen der Flori und Primian Severus allein am runden Ofentisch. Die Schwiegertochter holte noch einen Henkelkrug Affentaler Roten vom Keller herauf, stellte den angeschnittenen Apfelkuchen daneben und ging zu Bette.

Es war sehr still in der Stube. Man vernahm nur das harte Getick der Wanduhr und von Zeit zu Zeit das Klappen des Krugdeckels. Da begann der Schullehrer eine seltsame Geschichte, wie eine einsame Herbstzeitlose sproß sie aus seinem Herzen.

Der Flori lauschte mit blinzelnden Augen dem Anfange. Allmählich sank aber sein Kopf tief hinter das breite Weingefäß. Doch die Herbstzeitlose des Schullehrers öffnete sich eigenmächtig und wuchs in den Nebel, der vor dem Fenster hing. Bruchstückhaft hörte der Flori einzelne Stücke der Erzählung:

„Als das Land noch in Milch und Honig floß und die Berge statt grauer Dunstkappen rotglühende Sonnenhelme trugen, war Primian Severus noch nicht armseliger Schulmeister und Organist. In jenen lichten Tagen lernte er bei einer Aufführung im Hanstheater Comtesse Li kennen. Er mimte in der Stegreifkomödie einen gelehrigen Studenten der Philosophie und zeigte als Erkennungszeichen über Stirne und Backen mächtige Heftpflasterkreuze. Kaum hatte Comtesse Li während der Teepause das befremdliche Pflaster bemerkt, flötete sie schon mit dem lieblichsten Erröten neben dem kauenden Primian:

„Sind die Pflaster denn echt?"

Der biedere Primian malmte auf beiden Backen. Auch war er bis dato nur auf geraden Landstraßen einhergestampft und hatte nicht erfahren, auf welchen gewundenen Saumpfaden man mit neugierigen Comtessen verhandelt. Seine Antwort klang daher derart verschroben, daß Comtesse Li daraus nicht klug werden konnte. Statt weiterer Erkundungen zuckte sie entschlossen eines der Pflaster von des Schauspielers Wangen und spannte es prüfend gegen das Licht. Der beglückte Primian hielt dazu still wie das Lämmchen, dem seine mutwillige Schäferin Wollflocke nach Wollflocke ausrupft.

Da gellte gleich der Sturmglocke zur Eisgangsnacht durch das Idyll jählings die rauhe Bernhardinerstimme der Gouvernante:

„Um Gottes Willen! Kind! — Kind, was machst du da!"

Mit diesem Gebelfer war nun aber auch der ganze Zauber gestört. Rasch wurde das Mädchen fortgezerrt. Und dennoch ward die ferne Prinzessin nie mit größerer Sehnsucht erwartet, als es Primian Severus an jenem Abend in seiner Rolle tat. Er warb um die ferne Prinzessin selbst dann noch, als er längst seine Vaterstadt verlassen hatte.

Comtesse Li schuf ihn zum Dichter. Er verbarg jedoch seinen Roman unbeschrieben in der Seele. Es sollte wahrlich ein großer Roman werden, in dem es lohte und glühte, in dem der fahrende Sänger, von Gold und Brokat umglänzt, auf hohem Felsen stand und hinausjah über das abendliche Land, in dem am Erker des hohen Schlosses die ferne Prinzessin sinnend lehnte und jenen Felsen suchte. Dazwischen aber lagen die tiefen Wasser, von denen das Volkslied singt.

In einer Nacht hatte Primian Severus einen merkwürdigen Traum. Es war ihm, als steige er durch einen Hohlweg zu einem Berge hinauf. In der Höhe blaute ein winziges Stücklein Himmel, jede übrige Aussicht verdeckte eine starre Felswand. Und so oft er glaubte, am Gipfel zu sein, schob sich ein neuer Berg vor seinen Ausblick.

Je mehr Primian über diesen Traum nachdachte, um so unsicherer ward er, ob er jenen Anstieg nur geträumt, oder ob er ihn wirklich erlebt hatte." —

An dieser Stelle der Erzählung stieß der Flori, welcher während des Schullehrers Rede immer haltloser eingenickt war, hart mit der Nasenspitze auf die Tischkante. Er zuckte hoch und sah den Erzähler erstaunt an. Primian Severus aber nahm einen bedachtvollen Schluck, blickte in den endlosen Nebel und sprach unbeirrt weiter:

„Primians Roman begleitete seinen Herrn durch drei lange Jahre mit Hoffen und Erwarten. Aus dem großplanenden Lateinschüler wurde ein bescheidener Dorflehrer. Comtesse Li besuchte die Tanzstunde, verließ das Pensionat und ward rasch von einem Schwarm von Verehrern umflattert.

An einem frühen Herbsttage kehrte Primian Severus wieder einmal in seine Vaterstadt zurück. Die Lichtentaler Allee war von Menschen leer, obwohl sie just in jenen Wochen das satteste Farbenkleid trug. Eintönig zerrann die Zeit in feuchtem Dunstgewirre. Doch Primian liebte die trüben Tage, in welchen die Welt still und wunschlos lag. Stundenlang wanderte er durch Wege und Straßen, über Brücken und Stege, bis er eine seltsame Begegnung erlebte.

Zuerst fuhr er in seinem Schwunge jäh zurück, als wider Erwarten Comtesse Li mit dem gräflichen Herrn Vater den Buchenpfad herabkam. Dann besann er sich und versuchte eine besonders freiherrliche Begrüßung.

Es war jedoch sein ständiges Mißgeschick, daß gerade zu entscheidenden Stunden alle guten Geister von ihm wichen. Daher plumpste auch jetzt bei der geschniegelten Verbeugung sein Hut patschend vor die Füße der Comtesse und lag dort wie ein Meteorstein, welcher unversehens ins Heidekraut gepurzelt war.

Comtesse Li lachte hellklingend heraus. Der gräfliche Vater drehte sich barsch um:

„Na! — Aber Lili! — Ich bitte doch! — Was hast du denn?" —

Li vermochte nicht zu antworten, schlug vielmehr die Hände vor's Gesicht und wurde glutrot wie ein ungezogener Backfisch. Dann schüttelte sie unwillig den Kopf, daß die braunen Locken flogen.

Primian Severus hielt unbeweglich zur Seite. Als Vater und Tochter wetterschritten, starrte er unhöflich nach.

In dem Nieselregen gingen die Lichter an. Ein welkes Blatt schwebte von der großen Trauerbuche auf Primian zu. Klargolden flammte es im Kreise der Laternen auf und entschwand unfindbar im Dunkel.

Und in jenem Blatte, welches kurz aufleuchtete und schnell wieder in Vergessenheit tauchte, erkannte der Schulmeister das Abbild seiner Liebe zu Comtesse Li. Er durfte das sonnige Wesen nicht in seine Lebensnot herabziehen, niemals konnten die Stöckelschuhe dem Tritte der schweren Arbeitsstiefel folgen. Er mußte Comtesse Li auf geebneten Bahnen wandeln lassen und warten, bis sie wieder wie jenes Blatt meteorgleich an ihm vorüberhuschte.

In seine Heimat kehrte Primian Severus selten zurück. Wenn er dort war, zog er einsilbig umher. Seine Freunde zürnten ihm darob, denn sie ahnten nicht, daß er sich ängstlich hütete, eine versunkene Welt wieder zu erwecken." —

Der Schulmeister endete die Erzählung, noch nie hatte er so lang und anhaltend gesprochen. Draußen wanderten Burschen von der Kirchweih heim. Sie sangen ein altes Lied:

„Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten,
schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.
Drum sag' ich's noch einmal,
schön sind die Zwanz'ger Jahr,
schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr."

Die beiden Männer im kalten Zimmer lauschten schweigend. Primian Severus wollte einsprechen gegen die Wahrheit des Liedes.

Als der Flori dem Schullehrer zur Haustüre leuchtete, heulte der Herbstwind die Dorfstraße herauf und wirbelte dicke Staubwolken hoch. In der Ferne flatterten noch einige zerrissene Liedtetile:

„Schön ist die Jugend,
sie kommt nicht mehr."

Schriftleiter: Karl Joyo. Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt".

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

19. Jahrg. № 8 — 23. Febr. 1930

M. D. / Meine ästhetische Ethik

Müder Traum. Nur für ältere, friedliche Herrschaften, möglichst jenseits 60 Jahre. Kampfernaturen und Jugend dringend verwarnt

Motto: Wozu wäre man da, wenn man nicht die Menschen, wie sie sind, lieb haben müßte. (Gottfried Keller.)

Wo Friede, Ausgleich, Kompromiß, da ist Ruhe und Glück. Wo Herrschaftsanspruch, Unterdrückung, da ist Unruhe, Krieg, Kampf und Leiden.

Die Sittlichkeit basiert auf dem Glauben an die Vormacht der Vernunft und diese soll demnach, Alleinherrscherin, allem übrigen, was im Menschen lebt, Kampf ansagen, dem Menschen Imperative geben. Das ewige: du sollst! Werde, was du bist! Statt dessen will ich, daß sei, was ist. Ich erwehre mich dieser Herrschaftsethik und will eine ästhetische Ethik, eine kontemplative. Es soll gar nichts werden, sondern alles ist. Ich leugne die Entwicklung des Wesenskerns. Er ist und wird nicht. Was wird, ist nicht mehr und ist noch nicht. Nur was ist, ist.

Merkwürdige Tatsache: im Augenblick scheinen wir zu wollen, zu sollen, zu wählen; aber wenn der Augenblick Vergangenheit geworden ist, steht alles da als ein durchaus Notwendiges, Wahlloses, als Geschehen, nicht als Schaffen. Im Augenblick glauben wir, wir handelten frei; im Rückblick erscheint alles notwendig bestimmt. So wie du angetreten, so mußt du sein. Der Mensch ist das Produkt seiner Anlagen; die sind ein für allemal gegeben, er kann sich keine anderen geben und kann sie auch nicht ändern. Sie sind und bleiben.

Wäre der Mensch reine Vernunft, so gäbe es keinen Imperativ; die Vernunft wäre und wäre unbestrittene Alleinherrscherin. Das Tier gibt sich keine vermeintlichen Imperative; es ist und lebt, wie es ist. Daher die ruhige, selbstsichere, geschlossene Einheitlichkeit im Tier; daher das reuelose Genießen des Tiers. Aber der Mensch hat tierische und göttliche Anlagen zugleich in sich; er ist nicht Tier und ist nicht Gott, und kann beides niemals werden. Er besitzt einen größeren Reichtum in sich, als jene beiden; er umschließt sie beide. Er ist nach seinen göttlichen Anlagen Gott, und nach seinen tierischen Anlagen Tier und muß beides sein. Er würde verarmen, wenn er nur eines von beiden sein wollte. Es wäre unendlich langweilig, reine Vernunft zu sein. Es wäre gemein, reines Tier zu sein. Aber beides zugleich sein zu können, ein göttliches Tier und ein tierischer Gott, darin liegt Reichtum, Größe und Glück des Menschen.

Weg mit allen Herrschaftsansprüchen, die den Gegensatz knebeln und unterdrücken wollen. Da wäre kein Friede. Wir haben in uns die mannigfachsten Stimmen; es gilt, sie alle zu hören; denn alle sind da und alle haben recht. Es gilt dem Kaiser zu geben, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist; den Sinnen, was der Sinne, und der Vernunft, was der Vernunft ist. Sie sind zwar Gegensätze, und doch wäre keins, wenn das andere nicht wäre. Vernunft wäre nicht, wenn die Sinnlichkeit nicht wäre; Sinnlichkeit wäre nicht, wenn Vernunft nicht wäre.

Gottgewollt ist unser ganzes Wesen mit allen seinen Seiten, auch etwaiger Präponderanz dieser oder jener Seite. Wir sind nicht gut oder böse, sondern wir sind, wie wir sein müssen. Das Essen vom Baum der Erkenntnis des Guten oder Bösen ist wahrhaftig die Sünde, die den Menschen aus dem Paradies seiner Natur vertreibt. Mit Gut und Böse bringen wir Kampf und Verdammnis in die Welt. Daher das satirische Lächeln, mit dem Mephistopheles dem Schüler sein Stammbuch zurück gibt mit dem ominösen Vers, der sein Unglück bedeutet. Nun wollen wir dies, und verdammen jenes. Wir dürfen aber gar nichts wissen von Gut oder Böse. Dieses Urteil ist Gott vorbehalten, der die Welt gemacht hat und für den Sinn der Welt einzig verantwortlich ist. Wir haben sie nicht gemacht und können sie nicht beurteilen. So sagen die Theologen, wenn uns nach unserer Meinung Böses widerfahren ist: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege; das heißt: Ihr versteht nichts von Gut und Böse.

Wir müssen im Gemachten das Gemachte leben, anerkennen, betrachten, genießen, ohne uns über den Sinn und Wert desselben auszulassen, ohne unsere Handlungen von demselben bestimmen zu lassen. Wie furchtbar muß die Menschheit büßen für diesen Raub eines göttlichen Vorrechts. Könnten wir uns dieser Frucht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, die uns nicht zusteht, wieder entledigen, so säßen wir wieder in der Welt als in einem vollkommenen Paradies; wir wären getragen und umgeben von Humor, der jenseits von Gut und Böse steht. Wir wären umflossen von der Musik Mozarts zu Figaros Hochzeit, in der alles menschliche Leiden himmlisch versöhnt ist. Wir wären erlöst von aller Qual. Die wahre Sünde und m. W. die einzige Sünde des Menschen ist die Erfindung der Sünde.

So lange der Mensch das Eine wählt als das Gute, das Andere verdammt als das Schlechte, ist er ausschließend, gewalttätig, herrschsüchtig, will er Das und will nicht Jenes, soll er Dieses und darf nicht Jenes. Durch Gewalt kommt aller Unfriede in die Welt. So maßt sich der Mensch ein Schiedsrichteramt an in der Welt, rottet Tiere aus und Triebe, die doch alle gottgewollt und gottgegeben sind, statt sich der Vielfältigkeit der Natur bescheiden einfach naiv zu freuen. Der Mensch soll nicht entscheiden und bestimmen: Das soll sein und Das soll nicht sein, sondern bescheiden erkennen: Das ist. Alles Wirkliche ist gottgewollt, naturgegeben, nach Hegel vernünftig. Das heißt nicht, allen Trieben wehrlos folgen; auch die Vernunft ist vernünftig.

Also gilt es, die verschiedenen Stimmen zu einer großen Symphonie, zur Harmonie zu bringen, ihres Zusammenklangs sich zu freuen. Die Vernunft darf nicht vorlaut über die Sinne triumphieren. Das gäbe ein kahles, abstraktes Unisono, bei dem wir vor Langeweile stürben. Andererseits dürfen die Sinne nicht derart prädominieren, daß die Stimme der Vernunft nicht mehr

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

hörbar wäre; das gäbe ein wüstes Chaos. Reichtum der Töne und Direktion derselben ist notwendig. Die Direktion darf nicht in feindlichem Gegensatz zu den vielen Solostimmen stehen; sie muß sie alle achten, denn sie braucht sie alle, um den Farbenreichtum der Symphonie zu wahren. Wir wollen nicht nur das leere Bewegen des Kapellmeisters sehen, wir wollen auch alle Einzelstimmen vernehmen. Aber der Kapellmeister faßt die einzelnen zur Harmonie des Ganzen zusammen. Also müssen wir auch die Sinne gewähren lassen, nur allerdings müssen sie den Kapellmeister Vernunft auch respektieren, denn sie sind nicht allein da und dürfen jenes Takt ebensowenig ignorieren, wie dieser die Stimmen tot machen darf. Sie sind alle beide mit derselben Berechtigung da und wollen und sollen leben. Ein Uebermaß von Sinnlichkeit würde die Vernunft töten, wie ein Uebermaß von Vernunft die Sinne töten würde. Und übrigens sind die Menschen hierin verschieden veranlagt. Bei den einen ist Farben- und Tönereichtum ohne Ernst und Direktion, bei den andern ist fast nur Direktion und dürre pedantische Leere. So folge jeder seinen inneren Stimmen. Aber Alleinherrschaftsgelüste der einen oder anderen Partei lasse niemand aufkommen; würden die Sinne alle Herrschaft an sich reißen und die Vernunft mundtot machen, so gäbe es eines trüben Tags ein reuevolles Erwachen, wenn die unterdrückte Vernunft sich wieder regt und klagt, daß ihr ihr Recht im Menschen genommen war. Aber auch die kalte Vernunft darf nicht, Sinne unterdrückend, allein herrschen, sonst kämen wir zu spät über die verlorene Schöne; die Blume war hinweg aus unserem Leben. Wieviel Sinnlichkeit, wieviel Vernunft im einzelnen sei, das kann sich der Mensch nicht geben, das hat er empfangen und muß es so leben, der Eine mehr den Sinnen, der Andere mehr der Vernunft hingegeben. Weder in sich selbst, noch in Andern kann der Mensch hier etwas ändern. Er muß sich nehmen, wie er ist, und so auch die Andern nehmen und lassen, wie sie sind. Wir können die Kinder nicht machen und ändern; so wie Gott sie uns gab, so muß man sie nehmen und lieben; denn der Eine hat die, der Andere andere Gaben. (Goethe.) Also muß man nicht schulmeistern, erziehen wollen, sondern jeden gewähren lassen, wie das innere Gesetz ihm befahl.

Damit verdirbt sich der Mensch das eigene und andern deren Leben, daß er immer etwas will, statt anzuerkennen, was da ist, und dieses ästhetisch zu genießen, denn Sinnlichkeit und Vernunft bieten beide, richtig besehen, einen ästhetischen Genuß. So bin ich und so stelle ich mich also dar, so drücke ich mich aus, so handle ich, so ist mein Wesen, mein Charakter; zu ändern ist nichts, besser machen gilt nicht; der Mensch kann nur anerkennen, bestätigen, sich zum Bewußtsein bringen, was ist. Er macht die Welt nicht, also auch nicht besser; er erkennt sie bloß. Im Erkennen, Anerkennen, Anschauen ist Friede und Glück, im Wollen, im anders — besser — machen wollen liegt alles Unglück und aller Unfriede. Die Anmaßung, etwas zu wollen, schaffen zu wollen, was Gott nicht geschaffen hat, rächt sich im Menschen als Unzufriedenheit. Alles Wollen ist vom Uebel. „Was macht ihr an der Welt, sie ist schon gemacht." (Goethe.) Wir sind nicht zum Wollen und Sollen, Bessern und Aendern da, sondern zum liebenden Anschauen.

Wir haben uns und die Welt nicht gemacht, wir können uns und die Welt auch nicht anders machen; wir können sie nur verstehen. Verstehen, was ist, nicht Schaffen und Wollen, was nicht ist, ist Menschenaufgabe. Der Mensch verändert die Welt nicht — sie ist herrlich wie am ersten Tag — in Engelsaugen; aber der Wille, sich und sie zu verändern, diese Unzufriedenheit mit den Dingen, wie Gott sie geschaffen, macht unser ganzes Unglück aus. Hinnehmen, was uns gegeben ist an Gutem oder Schlechtem, kurz an Daseinsart, das ist Menschenlos, ja Menschenpflicht. Nicht Pflicht ist es, das Dasein zu bemäkeln und ändern zu wollen. Der wahrhaft religiöse, gottergebene Mensch ist der ästhetisch kontemplierende Mensch, der dankbar und liebend anschaut, was ist, nicht herrlich schaffen will, was nicht ist, von Gott nicht geschaffen ist, schaffen nach den klugen Plänen seines eingebildeten, anmaßenden Köpfchens; der demütig anerkennt und voll Ehrfurcht die reiche, große, vollkommene, gottgeschaffene Welt. Da gibt es nicht Besseres und Schlechteres, nicht Vollkommeneres und Unvollkommeneres. Ein Mensch ist nicht vollkommener, als ein Affe oder ein Tiger. Ein Mensch ist vollkommen Mensch, ein Tiger vollkommen Tiger. Wer wollte sie anders haben, als sie sind? Wer wollte sagen, sie sollen dies oder jenes sein; sie alle sollen sein und bleiben, was und wie sie sind. Lächerlich, zu sagen: eine Rose, eine Maus soll; sie sind, und damit fertig. Ebenso lächerlich, zu sagen: ein Mensch soll, etwa nach dem Plan eines Schulmeisters; er ist ein Mensch, und damit gut. Er läßt die ihm gegebenen Triebe, sei's der Vernunft, sei's der Sinne, sich auswirken, ohne einen zu unterdrücken; gerecht, und damit fertig. Wir begrüßen demnach und preisen die schöne Seele, die sich im Ausgleich der inneren Stimmen harmonisch befriedigt fühlt, die keine fremden Ideale aufstellt und befiehlt, nach ihnen hinzustreben — und wenn es sein muß, über Leichen. Diesem Despotismus fällt manches Menschenleben zum Opfer, aber auch im Innern des Einzelnen manche lebensberechtigte Anlage; es ist ein fortwährendes Erwürgen, Ueberwinden, Siegen wollen, es ist der alte Wille zur Macht. Ihn wollte schon Jesus Christus entwaffnen. Sein Grundgedanke ist, vergeben und vergessen, lassen die sorgenfreien Dinge, die Lilien, wie sie wachsen in ihrer gottgegebenen Herrlichkeit. Es ist ästhetisches, liebendes Schauen und Gewährenlassen in diesen Gedanken, ehrfurchtsvolles, ergebenes Anerkennen der Werke Gottes, die wir nicht zu kritisieren oder gar zu verbessern uns unterfangen dürfen. An Gott glauben und alle Dinge sein lassen, wie sie sind, das ist dieser erlösende Grundgedanke. Aber die Menschen hören die Stimme ihres Erlösers nicht. Sie wollen und wollen immer mehr und alles anders und besser, und das ist all ihr Elend. Damit, daß wir die Eigenart aller Dinge, Menschen, Tiere, Pflanzen anerkennen, ist auch alles Verhalten ihnen gegenüber gegeben: Jedem seine Eigenart gönnen, ihn nicht belehren, ändern, bessern wollen nach dem eigenen herrschsüchtigen Kopf. Duldung, Gerechtigkeit ist damit gegeben, Liebe kommt aus tieferem Gemüt hinzu. Helfen der gefährdeten, leidenden Existenz; denn sie möchte auch leben und hat ein Recht zu leben, so gut wie wir selbst und in uns unsere ärmsten Sinne. Wir sind doch groß genug, um allen Kleinen das Ihrige zu geben, darüber verlieren wir uns nicht. „Lasset einander gewähren." (Goethe.)

L. Henrich / Gedenktafeln in Karlsruhe

I.

Der beschauliche Spaziergänger stößt in den Straßen von Karlsruhe gelegentlich auf eine an einem Hause angebrachte Gedenktafel, die dem Gedächtnis irgend einer bekannten Persönlichkeit gewidmet ist; manchmal ist der Marmor fleckig geworden und die verblaßte Schrift kaum noch leserlich, aber man sieht doch den guten Willen, die Toten, die hier einmal auf diese oder jene Weise von sich reden gemacht haben, auf bescheidene Art zu ehren. Bei manchem Leser dieser Inschriften hat sich wohl schon der Wunsch geregt, sich von diesen Männern, die einmal durch dieselben Straßen gewandelt sind wie wir und sich an denselben Spaziergängen im Schloßgarten und Hardtwald erfreut haben, ein Bild von Fleisch und Blut zu gestalten, von ihren besonderen Beziehungen zum Karlsruher Leben der Vergangenheit, oder auch von ihren rein menschlichen Verhältnissen im Alltagsleben etwas zu erfahren. Diesen Wunsch möchten die nachstehenden Schilderungen erfüllen, um so die stummen Steintafeln zu sprechenden Zeugen der Vergangenheit werden zu lassen.

Hebels Wohnungen.

Als der vierzehnjährige Johann Peter Hebel im Jahr 1774 in das Gymnasium in Karlsruhe eintrat, nahm ihn der Hofdiakonus August Gottlieb Preuschen in sein Haus auf und gewährte ihm freie Wohnung, sowie an einigen Wochentagen freie Verpflegung. Preuschen wohnte damals in dem seitdem etwas umgebauten Hause Herrenstraße 5. Daß das gute Verhältnis zwischen beiden auch später in gleicher Herzlichkeit andauerte, als Hebel am Karlsruher Gymnasium als Lehrer tätig war, geht aus einem Briefe an den Freund Gmelin vom 28. November 1796 hervor: „Ich empfehle Ihrer Freundschaft den jungen H. Preuschen. Wie es scheint, hat er in Marburg einen guten Weg eingeschlagen. Sein H. Vater hat in meiner Jugend so viel an mir getan, daß ich Ihnen für alle Freundschaft, die Sie ihm erweisen, dankbar sein werde." Schon im Februar 1792 hatte Hebel an seine Freundin Gustave Fecht geschrieben, daß Pfarrer Preuschen sich väterlich seiner erbarmt habe, als er zum erstenmal vormittags bei Hof predigen sollte und in der Nacht einen schweren Kolikanfall erlitten hatte, der ihm die Abhaltung des Gottesdienstes unmöglich machte.

Als Hebel Ende 1791 nach Karlsruhe versetzt worden war, hatte er die Wohnung seines Amtsvorgängers, des Professors Ernst Ludwig Wolf, übernommen. Wo sich diese befand, scheint nicht mehr zu ermitteln zu sein. Nach der glücklichen Lörracher Zeit dauerte es lange, bis er sich in Karlsruhe eingewöhnte. Nach einem Ausflug in die Gegend von Gernsbach schrieb er im Oktober 1792 an seine Freundin im Oberland, die liebste Jungfer Gustave Fecht: „Ich fühle jetzt von neuem und erst recht, was für einen Fluch mir der Himmel auferlegte, daß er mich nach Karlsruhe sendete. Ach, es war so lieblich und so heimlich und so ruhig in den verborgenen Tälern und so frei und hehr auf den Anhöhen, wo ich herumkletterte, und alles dem Oberland so ähnlich. Jetzt lauf ich wieder in dem Geräusch der Stadt umher, allenthalben umgeben von Häusern und Mauern, die doch noch den Vorteil haben, daß sie meinem Auge die unfreundliche, langweilige Sandfläche, das leere, tote Wesen der ganzen Gegend verbergen." Ein Mann wie Hebel mußte sich aber überall bald Freunde gewinnen. So konnte er im Mai 1794 schreiben: „Daß es mir in Karlsruhe jetzt besser behagt als anfänglich, ist wohl wahr und sehr natürlich."

Auch über eine zweite Wohnung, in der neuen Kronengasse, die Hebel im Frühjahr 1796 bezog, wissen wir nichts Näheres. Im März 1804 bereitete er sich zu einem neuen Umzug vor. Zunächst mußte er sich einige Monate mit einer Notwohnung begnügen, bis er in das in Aussicht genommene Haus Schloßplatz 7, Ecke Adlerstraße, ziehen konnte. Das alte Haus steht heute nicht mehr. Ueber diese Umzüge berichtet Hebel wieder an die Freundin im März und dann wieder im Juni 1804: „Denken Sie nur, ich muß bis Georgi (23. April) aus meinem schönen Logis und von braven Leuten weg ausziehen, weil sie die Zimmer nun selber brauchen, und habe noch keins. Wenn ich nicht ein paar Zimmer bei einem Juden bekomme, so werde ich ein Logis mieten müssen das 200 fl. kostet, und froh sein dürfen, wenn ich's noch bekomme. Die Not ist jetzt noch, bis die vielen neuen Häuser gebaut sind, sehr groß. . . . Es war mir schon im Oktober aufgekündet, aber ich wußte, daß ich Zeit habe bis gegen die Mitte des Junius. Da wollt' ich recht nach Geschmack wählen und verpaßte alle Gelegenheiten. Zum Unglück mußte nämlich die Mutter der Gräfin von Hochberg sterben. Man glaubte, ihr Sohn, der Obriststallmeister von Geyer, der bei Oberhofrat Schweickhard wohnt, werde in ihr Haus ziehen. Sein Logis wäre mir anständig gewesen. Schweickhard ist mein Freund und mein Arzt, wiewohl ich ihn seit drei Jahren nicht inkommodiert habe. Aber da ward aus Abend und Morgen ein Tag nach dem andern und Geyer blieb sitzen. In der Not fand ich noch das Plätzlein, auf dem ich Ihnen jetzt schreibe, und logiere ganz ordentlich. Ich habe ein einziges, aber geräumiges Zimmer, und darin haben Platz nebeneinander ein Pult, zwei Bücherschäfte, eine Kommode, ein Bett, drei Tische, ein Koffer, ein Stiefelzieher, sechs Sessel und ich. Das Uebrige, was aber nimmer viel ist, steht noch bei Meerwein im alten Logis. Aber Sie glauben nicht, wie zufrieden und wie vergnügt ich bin. Ich lebe wieder in meinen Studentenjahren und fühle, daß ich glücklicher wäre, wenn ich ein Zimmer bewohnen könnte, als wenn ich drei oder vier bewohnen muß, und würde das gar nimmer ändern, wenn's die Schicklichkeit erlaubte. Auf den 23. Juli bekomme ich noch eine Stube und eine Kammer und ziehe auf den 23. Oktober wieder aus. Wohin? Doch noch in das Logis des Obriststallmeisters bei Schweickhard im großen Zirkel, wo die Hofluft weht. Geben Sie acht, wie ich Ihnen alsdann so vornehm schreiben werde. Im vorigen Logis hatte ich drei große Zimmer mit einem Alkoven im dritten Stock, eine vortreffliche Aussicht ins Weite und Freie, aber eine totale Einsamkeit rings umher. Jetzt ein Zimmer im mittleren Stock, wo ich einen einzigen Baum über eine Hofmauer herausstehen sehe, aber in einer äußerst lebhaften und volkreichen Gasse, was mir neu und gar angenehm ist. Im Oktober bekomme ich vier Zimmer im unteren Stock, zwei Fenster in die dunkeln Zirkelhallen gekehrt und die übrigen gegen die tote Mauer des botanischen Gartens. Wenn man nur guten Appetit und Schlaf, keine lange Weile hat und leichtsinnig ist, so kann man überall gut sein."

Der Umzug, dem Hebel seine Ferienreise opfern mußte, ist offenbar programmäßig von statten gegangen, denn er berichtet Ende Oktober 1804 an die Freundin: „. . . Ich danke Ihnen, meine Teuerste, für Ihr Schreiben, ob ich es gleich in diesem Augenblick nirgends zu suchen wüßte. Denn ich bin abermals ausgezogen, und meine Papiere sind noch nicht ausgepackt und geordnet. Jetzi wohne ich zum erstenmal in meinem Leben auf dem ebenen Boden, zum erstenmal bei einem Arzt und zum erstenmal in einem Logis, das ein Bruder einer Reichsgräfin vor mir bewohnt hat, und hoffe jetzt, nur noch einmal auszuziehen, entweder auf eine Pfarrei oder auf den Gottesacker oder, was das Schlimmste wäre, noch in das neue Gymnasium, woran bereits gebaut wird. In den Zirkel hinaus habe ich mein Staatszimmer mit zwei Kreuzstöcken und einem in der Gasse, wo ich den fremden Gesandten Audienz gebe, dann weiter in die Gasse hinaus ein Zimmer mit einem tiefen, geräumigen Alkoven, wo ich niemand Audienz gebe, als alle Morgen früh um 7 Uhr meinem Aufwärter, wenn er meine Befehle holt, denn der ist zugleich mein Geheimer Sekretär und Kabinettskourier; sodann weiter ein Zimmer in die Gasse, wo ich gewöhnlich lebe und studiere und Tabak rauche und kurze und lange Weile habe, und endlich eine Kammer, in welcher der Aufwärter ausschließlich das Regiment führt. Meine nächste Nachbarschaft im Zirkel und meine einzige ist das große Kaffeehaus, wo ich aber seitdem weniger hinkomme als vorher. Um's Eck herum in der Gasse und gegenüber habe ich keinen Nachbarn. In der Gasse zwischen dem großen und kleinen Zirkel wohne ich mutterseelenallein. Da habe ich gegen mir über linkerseits den sogenannten blinden Zirkel, nämlich ein Gebäude ohne Fenster, die Orangerie, und gerade vor mir den Hof dazu und weiter rechts hinaus den botanischen Garten. Doch mahne ich nichts weniger als einsam. Unaufhörlich wandelt's mir an den Fenstern vorbei; im Zirkel ist's gar nicht auszuhalten bis man's gewohnt ist. Allein ich kann mich bald an alles gewöhnen. Ja, ich kann mich rühmen, daß ich nur die drei ersten Male durch die Morgentrommel geweckt wurde. Ich bin jetzt meistens daheim oder in dem Gymnasium. Ich komme nur noch alle acht Tage etwa zu H. G. R. Brauer und dann und wann zu meinem ehemaligen Hauspatron Meerwein."

Die dunkeln Zirkelhallen sind die Arkaden des Schloßplatzes. Die hier erwähnte Orangerie ist die sogenannte „Cirkelorangerie", die den Block zwischen Zirkel, Schloßplatz, Adler- und Kronenstraße umfaßte und 1810 abgebrochen wurde. Mit dem „großen Koffeehaus" ist, wie W. Zentner, der treffliche Herausgeber von Hebels Werken, meint, auf das von Drechsler hingewiesen, im großen Zirkel zwischen Kreuzstraße und Adlerstraße; hier war Hebel eine Zeitlang Stammgast.

In dem Hause des Oberhofrats Schweickhard hat Hebel manche von den lustigen Stücklein erlebt, die er nach dem Oberland hin berichtete. Hier passierte es ihm und seinem Hausherrn, daß sie den aufgehenden Mond für eine Feuersbrunst in der Waldhorngasse hielten und zum Fenster hinaus Feuerlärm machten: „Aber nüchtern waren wir, das will ich mir für beide zusammen und für jeden besonders ausbitten". Hier passierte die tragikomische Geschichte mit den vier Kapaunen, die man durch Grünspan vergiftet glaubte, wobei der Verdacht der Leichtfertigkeit auf Hebel fiel, bis sich herausstellte, daß ein Metzgerhund der Mörder war. Die Befürchtung Hebels, daß er dieses Haus, in dem er sich so wohl fühlte, verlassen müsse, um in das neuerbaute Gymnasium überzusiedeln, ging 1808 bei seiner Ernennung zum Direktor in Erfüllung. Von da an wohnte er in dem Hause Karl-Friedrichstraße 13. Doch Hebel gehörte zu den glücklichen Naturen, die allen Dingen die guten Seiten abzugewinnen verstehen:

„Jetzt ist mir all meine Aussicht verhaut. Sonst hatt' ich zwar wohl Freude, in die Gärten zu schauen, wie im Frühjahr die Hühner Nachschau hielten, ob die Frauen auch ordentlich gegärtnet haben und ob in jedem Gelände der rechte Samen liege, und wenn sie es mit dem Gesicht nicht recht erkennen konnten, so versuchten sie ihn lieber, bis sie es gewiß wußten; oder wie die Sommervögelein an den Zweialein saßen und dann auf einmal davonflotterten, daß ich glauben sollte, sie seien fliegende Blumen. Im Frühling ist's eine wahre Freude. Da ist alles so neu und frisch und geht so rasch vorüber. Aber im Sommer mach ich mir schon nichts mehr daraus. Es ist sehr langweilig, den Aepfeln und Birnen zuzusehen, wie sie wachsen, und das Laub wird so unrein und rostig. Man sollte es alle Morgen bürsten, wenn man etwas nutz wäre. Im Winter ist's gar nichts. Die Spaziergänge allein sind nicht hinreichend, eine Gegend zu beleben und ihr auf die Länge ein Interesse zu geben, deswegen ist es mir lieber im ganzen, daß jetzt Straßen an mir vorüberziehen, und sind immer Leute darauf. Jenseits der Straßen stehen Häuser, und die Leute sehn zum Fenster hinaus, es sitzen Kinder vor dem Haus und gerösterln . . . Bald kommt jemand zur Tür hinaus, bald hinein. Oben kommt Rauch aus den Kaminen. Wenn ein Gewitter kommt, so machen die Leute geschwind die Fenster zu. Bisweilen schnauft eine Luft zu mir herüber, wenn Kaffee geröstet worden ist oder wo Klaviertöne darin schwimmen oder Menschenstimmen."

Die ordnungsliebende Freundin im Oberland hätte wohl manches in Hebels Wohnung auszusetzen gefunden, hätte sie einmal einen Blick hineinwerfen können. „Ich räume alle Jahr zwei mal auf in den Ferien. In der Zwischenzeit bleibt fast alles liegen, wo es der Zufall hinfegt, ausgenommen im Notfall. Oft findet der Barbier auf drei Tischen und sechs Sesseln den Fleck nicht, wo er die Schüssel hinstellen kann."

Am 23. Juli 1822 mußte Hebel wieder die Wohnung wechseln. Er zog in das Haus Erbprinzenstraße 1 (am Rondellplatz). In der Mitteilung von dem bevorstehenden Umzug ist der Unterton einer leisen Verstimmung nicht zu verkennen: „Es ist gut bisweilen, daß einen die Leute nicht gleich wiederfinden". Das Bewußtsein vom Wandel der Zeiten drückt dem alten Mann auf das Herz, als er aus der neuen Wohnung schreibt: „Ich habe von allem, was Sie noch kennen, nichts mehr als die Commode, die mir der Schreiner Müller gemacht hat, und die Zuckerbüchse, welche wirklich in einem Fach meines Aktenschaftes auf einem baierischen Gesangbuch in meinem Arbeitszimmer steht, wo ich jetzt auch sitze. Es ist ein Eckzimmer. Auf der andern Seite geht es in das Staatszimmer und weiter in die Bibliothek. Im Staatszimmer stehen wenigstens für 55 Louisd'or Prunkmöbel, die ich nicht brauche, und ist erst nichts ausgenommen als das Stockführlein, wo ich an jemand denke, wenn ich es aufziehe."

Aber auch hier fand er keine dauernde Stätte. Am 26. April 1826 schrieb er an Gustave Fecht: „Dies ist in meinem gegenwärtigen Logis, wo ich vier Jahre lang schön und angenehm wohnte, mein letztes Brieflein an Sie. Ich tausche nicht vorteilhaft, doch um 56 fl. wohlfeiler, bisher bezahlte ich jährlich 450 fl."

Dieser letzte Wohnungswechsel führte Hebel in das Haus Erbprinzenstraße 27, an der Ecke der Bürgerstraße. Es gehörte dem Hofbaukontrolleur Mesmer. Hebels Wohnung bestand aus neun Zimmern; zur Haushaltung gehörten die Haushälterin Margarete Hartleb aus Bruchsal, ein Dienstmädchen und der neunjährige Oswald Hause aus Straßburg. Im September desselben Jahres

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Beisetzung Dr. Köfters.

WTB. **Hamburg**, 22. Febr.

In der mit Blumen und Kränzen überreich geschmückten Neuen Kapelle des Blankeneser-Sülldorfer Friedhofes hatte sich am Samstag mittag die große Schar derer eingefunden, die gekommen waren, um dem in Belgrad verstorbenen deutschen Gesandten Dr. Köster das letzte Geleit zu geben. Neben Reichsminister Severing sah man Staatssekretär Dr. v. Schubert, der das Auswärtige Amt vertrat, sowie mehrere Abteilungsleiter dieser Behörde. An der Beisetzung nahmen ferner teil der Nachfolger Dr. Köfters in Riga, Gesandter Dr. Stiewe, und der zurzeit in Deutschland weilende Gesandte in Warschau, Rauscher, ferner die Spitzen der Hamburgischen und Altonaer Behörden.

Nach Worten des Abschieds, die der Geistliche dem Dahingeschiedenen widmete, nahm Reichsinnenminister Severing das Wort, der im Namen der Reichsregierung dem verstorbenen Mitarbeiter die letzten Grüße überbrachte. Staatssekretär Dr v. Schubert gab der tiefen Trauer des Auswärtigen Amtes um den dahingegangenen treuen Kameraden und Kollegen Ausdruck.

Nach weiteren Nachrufen sank der Sarg unter den Klängen des Deutschlandsliedes ins Grab. Staatssekretär Dr. v. Schubert legte einen Kranz des Reichspräsidenten, die Reichskanzlei einen Kranz des Reichskanzlers namens der Reichsregierung am Sarg nieder.

Arbeitszeitbesprechungen bei der Reichsbahn.

WTB. **Berlin**, 22. Febr.

In den letzten Tagen haben zwischen der Reichsbahn-Hauptverwaltung und den am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften Besprechungen darüber stattgefunden, in welcher Weise der Personalbestand dem zurückgegangenen Arbeits- und Verkehrsausfall angepaßt werden kann. Um eine Entlassung von Arbeitern zu vermeiden, wurde in den Besprechungen verabredet, die Arbeitszeit in den Reichsbahnausbesserungswerken durch den Ausfall der letzten Wochenschicht zu kürzen. Sie soll so durchgeführt werden, daß in einem Zeitraum von acht Wochen je nach der bisherigen Länge der letzten Wochenschicht entweder vier Tage mit sechsstündiger Arbeitszeit oder drei Tage mit achteinhalbstündiger Arbeitszeit ausfallen. Das bedeutet, daß innerhalb des Zeitraumes von acht Wochen die wöchentliche Arbeitszeit entweder von 51 auf 45 oder bei drei Wochen von 51 Stunden auf 42½ Stunden vermindert wird.

Kommunistischer Aufmarschplan gegen Berlin aufgedeckt.

TU. **Berlin**, 22. Febr.

Die weitere Sichtung des im Karl Liebknecht-Haus beschlagnahmten Materials der Kommunistischen Partei hatte gestern ein wichtiges Ergebnis. In der Menge der Akten und Broschüren wurde ein Aktenstück gefunden, das einen vollkommenen Aufmarschplan der K.P.D. und ihrer Kampforganisationen für den 6. März enthält. Damit ist erwiesen, daß der für diesen Zeitpunkt angesetzte „Weltkampftag gegen die Erwerbslosigkeit" zu einer kommunistischen Großaktion ersten Ranges werden sollte. Berlin sollte das Ziel eines kommunistischen Marsches aus dem ganzen Reiche, vor allem aus Mittel- und Norddeutschland werden. Daß die K.P.D. die Massen nicht in friedlichem Tun nach der Reichshauptstadt marschieren lassen wollte, steht nach allen bisherigen Erfahrungen außer Zweifel.

Neuer Komet entdeckt.

TU. **Hamburg**, 22. Febr.

Auf der Hamburger Sternwarte in Bergedorf wurde in der Nacht zum 19. Februar von Professor Schwaßmann und Dr. Wachmann im Lippert-Astrographen ein neuer Komet 10. bis 11. Größe im Sternbild des Löwen photographisch entdeckt. Der Komet muß sich der Erde ziemlich nahe befinden, denn er bewegt sich außerordentlich rasch am Himmel, fast 6 Grad täglich nach Nordwesten. Am Abend des 22. Februar wird er etwa 6 Grad südlich vom Stern Omikron im Sternbild des Großen Bären stehen. Der Komet ist nicht mit bloßem Auge zu sehen, zeigt aber auf der photographischen Platte außer einem sternartigen Kern eine kräftige Nebelhülle.

In Chicago demonstrierten etwa 1000 Männer und Frauen mit Bannern vor dem Rathause gegen die Arbeitslosigkeit. Polizei griff ein und zerstreute die Menge mit Gewalt, wobei sieben Personen verletzt wurden. Etwa ein Dutzend Personen wurden verhaftet.

Der Fluch des Pharao.

Schrecklicher Selbstmord eines englischen Lords.

London, 22. Febr.

Aus Gram über den Tod seines Sohnes und Erben, so lautet die polizeiliche Mitteilung, hat sich heute der 78jährige Lord Westbury aus dem Fenster seiner Wohnung im siebten Stock eines vornehmen Hauses im Westen Londons in die Tiefe gestürzt.

Der Selbstmord dieses bekannten Aristokraten hat in der Londoner Gesellschaft um so mehr Aufsehen erregt, als er den alten Aberglauben an den „Fluch des Pharao" wieder belebt hat, einen Fluch, der angeblich jeden trifft, der mit denen im Zusammenhang steht, die den Schlaf im Tal der Könige stören. Der junge Lord Westbury, der der Sekretär Howard Carters, des Leiters der Ausgrabungsarbeiten am Grabe Tutanchamons gewesen war, starb im November 1929. Er wurde im Bath Club in seinem Zimmer, das er in völligem Wohlbefinden aufgesucht hatte, tot aufgefunden. In den Kreisen, die mit dem Gedanken des Fluches des Pharao spielen, werden heute nach dem Selbstmord des alten Lord Westbury nochmals die genannt, die nach ihrer Meinung von dem Schicksal ihrer Beteiligung an der Oeffnung des Grabes des Königs Tutanchamons ereilt wurden. Es sind dies:

Lord Carnavon, der die Ausgrabungen im Tal der Könige finanzierte und einige Wochen nach der Oeffnung des Grabes Tutanchamons starb, Sir Archibald Douglas Reid, der sich bereit erklärte, von der Mumie eine Röntgenaufnahme zu machen, Professor Laffleur von der McGill-University, der das Grab gesucht hatte, Mr. Evelyn White, der Selbstmord beging und die Mitteilung hinterließ, er glaube, der Fluch habe ihn ereilt, der französische Archäologe Benedite und sein Kollege Casanova, die sich an den Forschungen beteiligten, der Stiefbruder Lord Carnavons, Oberst Herbert, der an der Oeffnung des Grabes teilnahm, der amerikanische Eisenbahnmagnat Jay Gould, der kurz nach dem Besuch des Grabes mit Lord Carnavon zusammen einer Lungenentzündung erlag, Prinz Ali Fahmy Bei, ein reicher Aegypter, der unter geheimnisvollen Umständen bald nach einem Besuch des Grabes erschossen wurde, sein Privatsekretär, der ihn begleitet hatte und bald darauf starb. Miß Greely, eine Dame der amerikanischen Gesellschaft, die nach einer Besichtigung des Grabes nach Amerika zurückgekehrt, in Chikago Selbstmord beging, Dr. Carver, der bei der Oeffnung des Grabes mithalf und später bei einem Automobilunfall getötet wurde, sowie sechs französische Schriftsteller und Journalisten, die Tutanchamons Grab und seinen Inhalt beschrieben hatten.

Lord Westbury, der heute als 20. den Tod fand, hinterließ mehrere Briefe, von denen einer mit dem Satz beginnen soll: „Ich kann die Schrecken nicht länger mehr ertragen". Die Gerichtsärzte sprechen von einem Selbstmord in geistiger Umnachtung. Der Selbstmord des alten Lords hätte übrigens fast noch ein Opfer gefordert. Lord Westbury schlug bei seinem Sturz aus 70 Fuß Höhe vor dem Hausgang fast unmittelbar neben einer Frau nieder, die gerade die Eingangsstufen reinigte.

Der Erbe des Lords ist nun sein 15jähriger Enkel, dessen Muter schon wiederholt öffentlich erklärt hat, daß sie nicht an den Fluch des Pharao glaube, und als Beweis dafür immer anführt, sie habe ihrer Tochter den Namen der königlichen Gefährtin Tutanchamons, Mefertari, gegeben.

Das Rätsel von Kulmbach.

TU. **Nürnberg**, 22. Febr.

Wie verlautet, glaubt die Familie des Arbeiters Schuberth noch immer an dessen Unschuld im Falle Meußdörffer und hält ihre vor dem Untersuchungsrichter gemachte Behauptung, daß Schuberth an dem fraglichen Abend zwischen ½11 und 11 Uhr aus dem Fenster seines Hauses gesehen und später das Haus nicht mehr verlassen habe, aufrecht. Eine andere Meinung geht dahin, daß es Schuberth, da sein Haus sich in der Nähe der Villa Meußdörffer befand, wohl möglich gewesen wäre, die Tat in einer Viertelstunde auszuführen. Der Umstand, daß Schuberth und Popp die Gegenstände und Möbel und ihre Stellung im Hause Meußdörffer genau in ihren Geständnissen schilderten, wird von seiten der Familie Schuberth darauf zurückgeführt, daß die verstorbene Frau Popp, die früher im Haushalt Meußdörffers bedienstet war, ihrem Sohne diese Einzelheiten erzählt hätte. Eine interessante Bemerkung macht die „Münchberg-Helmbrechter Zeitung", die sich u. a. mit den sogenannten „Weberknoten" beschäftigt, mit dem die Fesselung an den Händen der Frau Meußdörffer geschlossen gewesen sein soll. Der Weberknoten sei allgemein bekannt, doch sei es, wie das Blatt äußert, nur möglich, diesen Knoten an einem ruhenden Gegenstand richtig auszuführen. Dies deute auch darauf hin, daß die Fesselung erst nach eingetretenem Tode angelegt worden sei.

Der Gefangene in der Dachluke

Berlin, 22. Febr.

Der Bauer Gundermann aus dem Dorfe Breese bei Zielenzig, der seinen geisteskranken Bruder 12 Jahre lang in einer Dachluke gefangen gehalten hatte und von der Kriminalpolizei festgenommen worden war, ist dem Amtsgericht Zielenzig vorgeführt worden. Der Richter nahm jedoch vom Erlaß eines Haftbefehls Abstand, da weder Fluchtverdacht noch Verdunkelungsgefahr vorliegen. Die Staatsanwaltschaft Frankfurt a. d. Oder hat gegen Gundermann das Verfahren auf Grund des § 239 Abs. 2 des Strafgesetzbuches eröffnet, der eine Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren vorsieht, „wenn die Freiheitsentziehung über eine Woche gedauert hat, oder wenn eine schwere Körperverletzung des der Freiheit Beraubten durch die Freiheitsentziehung oder die ihm während derselben widerfahrene Behandlung verursacht worden ist".

Sturm über Italien.

TU. **Rom**, 22. Febr.

Im Apenninengebiet hat es geschneit. Stellenweise erreichte die Schneeschicht bereits 80 cm. Der Autobusdienst mußte auf verschiedenen Strecken eingestellt werden. In Triest hat die Bora zeitweise die Geschwindigkeit von 122 Kilometern in der Stunde erreicht. Mehrere Verletzte sind festzustellen. In der Via Madonna del Mare sind viele Häuser abgedeckt worden.

Kunst-Stopferei

Leiste das Beste auf dem Gebiete der unsichtbaren Wiederherstellung beschädigter Kleidungsstücke in Stoffen aller Art bei allerschwersten Geweben.

Kein Einsetzen von Stücken, sondern kunstgerechtes Einweben!

Seidenstrumpf-Reparaturen

(✱ Teppich-Stopferei in- und ausländischer Teppiche. Spezialität: Einknüpfen von Perser-Teppichen. ✱).

Ausbesserungen, Aufbügeln oder modische Veränderungen an Kleidungsstücken sowie Annahme zum chem. Reinigen u. Färben. / Schlechtsitzende Kleider, gleich welcher Herkunft, werden unter Garantie abgeändert

Telefon Nr. 4598 **Gottfried Wolf** Karlsruhe i. B.

Nebeniusstr. 14 Herren- u. Damen-Maß-Schneiderei **Zirkel 27**

Kundenmühle-Verpachtung.

Die Gemeinde Wuhl, Amt Emmendingen verpachtet am:

Donnerstag, den 6. März d. J., nachm. 1 Uhr auf dem Rathause die ihr gehörige, gut eingerichtete **Kundenmühle**, bestehend aus schönem, geräumigen Mühlengebäude mit drei Mahlgängen, 2 Walzenstühlen, Mehlmisch- und Sichtmaschine, nebst Putzerei, Elevatoren usw., Dreschmaschinengebäude mit Dreschmaschine, Wasserkraftanlage mit eingebauter Francis-Turbine, zirka 38 Pferdekräften, einem geräumigen 2stöckigen Wohnhaus, Scheuer, Stallung, Schopf und Schweineställen und zirka 160 Ar Hofreite, Wiesen und Ackerfeld mit Obstbäumen auf weitere 6 Jahre.

Die Gemeinde wäre auch gewillt, das Anwesen an einen leistungsfähigen Liebhaber zu verkaufen.

Die Pachtbedingungen liegen zur Einsicht auf dem Rathause auf.

Wuhl, den 20. Februar 1930.

Der Gemeinderat.

Laubnutzholz.

Das Forstamt Karlsruhe verkauft freihändig das in den Waldungen der Stadt Karlsruhe anfallende Laubnutzholz (192 fm Eichen, 138 fm Eichen, 43 fm Pappeln, 56 fm sonstiges Laubholz und 7 Ster Eichennutzschichtholz).

Termin: 3. März 1930.

Zahlungsbedingungen, Listenauszug und Losverzeichnis durch das Forstamt.

Vorzeiger des Holzes: Förster Essig, Vogelwarte Rappenwört und Forstwart Braun, Bulach.

Gemeinnützige Baugenossenschaft

Hardtwaldsiedlung

Karlsruhe e. G. m. b. H.

Zu vermieten:

I. In der Hardtwaldsiedlung:

1. Einf.-Häuser, Roggenbachstr. 8 u. 10, je 5 Zimmer, 2 Mansarden, großer Garten, 1 Autogarage.

2. Einf.-Haus, Moltkestr. 2 (Ecke Hindenburgstraße), 8 Zimmer, 2 Mansarden, groß. Garten. (Dieses Haus auch zu verkaufen.)

II. In der Dammerstocksiedlung:

1. 4—5 Zimmerwohnungen in Mehrfamilien-Häusern, Monatsmiete Rm. 70—86.

2. Einfamilien-Häuser, 4 bis 5 Zimmer, Monatsmiete Rm. 90—93.

Alle Wohnungen sehr gut gebaut und ausgestattet (Zentralheizung, Bad und Küche eingebaut, Kalt- und Warmwasser, maschinell eingerichtete Waschküche, Linoleumboden).

Fragen Sie unsere Mieter im Dammerstock: sie werden Ihnen bestätigen, wie gut u. zufrieden sie wohnen. Die Vermietung der Wohnung erfolgt nur an durchaus geordnete Familien.

Auskunft auf dem Genossenschaftsbüro, Damaschkestr. 14. Fernruf 791.

Der Vorstand:
Dr. Dommer Schultz.

Für **Arzt** oder **Anwalt** besonders geeignete, auf der Südseite des Kaiserplatzes gelegene

9 Zimmer-Herrschaftswohn.

mit allem Zubehör, vollständig renoviert, auf sofort zu vermieten.
Näheres **Stefanienstr. 94, part.**, im Büro. Telephon 815—817.

Zu vermieten einige beschlagnahmefreie

4 Zimmer-Wohnungen

Weststadtlage, per 1. März und 1. April z. Preis von 145—155 ℳ.

Anton Saas,
Herrenstr. 54. Telephon 4131.

Nachstehende Wohnungen

haben wir zu vermieten:

Philippstr. 16, III Obergeschoß links: 3 Zimmer, Bad und Mansarde zu RM 75.—.
Philippstr. 26, I. Obergeschoß, links: 3 Zimmer, Bad und Mansarde zu RM 70.—.
Kalliwodastr. 8, III. Obergeschoß: 3 Zimmer und Bad zu RM 75.—.
Näheres Stefanienstr. 40, II.

3-4 Zimmerwohnung

mit Bad und Zubehör in der Oststadt auf 1. April zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 1489 ins Tagblattbüro erbeten.

150000 GM.
Privatgeld

auf I., evtl. auch gute II. **Hypotheken** zu 8—9% Jahreszins **auszuleihen.** Angebote unter Nr. 1629 a. d. Tagblattbüro.

Zwangsversteigerung.

Montag, d. 24. Febr. 1930 nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Büfett, ein Steilig. Schrank, 1 Ruhebett, ein 3türig. Schrank.

Karlsruhe den 21. Februar 1930.

Buß,
Gerichtsvollzieher.

Zu vermieten

Moltkestr. 15a, III. ist eine geräumige

5 Zimmerwohng.

auf 1. April zu vermieten. Zu erfragen daselbst II. Stock.

Gartenstadt Karlsruhe

e. G. m. b. H.

Wir haben zum 1. April bezw. z. 1. Juli 1930 zu vermieten:

Etagenwohnung

4 Zimmer, Küche, Bad, Veranda, Dachkamm. u. Zubehör (Zentralheizung).

(Bei Vergebung dieser Wohnung werden Beamte des badischen Staates zuerst berücksichtigt.)

Einfamilien-doppelhaus

3 Zimm., Küche, Dachkammer, Bad, 2 Ver., großer Garten u. Zubehör.

Einfamilien-reihenhaus

3 Zimm., Küche, Dachkammer, Garten und Zubehör.

Meldungen bis zum 27. Febr. 1930 in der Geschäftsstelle, Ostendorfplatz 2, wo die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Der Vorstand.

Wohnung 7 Zimmer

u. große Diele, alles neu hergerichtet, in schönster Lage, sofort zu vermieten. Zu erfr. Kriegsstraße 25.
Möbelfabrik Gebrüder Himmelheber A.-G.

Vorholzstraße 21
Herrschaftliche Wohnung

Erdgeschoß, 7 Zimm., große Diele, Glasveranda, Gartenanteil p. 1. April 1930 oder früher zu vermieten. Zu erfragen 3. Stock. Telephon 3498.

2 Zimmerwohng.

m. Küche u. Zubehör, 3. Stock, per 1. März an Wohnungsberecht. zu vermieten.
Westendstr. 34, part.

4 Zimmer

Küche, Bad, Loggia, beschlagn.-frei, 3. St., auf 1. April od. früher zu vermiet. **Lindner,** Geranienstr. 20, II.

Schöne, sonnige

2 Zimmerwohng.

mit Balkon, Mans., Kaiserstr., gegen ebensolche 3 Zimmer-Wohnung im Zentrum zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 1612 ins Tagblattbüro erb.

Zimmer

Mühlburger Tor. Westendstr. 57, II. ist **gut möbl. Zimmer** z. 1. März zu vermiet., el. Licht, Telephonben.

Kaiserstr. 186, III, geräum. 2timm. möbl. (Fernspr.) u. **Dachzimmer** möbl. (ob. Bettwäsche) zu vermieten.

Gut möbl. Zimm.

in schöner Weststadtlage, zu vermiet. Angebote unter Nr. 1623 ins Tagblattbüro erb.

Gut möbl. Zimmer el. Licht, sof. zu verm. Herrenstr. 16, Hth. IV.

Karlstraße 53

beim Karlstor ist per 1. März gut möbl.

Wohn- u. Schlafz.

el. Licht, evtl. Badebenütz., part. zu verm.

2 kleine Zimmer neu hergericht., 5. St., sof. zu vermiet. Näh. Mondstraße 5.
Otto Rupp.

Gut möbl. Zimm.

mit 2 Bett, el. Licht an zwei Dauermieter zu vermieten.
Akademiestr. 65, III.

Nähe Hauptpost sonn. gu. möbliertes **Mansardenzimmer** nach d. Kaiserstr. gel., m. el. L., an berufst. Pers. p. sof. zu verm. Kaiserstraße 174, II.

Möbl. Zimmer mit Küchenben. sof. zu vm. Augartenstr. 69, IV.

Wilhelmstraße Nr. 63 freundl. **möbl. Zimm.** auf sof. od. später zu verm., 4. St., **Dörr.**

Gut möbl. Zimmer auf 1. März zu verm. Lessingstraße 3, III.

Schöne, kleine

Mansarde

bill. zu verm. Angeb. u. Nr. 1627 i. Tagbl.

Sehr gut **möbl. groß. Zimmer** auf 1. März zu vermieten.
Schönfeldstr. 4, part.

Möbl. Mans.-Zimm. billig zu vermieten.
Gottesauerst. 31, V. r.

Schön möbl. Zim.

groß., hell., el. Licht, Nähe Hauptpost, auf 1. März zu vermieten.
Amalienstr. 25, III.

Schön möbl. Zim.

billig zu vermiet. in Malsch b. Karlsruhe. Angeb. unt. Nr. 1621 ins Tagblattbüro erb.

Schön möbl. Zim.

mit el. Licht i. 2. Stck. auf 1. März zu verm.
Hauk, Baumeisterst. 42

Läden und Lokale

Laden mit 4 Zimmerwohng.

auch für Geschäftsstellen geeign., evtl. auch getrennt nächst. Nähe Karlstr., ab 1. April anderweitig zu vermieten.
Walther Hermsdorf, Auslandszahnarzt
Bahnhofstraße 9.

Schöner Laden mit 2 Schaufenstern (34 qm) nebst 2 Zim.-Wohng. und Zubehör sof. od. spät. zu verm.
Winterstr. 45, I. r.

2 schöne

Büroräume

welche auch f. andere Zwecke verwendet werden können, **in bester Lage preiswert** per sofort oder später zu vermieten.
Näheres bei **Blum,** Kaiserstr. 1 4/III

Werkstätte

Lagerraum, mit oder ob. Wohng., zu verm. Angeb. unt. Nr. 1602 ins Tagblattbüro erb.

Kölner Dombau
Geldlotterie

Ziehung 14.—18. März

225000
100000
75000
25000

Los 3 Mk.
Porto u. Liste 40 Pfg
Stürmer Mannheim O 7, 11
Postsch. 170 43 Ka Isr.
Alle Lotte in Einnehmer und Verkaufsstellen

Achtung!

Trockenes Brennholz, Buchen und Tannen, lief. frei Haus Karlsruhe und Umgebung, pro Zentner 2.— ℳ Bündelholz: 30 Bündel 6.— ℳ.
Schorpp & Co., Holzhandlung, Durmersheim, Baden.

Empfehlungen

Umzüge

aller Art besorgt bill.
Multinger
Douglasstraße 34.
Telephon 1700.
Haftbar für Schaden durch Versicherung.
Wohnungsnachweis.

Steuerberatung.

Pensioniert. Beamter erteilt Auskunft in Steuerfragen. Angeb. unter Nr. 1628 ins Tagblattbüro erbeten.

MÖBEL-Sonder-Angebot

Als ganz besonders vorteilhaft und

erstaunlich billig

bieten wir an, so lange Vorrat:

Speise-Zimmer

echt Nußbaum, hochelegante, moderne niedere Form, **prima Qualität**, schwerste Verarbeitung, bestehend aus: **Büfett** in englischer Art, 200 cm lang, **Vitrine** mit geschliffenen Scheiben, **Auszugtisch** und **4 Stühle** mit ff. Stoffpolster, zum Gesamtpreise von nur . . . . Mk. **895.-**

Karl Thome & Cie.

Möbelhaus

Herrenstr. 23, gegenüb. der Reichsbank.
Riesig große Auswahl!
Besichtigung ohne Kaufzwang. — Im Ratenkaufabkommen. Franko-Lieferg.

Bankhaus
STRAUS & CO.
Karlsruhe

FERNSPRECHER:
Fernverkehr: Nr 4901 4902. 4903.
Stadtverkehr: Nr 4430—4435.
Devisen: Nr. 4439.

Dietrich's

preiswertes

Montags-Sonder-Angebot!

Seiden-Florstrümpfe

klares Gewebe, moderne Farben sehr haltbare Qualität

1 Paar **1.55** 3 Paar **4.50**

Seidenflorsocken

Jacquardmuster
1 Paar **1.50**
6 Pr. **8.-**

RUD. HUGO DIETRICH

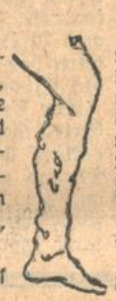
Ecke Kaiser- und Herrenstraße

Ein Ruf an alle Geplagten! Hier ist die Hilfe für

„Beine, die Sorgen machen"

Vorträge

über Störungen der Blutzirkulation in den Beinen, der weitverbreiteten Ursache fast aller Beinleiden und Beinbeschwerden. Aussichten ihrer Heilung, Linderung, Verhütung durch den neuen verbesserten, — gummilosen — Thalysia-Kompreß-Strumpf **„Graziana"**



Ohne Beinhilfe

Vorführung

wie man bei Krampfadern, Venenschmerzen, Schwere und Müdigkeit in den Beinen, plumpen Waden und Fesseln, abendlichen Schwellungen, Stechen, Kribbeln endlich wirkliche Hilfe findet durch den neuartigen von Dr. med. Barms verbesserten — gummilosen — Thalysia-Kompreß-Strumpf **„Graziana"**

Mit Beinhilfe

Anprobe

mit völlig unverbindlicher Prüfung und Katerteilung durch die v. Dr. med. Barms spezialistisch ausgebildete, reicherfahrene Schwester **Käthe.** Das Wohlbefinden beim Anlegen überzeugt Sie, daß Ihnen wirklich hilft der — gummilose — Thalysia-Kompreß-Strumpf **„Graziana"**

Die Vorträge finden während der Woche vom **24. Febr.–1. März** und zwar vormittags ½11 Uhr und nachmittags ¼4 und ½6 Uhr pünktlich statt. Für Berufstätige außerdem Mittwoch und Freitag abends ½8 Uhr (ohne Verkauf). In der Zwischenzeit steht Schwester **Käthe** ebenfalls zur Verfügung. Eine bessere Gelegenheit, sich ausführlich über alle wichtigen Fragen der Gesundung Ihrer Beine zu orientieren, bietet sich sobald nicht wieder.

Reformhaus „Alpina" O. Hanisch Inh.: Geschwister Krey Karlsruhe Kaiserstr. 32

Telefon Nr. 870 — Autorisierte Verkaufsstelle der Thalysia-Werke, Leipzig-Süd. — Haltestelle Kronenstr.

Mietgesuche

2 ruh. Leute suchen **2 Zimmer,** auch 3, zu miet. Oststadt bevorzugt. Angebote unter Nr. 1624 ins Tagblattbüro erb.

3-4 Zim.-Wohn.

mit Bad i. Zentr. gesucht, evtl. geb. 5 Z.-Wohnung mit Bad. Angeb. unt. Nr. 1488 ins Tagblattbüro erb.

Suche eine

3 Zimmerwohng.

womögl. mit Waschk. u. Gartenant., mögl. Weststadt. Biete: kl. **sonn. 2 Zimm.-Wohn.** Angeb. unt. Nr. 1622 ins Tagblattbüro erb.

3-4 Zimmer-Wohnung

von ruh. Miet. sofort od. später zu mieten gesucht. Südstadt bevorzugt. Angeb. unter Nr 1485 i. Tagblattb.

Offene Stellen

Jung., heiteres Mädchen aus gut. Hause, evtl. **Kindergärtnerin,** für tagsüber zu drei Jungen (1—4 Jahre), sofort gesucht. Angeb. unter Nr. 1617 ins Tagblattbüro erbeten.

Welche Frau

will in eigener Wohnung ein

Etagengeschäft

übernehmen in feiner Wäsche? Einige hundert Mark nötig für Sicherstellung. Angebote unter Nr. 1483 ins Tagblattbüro erb.

Ehrliches, fleißiges

Mädchen

nicht unt. 15 J., auch halbtags, für 1. März od. später gesucht. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Köchin-Gesuch.

Tüchtiges Mädchen, das bürgerlich kochen kann auf 1. März, evtl. später bei guter Bezahl. gesucht. Vorzustellen mit Zeugnissen bei
G. Dennig, Ludwigsplatz 65.

Halbtagsmädchen

od. Frau für Dauerstelle zum 15. März oder 1. April gesucht. Lohn 30 ℳ. Nur solche mit guter Empfehlung u. die schon in Herrschaftshaus gearbeitet haben, woll. sich melden. Zu Hause täglich von 2—4 Uhr u. ganzen Sonntag. Adr. im Tagblattbüro zu erfr.

Bis 800 Mk. Monatsverdienst.

Es werden eine Anzahl tücht. Personen gesucht, gleich welchen Berufes od. Geschlechtes. Sehr günst. Gelegenheit für solche, die sich selbständig machen woll. Auch als Haupt- oder Nebenverdienst. Dauernde u. angen. Betätigung. Kein Reisen. Offerten unt. Beilage eines mit der genauen Adresse versehenen Briefumschlages (frankieren wird freigestellt) an
Chemische Fabrik Stierli, Haltingen (Amt Lörrach).

Vertreter

gesucht für Holzrollos-Jalousien, Federzugrollos etc., Verdunkelungsanlagen.
Grützner & Co., Neurode, Eulengebirge

Tücht. Akquisiteur

mögl. mit Vertreterstab, b. hoh. Verdienst für Kapital-Fachzeitg. gesucht.
Ed. Kramer, Hamburg 8.

Gutschein!

Bei Aufgabe einer Gelegenheitsanzeige von privater Seite, wie

Zimmer-Gesuche und Angebote
Wohnungs-Gesuche und Angebote
Hauspersonalgesuche u. -angebote
Verloren und Gefunden
Ankäufe und Verkäufe
Stellengesuche und Kapitalgesuche

wird dieser Gutschein im

Wert von 0.40 Mk.

schon bei einer Anzeigengröße von nur 5 Zeilen ab in Zahlung genommen!

Durch entsprechende Nachzahlung kann dieser Gutschein auch für größere Anzeigen in diesen Rubriken verwendet werden. Auf eine Anzeige wird nicht mehr als 1 Gutschein in Zahlung genommen

Architekt

24 J., bisher bei ersten rheinischen Architekten tätig, sucht Stellung per 1. März oder später. Angebote unter Nr. 1626 ins Tagblattbüro.

Zum Ausbau unseres Vertreternetzes suchen wir

strebsame Personen

jeden Berufes. Kenntnisse u. Kaution nicht erforderlich. Kein Reisen. Nur selbständ. Arbeiten im Hause. Wir zahlen monatlich bis zu RM 120.— und mehr.
Adolf Röll, Hainstadt, Krs. Offenbach a. M.

Kapitalien

Darlehen

gewährt
Finanzbüro Lange
Berlin, Moritzplatz, Aschingerhaus.
Gegründet 1895.

10 bis 15 000 M.

von Selbstgeber auf erstkl. Hypothek gesucht. Angebote unter Nr. 1630 ins Tagblattbüro erbeten.

Stellengesuche

Bessere

Geschäftstochter

von auswärts sucht Stelle als

– Stütze –

auf 1. März. Zu erfr. Klosestr. 21, part.

9 **Frack u. Westen,** darunt. 1 Fr.-Anzug für große Fig., spottbillig abzugeben bei
J. Metzler, Erbprinzenstr. 2, III.

Fast neuer **Hochzeitsanzug,** pr. Stoff, Maßarbeit, f. kräft. Figur, für 45 ℳ, Ansch.-Pr. 160 ℳ, zu verk., auch Sonntags anzusehen. Yorkstr. 37, part. lks.

Verloren

Ueberzieher vertauscht Sonntag, d. 16. Febr. abds. im Kegelerheim. Näheres daselbst.

Zu verkaufen

Weißes

Tochter-Zimmer

gebr., gut erhalten,
Mark 250.—
Möbelhaus Maier Weinheimer
32 Kronenstraße 32.

Pianos zu vermieten.

Scheller, Karlstr. 68, part. Haltestelle 2, 3, 5, 6 Mathnstraße.

Schreibmasch. v. 30 ℳ an A. Beiler, Waldstr. 66.

Seltene Gelegenheit

SALON-FLÜGEL

wie neu, sehr billig abzugeben
Kaefer
Pianomagazin
Amalienstr. 67

Speisezimmer

Büfett, 170 cm breit, **Kredenz, Zugtisch, 4 echte Lederstühle,**
Mark 650.—
Möbelhaus Maier Weinheimer
32 Kronenstraße 32.

Einige gebrauchte

Pianinos

werden billig abgegeb.
L. Schweisgut, Pianolager, Erbprinzenstraße 4.

Pianos Harmonium H. Maurer

Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Spottbill. zu verk.: 2 weiß. **Holzbettstellen,** neu, keine Masch.-Arb. Herrenst. 54, Vdh. IV.

Damenrad, noch neuwertig 65 ℳ, **Herrenrad,** gut erhalt., nur 50 ℳ, **Nähmaschine,** wie neu, nur 125 ℳ, abzugeb. wegen Platzmangel. Klosestraße 9, II.
Kunzmann.

Stubenwagen

sehr gut erhalt., billig zu verkauf. Weltzienstraße 22, part. lks.

Kaufgesuche

Friseur-Geschäft

in Karlsruhe od. näh. Umgeb. auf April zu kaufen gesucht, od. Laden, in d. ein Friseurgeschäft eingerichtet werd. kann, zu miet. gesucht. Wohng. muß vorhanden sein. Angebote unter Nr. 1625 ins Tagblattbüro erb.

Felle

aller Art kauft zu höchsten Preisen
Kürschnerei **Neumann**
Erbprinzenstr. 1 Rondellpl.

Mittagstisch

ver- od ermitteln Sie schnell und gut durch eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt.

Heiratsgesuche

Vornehmer Charakter edelgesinnten Geistes wird von Dame gesucht zw. Gedankenaustausch in freundschaftl. Briefwechsel, evtl. späterer

Heirat.

Zuschr. unt. Nr. 1487 ins Tagblattbüro erb.

Suchen Sie

etwas zu verkaufen
zu kaufen
zu vermieten
zu mieten
zu tauschen
oder Angestellte
Arbeiter
Hauspersonal
oder eine Stelle in einem Büro
einem Haushalt
oder Kapitalien

so inserieren Sie im

„Karlsruher Tagblatt"

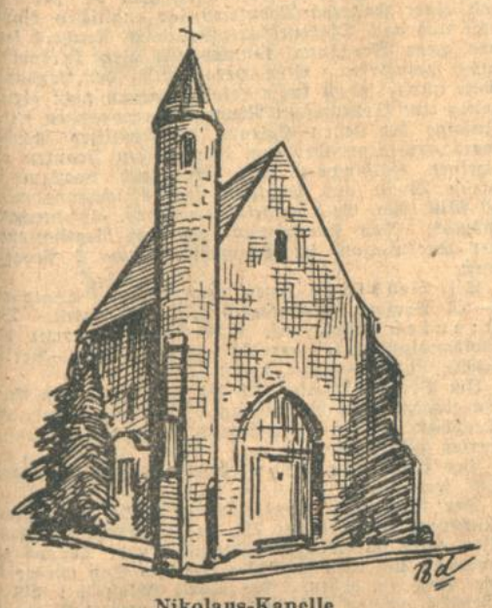
Vom Oberrhein ins Bühlertal

Von unserem Lp.-Redaktionsmitglied

Aus der Gemeinsamkeit von zwei Dörfern am Acherflüßchen entstand die Stadt Achern, die diesem Ursprung nach nahezu auf ein Alter von 1000 Jahren zurückblicken kann. Das heute getrennt liegende Oberachern bildet den dörflichen Teil dieser frühzeitig bedeutsamen alemannischen Ansiedlung. Gab die fruchtbare Landschaft der Mortenau (Ortenau) einerseits die Möglichkeit, daß sich Achern zur Blüte eines vom Verkehr umworbenen Marktfleckens hätte entwickeln können, so war anderseits eine bewegte, von den Spuren verheerender Kriegs- und Feuersbrünste gekennzeichnete, geschichtliche Zeit dazu angetan, ein Emporkommen zu Geltung und Ansehen lange Zeit hindurch zu hemmen.

Ein begrabener Marschall.

Ein altes Wahrzeichen der Stadt Achern stellt die an der Hauptstraße gelegene, gut erhaltene St. Nikolaus-Kapelle aus dem 13. Jahrhundert dar. Der Volksmund beharrt auf einer Ueberlieferung, wonach neben dem Altar der Kapelle die Eingeweide des bei Sasbach (1675) gefallenen französischen Marschalls Turenne



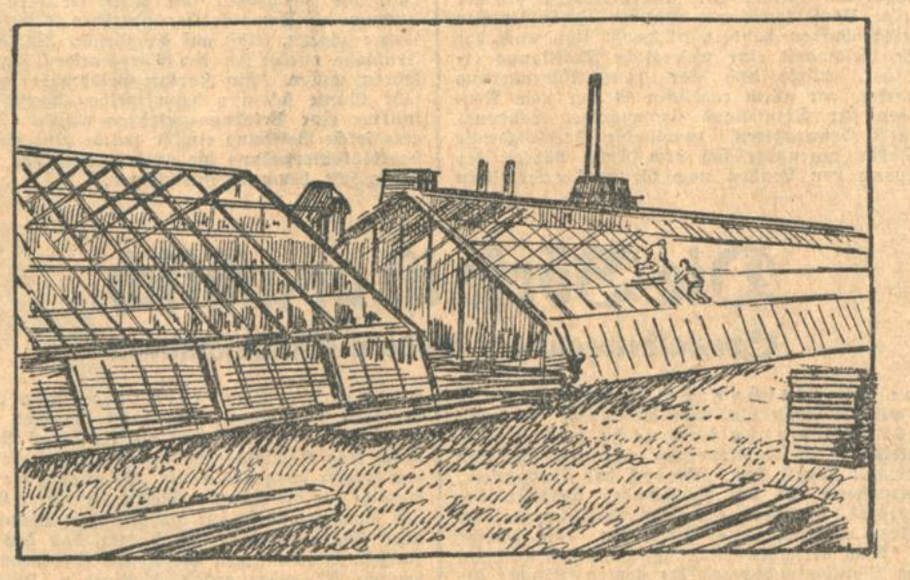
Nikolaus-Kapelle

beigesetzt sein sollen. In der Tat hat die Jahrhunderte hindurch sich diese Stätte den Ruf eines Heiligtums der Franzosen erhalten. Kein Durchreisender von jenseits der westlichen Grenze versäumte, an dieser Kapelle zu rasten und dem großen Kriegshelden der französischen Nation seine Huldigung darzubringen. Eine Viertelstunde vor den Toren der Stadt finden wir bei Sasbach das Turenne-Denkmal, einen Granitobeliskk in einem Nußbaumhain von der französischen Regierung errichtet, an der Stelle, wo Turenne von einer österreichischen Kanonenkugel den Tod empfing. Nun, damit ist kein geschichtlicher Markstein bezeichnet, der an einer Zeitwende von Acherns Vergangenheit stünde. Seitdem Achern vor reichlich hundert Jahren das Stadtrecht verliehen bekam, ist es mit der Betriebsamkeit seiner Bewohnerschaft in Riesenschritten vorwärtsgedrungen.

Turenne-Denkmal

Das heutige Achern

behauptet seinen Stand als Handels- und Industriestadt, als Verkehrsstützpunkt an der Eisenbahn-Hauptstrecke Frankfurt—Karlsruhe—Freiburg—Basel und als Zugangspforte zum höchstgelegenen Gebirgsteil des nördlichen Schwarzwaldes, dem Hornisgrindegebiet, an dessen Fuße das liebliche Tal der Acher sich ausbreitet. Gehen wir die freundliche, breite Hauptstraße durch Achern, so fällt eine ganze Reihe stattlicher Gebäude, Geschäftshäuser, Hotels und Gaststätten ins Auge. Seit der Nachkriegszeit hat sich hier viel gewandelt und den neuzeitlichen Bedürfnissen eines lebhaften Durchgangsverkehrs angepaßt. Der Fremde, der hier einen Tag Gelegenheit hat, sich umzuschauen und zu beobachten, wird nicht nur den Geschmack und die Reichhaltigkeit der Auslagen in den Schaufenstern der verschiedensten Geschäftsläden bemerkenswert finden; es wird auch seine Aufmerksamkeit erregen, in welchem Maße hier der Verkehr von auswärts angezogen wird. Während der Hauptbetriebsstunden des Tages gleicht die Hauptstraße einem Parkplatz von Kraftfahrzeugen und Fuhrwerken. Daß auch die Verwaltung der Stadt in den letzten Jahrzehnten ihr Teil zum Fortschritt beigetragen hat, davon zeugen alle Arten von Einrichtungen, die Achern besitzt, wie Wasserleitung, Elektrizitätsversorgung, Schlachthausbau, Kanalisation, Krankenhaus, neue Schulbauten. Gerade die Oberrealschule, die



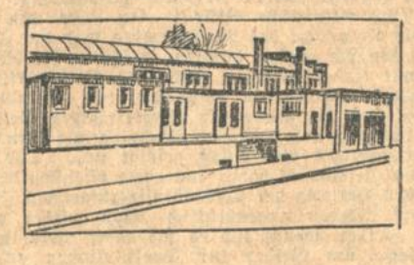
Die neuen Gewächshäuser auf den Acherner Rennwiesen; (oben rechts) Neubau der „Festhalle".

Gewerbe- und Handelsschule fallen unter den öffentlichen Bauten der Stadt besonders auf. Nicht zu vergessen die an der Peripherie im Jahre 1842 errichtete staatl. Heil- u. Pflegeanstalt Illenau, die sehr viel zur Entwicklung Acherns beigetragen hat.

Handel und Wandel stehen nicht zurück, wenngleich ein Teil der Bewohnerschaft noch der Landwirtschaft und Viehzucht nachgeht. Neben dem regen Handwerk und Kleingewerbe behauptet sich Industrie: Großbetriebe der Glas-, Holz-, Papier-, Textil- und Maschinenindustrie. Sehen wir uns mit eigenen Augen weiter um, so entdecken wir die Früchte einer Bautätigkeit, die gewiß nicht verfehlen, dem Weichbild Acherns eine von Jahr zu Jahr großzügiger geprägte Linie zu geben. Biegen wir von der Hauptstraße in die Richtung zum Bahnhof ein, so geraten wir in ein ganzes Stadtviertel, dessen Anfänge zu Kriegsbeginn geschaffen wurden. Dort und am Ortsausgang nach Sasbach, wo die jüngsten Wohnungsneubauten erstanden sind, bietet sich weitere Möglichkeit zu wirkungsvoller Ausdehnung.

Eine Stadt — und seien ihre Wirkungsmöglichkeiten auch noch so begrenzt, sie muß ihr Fähnlein im Winde der Zeit wehen lassen, sonst braust der Sturm der Gegenwart über sie hinweg und reißt schonungslos die Ziele fromm gehegter Wünsche nieder. Um die Jahrhundertwende und schon vorher ließ Achern alljährlich seine Einladungen zu den — man darf schon sagen — berühmt gewordenen „Acherner Rennen" ergehen. Das war für das Städtchen eine schön gedruckte Visitenkarte, die es in der ganzen Nachbarschaft des Landes abgeben durfte. Und der Erfolg blieb niemals aus. Da waren die Vollblut- und Offiziersrennen, da war Turfromantik, Hochbetrieb auf den Rennwiesen und am Totalisator und die vornehme Welt gab sich ein Stelldichein am Acherstrand. Das hat mit dem vergangenen Jahre aufgehört, nachdem der Rennverein — Defizit in jeder Hinsicht verzeichnen mußte. Schwamm drüber; durchstreichen und weitergehen! Wer die Gegenwart kennt und gesonnen ist, sich mit ihr zu vertragen, der wird trotz allem Bedauern um den Verlust einer beliebten Einrichtung sich auch hier zum Fortschritt bekennen.

Die innerhalb kurzer Zeit auf den Achener Rennwiesen errichteten und bald fertiggestellten Gewächshäuser sollen einer neuen wirtschaftlichen Zukunft Acherns dienen: der Gemüsebaukultur, die aus dem fruchtbaren Wiesenboden zur Sommers- u. Winterzeit Gurken, Tomaten, Salate u. dgl. Gemüsearten, wie auch Blumen zu züchten gedenkt. Das vielversprechende Projekt ist von der Süddeutschen Gärtnereigenossenschaft in Angriff genommen worden und wird unter beliebigen Verhältnissen künftig seine Vorteile für die Stadt Achern zeitigen. Denn nur so



ist das „Rennen" zu machen, daß man jederzeit gewillt ist, neuen Kurs einzuschlagen, wo eine neue Zeit neue Anforderungen stellt.

An der Quelle des Fremdenverkehrs.

Gottlob, unter Acherns Bewohnerschaft herrscht trotz aller Nöte und Schwierigkeiten, die man wie allerorten auch hier kennt, ein gesunder Optimismus. Denn anders könnte eine rührige Stadtverwaltung mit einem von aller Um- und Weitsicht beherrschten Stadtoberhaupt keine ersprießliche Arbeit leisten, keine Neuentdeckungen für das Wohl des Gemeinwesens erschließen. Wer die zielbewußte Tätigkeit verfolgt, die der Verkehrsverein Acherns nun schon seit geraumer Zeit entfaltet, der ist nicht bange darum, daß man in Achern weiß,

Rebberg im Winter

was man will. So steht es nicht nur um die Förderung des geistigen und kulturellen Lebens, um die allgemeine zur Belebung, wie sie zahlreiche Tagungen und festliche Zusammenkünfte bringen; man darf darüber hinaus gerade gegenwärtig noch auf eine Bereicherung hinweisen, die das öffentliche Leben der Stadt durch den Neubau der Festhalle (neben dem „Alten Ratskeller") erfährt. Hier ist mit einem großen Saalbau, der 800 Personen faßt, eine Räumlichkeit entstanden, die künftig den geeigneten Ort für größere Veranstaltungen und Kongresse bietet. Der größte Saal, den nunmehr Achern besitzt, wird auch bestimmt sein, dem Bedürfnis nach einem ständigen Kinoprogramm im Rahmen einer neuzeitlichen Kammerbühne erstmals Rechnung zu tragen. Und so gibt es noch manches Beispiel, das den Aufschwung einer Stadt mit glücklich gesonderter Neigung zu lebendigem und idyllischem Charakter kennzeichnet.

Im Wein- und Obstland.

Vergessen wir nicht, in Achern den weithin rühmlichst bekannten Hauptweinhandelsplatz zu sehen, dessen Bedeutung mit den fruchtbaren Gefilden der ganzen Umgegend bis hinüber ins Bühlerland und Bühlertal aufs engste verknüpft ist. Hier wachsen und gedeihen edelste badische Gewächse, deren Namen — wie Sasbachwaldner Weißherbst, Waldulmer und Kappelrodecker Rote, der berühmte Affentha'er, Neuweierer Mauerwein, Varnhalter Riesling usw. — bei Kennern in gutem Rufe stehen.

Wasserfall im Bühlertal

Und wer kennt die gleiche Gegend nicht zur Frühjahreszeit, wenn weithin leuchtend ein Blütenmeer die paradiesische Schönheit des „gelobten Obstlandes" offenbart; dessen Früchte hinwieder im Herbst die Obstmärkte sämtlicher Orte im Umkreis bevölkern, unter denen der Bühler Frühzwetschgenmarkt zu populärem Ansehen und konkurrenzloser Größe angewachsen ist.

Wandern wir die von Hängen und Wiesen lieblich umrahmte Talstraße zwischen Achern u. Bühl entlang, so dürfen wir auch zur stillen Winterszeit nicht versäumen, Einkehr zu halten beim Bauern im schmucken Dörfchen, das zwischen Höhe und Tal eingebettet liegt. Im Bühlertal treffen wir den Rebbauern bei der Winterarbeit an. Der Wohlstand — es muß leider gesagt sein — ist nicht groß. Das Land wird hier bebaut nach Kleinparzellenbetrieben. War es ehemals normale Sitte, daß der Rebbauer nach der schweren Arbeit, die ihm vom Frühjahr zum Herbst tagaus, tagein bereitet ist, hinterm Mostfaß getrost Winterruhe feiern konnte, um nebenher seinen kleinen landwirtschaftlichen Pflichten nachzugehen und erst, wenn der erste Sonnenstrahl neues Leben kündete, hinauszugehen in den Rebberg; so ist es heute anders geworden — unter den schwierigen Verhältnissen, die den Ertrag der Arbeit minder befriedigend würdigen und der eigenen Mühe geringen Lohn übrig lassen. Die stillen Monate des Winters sind zur Sorgenzeit geworden, wo der Rebbauer seinem Herzen insgeheim und in erbittertem Meinungsaustausch Luft macht und der Frage nach dem Grund spürt: warum das alles heute nicht mehr so geordnet und glatt vonstatten geht wie früher. Ja, die Not des kleinen Mannes, der von seiner Hände Arbeit ehrlich zu leben gewohnt war, wie es seinem Stande entsprach, die Not in Stadt und Land ist groß. Und wenn die aufbauenden Kräfte, die nach den schweren Schicksalsjahren unseres Volkes heute wieder überall am Werke sind, ein wenig Zeit, Verständnis und guten Willen haben wollten, dann möge ihr erster Ueberschuß dem Schicksal derer zugutekommen, die hier auf kleiner Scholle ausharren und auf eine Erleichterung sehnlichst warten.

Der grosse Schlager!

Mercedes-Benz Typ STUTTGART 200 (Zweiliter)

Innensteuer-Limousine RM. 5980.- (ab Werk)

Besuchen Sie unsere Ausstellungs-Räume!

Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast, Karlsruhe, Sofienstr. 74-76-78, Fernruf 540-541

Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast, Offenburg, Ortenbergerstr. 26, Fernruf 2042.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

AEG.-Generalversammlung.

Nach Eröffnung der heutigen G.V. der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (A.E.G.) in Berlin durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats Carl Fürstenberg, Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, schilderte Geheimrat Bücher noch einmal die bekannte Finanztransaktion des verflossenen Geschäftsjahres. Ueber das laufende Geschäftsjahr führte Geheimrat Bücher aus, daß der Auftragseingang in den letzten Monaten um etwa 30 Mill. Rm. zurückgegangen sei, doch habe sich diese Summe nicht weiter vergrößert. Irgendwelche Voraussagen für die Zukunft zu machen, halte die Verwaltung bei der gegebenen allgemeinen deutschen Wirtschaftslage für unangebracht. Dann verlas er den aus dem Geschäftsbericht bekannten Gewinnverteilungsplan, den er zu genehmigen beantragte. Die vorgelegte Bilanz wurde nebst Gewinn- und Verlustrechnung einstimmig genehmigt und die Verteilung einer von 8 auf 9 Prozent erhöhten Dividende beschlossen. Auf Grund der bei der letzten Kapitalserhöhung erteilten Ermächtigung wurde festgesetzt, daß rund 2,4 Mill. Rm. neue Aktien ausgegeben werden, um das durch die Kündigung der Vorzugsaktien auf ca. 197,6 Mill. Rm. verminderte Kapital wieder auf die Summe von 200 Mill. Rm. zu bringen. Neu in den Aufsichtsrat wurde Fabrikbesitzer Dr. Günther Quandt gewählt. Vertreten war ein Gesamtkapital von 148 244 390 Rm. mit 100 314 477 Stimmen.

Fusion Standard Oil – Vacuum Oil.

Die seit langem erwartete Fusionierung der Standard Oil Co. of New-Jersey mit der Vacuum Oil Co. ist nunmehr beschlossen worden. Die Spitzengesellschaft der Holding-Gruppe erhält den Firmennamen General Petroleum Corp. Der Aktienaustausch erfolgt auf der Basis 3 General gegen 1 Vacuum bezw. 1 General gegen 1 Standard. Die Regierung beabsichtigt, eine gerichtliche Untersuchung einzuleiten, um die Frage, ob die Fusion gegen das Antitrustgesetz verstößt, zu klären. Eine Generalversammlung der Aktionäre zur Genehmigung des Zusammenschlusses soll erst einberufen werden, wenn die Entscheidung in dieser Frage gefällt ist. Das Gesamtkapital dieser neuen Gruppe beträgt 900 Mill. Dollar.

Debewa.

Gerichtsurteil zur Firmenänderung.

Die zum Michael-Konzern gehörende Deutsche Beamten-Warenversorgungs G. m. b. H. (Debewa) ist vom Amtsgericht Berlin Mitte zu einer Aenderung des Firmennamens verurteilt worden, da die gegenwärtige Firmierung geeignet sei, den Eindruck einer gemeinnützigen Beamtenorganisation zu erwecken. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden.

*

Mittelbadische Privat-Spar- und Darlehenskasse G. m. b. H., Karlsruhe. Die Bilanz per 31. Dezember 1929 weist für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Reingewinn von rund 12 100 (8025) Rm. aus. Die Bilanz weist ein Darlehenskonto mit 345 308 312 601) Rm. aus. Auf der Passivseite erscheint neben dem Genossenschaftskapital von 30 000 Rm. als Hauptposten 255 800 (223 788) Rm. Spareinlagen. Es wurden 10 Prozent Dividende ausgeschüttet, der Reservefonds wurde auf die gesetzliche Höhe gebracht und dem Spezialreservefonds weitere 7000 Rm. zugewiesen.

Devisen.

Berlin, den 22. Februar 1930

	Geld 22. 2.	Brief 22. 2.	Geld 21. 2.	Brief 21. 2.
Amsterd. 100 G	167.78	168.12	167.78	168.12
Buen.-Air. 1 Pes	1.582	1.586	1.575	1.579
Brüssel 100 Blg	58.290	58.410	58.28	58.40
Oslo 100 Kr	111.88	112.10	111.87	112.09
Kopenh 100 Kr	112.07	112.29	112.04	112.26
Stockh 100 Kr	112.28	112.50	112.26	112.48
Helsgfs 100 f. M	10.529	10.549	10.530	10.553
Italien 100 Lira	21.918	21.955	21.91	21.95
London 1 Pfd	20.345	20.385	20.343	20.383
Neuyork 1 Doll	4.1860	4.1940	4.185	4.193
Paris 100 Frcs	16.365	16.405	16.375	16.415
Schweiz 100 Frcs	80.740	80.900	80.73	80.89
Spanien 100 Pes	51.55	51.65	51.60	51.70
Japan 1 Yen	2.057	2.061	2.057	2.061
Rio de J. 1 Milr	0.468	0.470	0.466	0.468
Wien 100 Schill	58.925	59.045	58.925	59.045
Prag 100 Kr	12.39	12.41	12.392	12.412
Jugosl. 100 Din	7.372	7.386	7.367	7.381
Budp. 100000 Kr	73.13	73.27	73.12	73.26
Bulgar. 100 Leva	3.032	3.038	3.027	3.033
Lissab 100 Esc	18.87	18.91	18.87	18.91
Danzig 100 Gl	81.33	81.49	81.33	81.49
Konstan. 1 t. P	1.833	1.837	1.853	1.857
Athen 100 Drch	5.415	5.425	5.415	5.425
Canada 1 k. D	4.164	4.172	4.166	4.173
Uruguay 1 Peso	3.666	3.674	3.666	3.674
Kairo 1 äg. Pf	20.86	20.90	20.86	20.90
Island 100 i. Kr	91.91	92.09	91.91	92.09
Reval	111.49	111.71	111.49	111.71
Riga	80.54	80.70	80.62	80.78
Bukarest	2.488	2.492	2.487	2.491
Kowno 100 Litas	41.84	41.92	41.87	41.95

Prämien-Sätze

der Bankfirma Baer & Blend Karlsruhe

22 Februar 1930

	März	April	Mai		März	April	Mai
Abl. o. Ausl	½	¾	1	Handelsges.	4	4½	6
A.E.G.	4	6	8	Harpener	4	6	8
Danat	5½	6½	8½	Licht u. Kr	5½	8	10½
Dtsche Bk.	2	3¼	4½	Mannesm.	3½	5	6½
Disconto				Nd. Lloyd	3½	5	6½
Dresden	2	3¼	4½	Otavi	1¾	2½	3¼
Erdöl	3½	5	6½	Phönix	3	4½	6
Gelsenkirch.	3½	5½	7½	Rheinstahl	4	6	8
Farbenind.	4½	6½	8½	Siem. u. H.	6½	9½	12½
Hapag	3½	5	6½	Zellst. Wldh.	6	8½	11

Die zögernde Reichsbank.

Die Reichsbank zögert mit der Entscheidung darüber, ob sie ihre Rate weiter herabsetzen, ob sie von den vom internationalen Gesichtspunkt aus noch immer anormal hohen Satz von 6 Prozent auf 5½ Prozent herabgehen soll. In den Kreisen der Reichsbank vertritt man überwiegend die Auffassung, daß bei der jetzigen starken Geldfülle saisonmäßige Einflüsse eine wesentliche Rolle spielen. Da nun jetzt bald die Ansprüche des Apriltermins und der Frühjahrssaison sich melden dürften, so scheint die Reichsbank mit einem baldigen Ende des Geldüberflusses zu rechnen. Außerdem empfindet man es als bedenklich, daß die Sätze für längerfristiges Geld in allen Ländern dem scharfen Rückgang der Zinssätze für kurzfristiges Geld nicht gefolgt sind. Das Zögern der Reichsbank hängt außerdem offensichtlich mit der festen Haltung der Dollardevise zusammen. Nach Neuyork fließen augenblicklich schon wieder europäische Gelder, wenngleich es sich dabei wohl in der Hauptsache um Gelder für Spekulationen an der Neuyorker Börse sowie um englische Zinszahlungen für Kriegsschulden handelt. Obwohl nun auch der englische Geldmarkt eine wesentliche Kräftigung erfahren hat, würde doch eine neue Abwanderung europäischer, vor allem englischer Gelder nach Neuyork den für Deutschland so wichtigen Londoner Geldmarkt beunruhigen, zumal die Sterlingdevise dem Dollar gegenüber sich dem Kurs nähert, der Golderporte von London nach Neuyork ermöglichen würde. Allerdings spricht manches für die Wahrscheinlichkeit, daß die Bank von Frankreich, die augenblicklich über den größten Goldbestand unter den europäischen Notenbanken verfügt, bereitwillig zur Entlastung Londons Gold über den Ozean senden wird, nachdem schon in der letzten Zeit sehr erhebliche Beträge französischer Gelder nach Neuyork gewandert sind.

Ein weiterer Grund für die zögernde Haltung der Reichsbank ist die Tatsache, daß die Zinsermäßigung sofort die öffentliche Hand, insbesondere die Städte, veranlaßt hat, den Geldmarkt in Anspruch zu nehmen. Auf der anderen Seite ist der Wechselbestand der Reichsbank so gering, daß das Institut bei einer Spanne des Privatdiskontes von ⅝ Prozent gegenüber dem Banksatz die Fühlung mit dem offenen Geldmarkt völlig eingebüßt hat. Außerdem haben die letzten Tage den Goldbestand der Reichsbank von neuem wesentlich verstärkt. Unter diesen Umständen sollte die Reichsbank mit einer weiteren Diskontsenkung im Interesse der deutschen Wirtschaft nicht länger zögern, selbst auf die Gefahr hin, daß sie im Frühjahr wieder zu der 6prozentigen Rate zurückkehren müßte. Ein starker Geldbedarf zum Frühjahr könnte sich nur dann melden, wenn die Konjunktur eine Belebung erfahren würde. Tritt aber eine solche Belebung ein, so würde auch eine Reichsbankdiskonterhöhung die wiederansteigende Unternehmungslust kaum beeinträchtigen.

Die Börse ist apathisch.

Spezialbewegungen mildern Enttäuschungen.

Neue Enttäuschungen stürmten in dieser Woche auf die Börse ein, aber die innere Widerstandskraft wurde doch nicht gebrochen. Wenngleich die Gelderleichterung eigentlich nur dem Rentenmarkt zugute kam, gibt doch das Bewußtsein, daß wenigstens für die Börsen der Geld-Aufräumungsprozeß begonnen hat, der Spekulation auch gegenüber verstimmenden Momenten eine gewisse Stütze. Nach derselben Richtung wirkt die Tatsache, daß der Liquidationsprozeß der letzten Monate die Effekten allmählich bei kaufkräftigen Händen hat landen lassen. Nur von diesem Gesichtspunkt aus ist es zu verstehen, wenn die Börse gegenüber den immer neuen Prüfungen, die ihr auferlegt werden, die Nerven nicht völlig verliert. Und was hatte die Börse nicht wieder in der letzten Woche für Schwierigkeiten zu überwinden! Völliger Ordermangel, völliges Aufhören der Auslandskäufe, die Wahrscheinlichkeit daß die ungünstige Lage im Bankgewerbe von neuem mehrere Bankhäuser zum Aufgeben ihres Geschäftes veranlaßt, Passivität der Großbanken, die zwar überwiegend in ihren Berichten eine bessere Börsenzukunft prognostizieren, aber die Börse ihrem Schicksal überlassen, der Kampf um die Steuerreform mit der Aussicht auf neue Belastungen der schwer leidenden deutschen Wirtschaft — Gründe genug für die Spekulation, um sich wieder in einem uferlosen Pessimismus zu gefallen. Das Angebot war durchaus nicht dringend, aber gerade die Tatsache, daß trotzdem die Kurse fast täglich weiter nach unten gingen, bewies, wie gering augenblicklich die Aufnahmeneigung ist. Seitdem sich herausstellte daß die öffentliche Hand schon wieder den offenen Geldmarkt in Anspruch nimmt, wirkt auch die Geldfülle kaum mehr anregend, zumal anscheinend die Aussichten auf eine weitere Reichsbankdiskontermäßigung sich vorerst herabgemindert haben. Enttäuschungen gab es auch sonst genügend. J.-G. Farben erreichten mit 162 Prozent den niedrigsten Kurs des laufenden Jahres, wobei immer wieder die Verschärfung der Stickstoffkonkurrenz auf dem Weltmarkt eine Rolle spielt. Das Hauptspekulationspapier der letzten Jahre, die Siemens u. Halske-Aktie, nahm ihren Weg ebenfalls nach unten. Es zeigt sich hier, daß nach Beseitigung der Aussichten auf ein hohes Bezugsrecht durch eine Kapitalserhöhung die „Phantasie" bei diesem Papier ausgeschaltet ist. So günstig die Amerika-Anleihe für die Familie Siemens in ihrer Eigenschaft als Großaktionärin ist: die deutschen Siemens-Aktionäre sind enttäuscht. Dazu kam, daß das Ausland zunächst Aktien gegen die neuen Debentures abgab, deutsche Aktionäre gaben Siemens u. Halske-Aktien im Tausch gegen Schuckert und vor allem gegen A.E.G., dann gingen auch die holländischen Debentures zurück, weil in ihnen offenbar „Konzertzeichnungen" stattgefunden hatten, sie zogen auch Siemens-Aktien mit nach unten. Die übrigen Elektrowerte erhielten durch Schweizer Käufe eine gewisse Stütze, speziell Gesellschaft für elektr. Unternehmungen; auf Chade drückte zunächst der Rückgang der Peseta. Einigermaßen widerstandsfähig waren Montanwerte, besonders Eisenwerte auf die Erhöhung der internationaln Rohstahlpreise, in Phönix und in Buderus bemerkte man Käufe der Gruppe Gelsenkirchen-Charlottenhütte. Eine Enttäuschung waren Reichsbank-Anteile: die Hälfte des Dividendenabschlages ging verloren. Auf die Aktien der Hapag drückte die Hinausschiebung der Dividendenentscheidung. Eine recht feste Haltung zeigten die Kunstseidenwerte, besonders Bemberg, die Börse glaubt weiter an das Gelingen der Konventionsverhandlungen. Beachtung fanden ferner Polyphon (auf die in Aussicht stehende Zusammenfassung der Auslandsinteressen mit einem Bezugsrecht für die Aktionäre), Julius Berger, Dessauer Gas sowie Warenhauswerte (in Erwartung unveränderter Dividenden). Die letzten Tage brachten eine allgemeine Erholung, weil die Baissepartei auf Stückemangel hin deckte und weil sich etwas ausländisches Kaufinteresse zeigte. Recht lebhaftes Geschäft hatten die Valutarenten, besonders Serben, Oesterreicher und Ungarn, auch das einheimische Anleihe-Anlagegeschäft hat sich etwas gehoben.

Nürnberger Hopfenmarkt.

s. **Nürnberg**, 22. Febr.

In den letzten Tagen hat sich die Geschäftstätigkeit am Nürnberger Hopfenmarkt wieder etwas mehr gehoben. Vor allem ist eine Erhöhung der Zufuhren, namentlich der Bahnabladungen festzustellen, so daß sich eine Gesamtwochenzufuhr von 240 Ballen ergibt. Aber auch die Nachfrage wurde in den letzten Tagen wieder stärker und es wurden an einigen Tagen Umsätze von 100 Ballen und darüber erzielt. Gesamtwochenumsatz 400 Ballen. Durch diesen erhöhten Umsatz haben die Marktbestände eine weitere Lichtung erfahren, so daß auch die Farben wieder vorrückten. Hinsichtlich des Preisstandes ist keine Aenderung eingetreten, und die Abschlüsse erfolgten bei ruhigem Einkauf durchgehends im seitherigen Rahmen, doch sind die Preise, namentlich für prima Hallertauer, als fest zu bezeichnen. Die Umsätze in Fremdhopfen bestanden in der Hauptsache aus prima Backa-Hopfen von 25 bis 28 Rm. per Zentner, unverzollt. Bei Wochenschluß notieren nach amtlicher Feststellung:

	Prima	Mittel	Geringe
Gebirghopfen	50— 60	35—45	20—30
Hallertauer Siegel . . .	75— 95	45—70	30—40
Spalter	100—110	80—95	55—60
Württemberger	85—105	50—75	35—40

Reichsmark per Zentner. Schlußstimmung ruhig.

Am Saazer Markt ruhigere Stimmung und rückgängige Preise für Mittelhopfen, dagegen noch fest für prima; Notierungen von 600 bis 825 Kronen. — Westliche Märkte fortgesetzt sehr ruhig und meist ohne Geschäft.

Eisenmarkt.

Am süddeutschen Eisenmarkt konnte sich das Geschäft auch in der vergangenen Woche nicht erholen. Die Nachfrage nach Form- und Stabeisen konnte keineswegs befriedigen. Neue Abschlüsse wurden kaum getätigt. Die Spezifikationseingänge auf bestehende Abschlüsse erfolgen nur schleppend, zumal die Bauindustrie fast ruht und kaum Bedarf hat. In der eisenverarbeitenden Industrie scheint allmählich wieder größerer Bedarf in Stabeisen und Blechen zu bestehen. Dagegen hielten die Provinzhändler mit Käufen wieder zurück, um ihre Läger möglichst nicht zu sehr anwachsen zu lassen. Auch im Lagergeschäft war keine Aenderung zum Besseren festzustellen, da die Abnehmer vornehmlich der Eile halber von den Werken beziehen, die infolge ungenügender Beschäftigung in der Lage sind, glatte Spezifikationen prompt zu liefern. In den Verkaufspreisen ist keine Aenderung eingetreten. Die bisherige Preiskonvention der süddeutschen Form- und Stabeisenhändlervereinigung ist bis Ende Februar verlängert. Wie man hört, ist die Bildung eines Feinblechverbandes zu erwarten, wodurch die Weiterverkaufspreise für Bleche unter 3 Millimeter eine Erhöhung erfahren dürften. Im übrigen rechnet man in den nächsten Wochen mit einer Belebung des Geschäfts.

Holzversteigerungen in Baden.

Das Forstamt Kirchzarten ließ 1897 Ster Buchen- und 568 Ster Nadelbrennholz versteigern. Der Steigpreis stellte sich etwa 15 Prozent niedriger als im vorigen Jahr. Für den Ster Buchenscheite 1. Klasse wurden durchschnittlich 10—11 Rm. geboten. Für Buchenscheite 2. Klasse stellte sich der Preis auf 8—9 Rm. Buchenprügel fanden je nach Qualität zu 6—9 Rm. Abnehmer. Nadelscheite erzielten ebenfalls nicht den vollen Anschlagspreis.

Bei der Versteigerung in Geisingen wurden 300 Festmeter Langholz vergeben. Dabei wurden folgende Preise erzielt: für gesundes Stammholz 88—92,6 Prozent, für Anbruchholz 72 Prozent und für Eichen 70 Prozent der badischen Landespreise. Für 1 und 2 wurde der Zuschlag sofort erteilt, für die Eschen noch nicht. Die Angebote waren spärlich eingelaufen.

In Unterkessach wurden folgende Preise erzielt für einen Raummeter buchenes Scheitholz 12 Rm., eichenes Brennholz 7—8 Rm., buchene Wellen 50 Stück 14 Rm.

Die Reichseinnahmen im Januar.

Die Reichseinnahmen im Januar 1930 betragen aus Besitz- und Verkehrssteuern 776,6 Mill. Rm., aus Zöllen und Verbrauchsabgaben 333,7 Mill. Rm. zusammen 1110,3 Mill. Rm. Mit Ausnahme des Steuerabzugs vom Kapitalertrag, der wegen des Zinstermins am 1. Januar 1930 23,0 Mill. Rm. mehr erbrachte als im Dezember 1929, weist das Januaraufkommen der übrigen Steuern gegenüber dem Dezemberaufkommen nur unerhebliche Abweichungen auf. Veranschlagt waren insgesamt 9325 Mill. Rm., davon für Besitz- und Verkehrssteuern 6305 Mill. Rm., für Zölle und Verbrauchsabgaben 3020 Mill. Rm.

Berliner Börse.

Berlin, 22, Febr. (Funkspruch.) Angesichts der augenblicklichen Stagnation im Effektengeschäft wird vielfach die Frage erörtert, warum an dem frühen Sonstagbörsenbeginn festgehalten wird, da hierdurch die Möglichkeit, Orders zu bekommen, noch weiter verringert wird. Die Börse wurde heute durch den erneuten Druck am Siemens-Markt, den man wieder auf Tauschoperationen gegen Debentures zurückführte, verstimmt. Das Angebot soll besonders aus amerikanischen Kreisen erfolgt sein. Die Stimmung wurde durch die neuen Schwierigkeiten im Polenabkommen beeinträchtigt. Die heute morgen vorliegenden Meldungen über die Möglichkeit einer weiteren Reduktion der englischen Bankrate und auch Diskontüberlegungen in Neuyork fanden zwar Beachtung, konnten sich aber kursmäßig nicht auswirken. Eine Herabsetzung der Londoner Rate dürfte jedoch kaum erfolgen, wenn nicht gleichzeitig eine Senkung in Neuyork vorgenommen wird. Infolge der festen Haltung der deutschen Reichsmark auch gegenüber dem französischen Franken erscheinen Goldimporte aus Frankreich, nachdem in dieser Woche aus England bereits schätzungsweise 60 Mill. Rm. Gold eingeführt wurden, als durchaus möglich. Das Kursniveau gab bei Realisationen der Spekulation im Durchschnitt etwa 2 Prozent nach.

Die Geldsätze lagen unverändert. Tagesgeld 4—6,5 Prozent, Monatsgeld 6,75—8 Prozent. Der Franken wurde mit 16,39 genannt, womit der Goldausfuhrpunkt erreicht wird. Kabel—Berlin 4.1895, London—Kabel 4.8610.

Im Verlauf konnten sich die nach den ersten Kursen eingetretenen Befestigungen nicht ganz behaupten. Trotzdem wurde überwiegend über den Anfangskursen gehandelt.

Der Privatdiskont blieb wieder unverändert 5,37 Prozent.

Der Reportsatz wurde bei wesentlich geringerer Nachfrage mit 7 gegen 7¾ im Vormonat festgesetzt. Von einer stärkeren Ermäßigung wurde Abstand genommen, um nicht im März mit dem Satz wieder in die Höhe zu gehen. Die Börse schloß bei stillem Geschäft weiter abbröckelnd, doch war das Kursniveau gegenüber den gestrigen Schlußkursen gut behauptet.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 22. Febr. (Funkspruch.) Wenngleich nach den gestrigen zeitweisen Befestigungen an den überseeischen Weltmärkten der häufige Liverpooler Beginn enttäuschte, so ließen sich doch in Uebereinstimmung mit den erhöhten Cif-Forderungen für das mäßige Angebot von inländischem Promptweizen etwas höhere Kurse erzielen. Auch Lieferung setzte unter stärkerer Befestigung der nahen Sicht fester ein. Seit gestern hat sich in Manitoba und La Plata eine recht lebhafte Kauflust nach Europa gezeigt.

Roggen war mäßig befestigt. Nach den großen Käufen der stützenden Firmen am Vortag, die übrigens nicht alles Angebot aufnahmen, beobachtete man heute nur einen geringen Fortschritt.

Hafer ist zu Ausfuhrzwecken gesucht, doch bewegen sich die Gebote durchweg auf dem Stand des letzten Tages. Gerste ist ruhig, nur die fehlenden feinen Sorten haben Frage. Im Mehlgeschäft ist es eher noch ruhiger geworden.

Berlin, 22. Febr. (Funkspruch.) **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk., 76—77 Kg. 228—231, März 241—241,25, Mai 253 u. Brief, Juli 261 u. Brief; fester. Roggen: Märk., 72 Kg. 159—163, 73 Kg. Warthe-Netze 169 cif Berlin Brief, März 170,50—170, Mai 175,75—175, Juli 178—177,75; Prompt gestützt, Lieferung stetig. Gerste: Braugerste 160—170, Futter- und Industriegerste 140—150; ruhig. Hafer: Märk. 125 bis 133, März 138,25, Mai 144,75 Brief, Juli 150,50; fest. Mais: geschäftslos. Weizenmehl 27—34,50; stetig. Roggenmehl 20,50—24,25; stetig. Weizenkleie 8—8,50; stetig. Roggenkleie 7,25—7,75; stetig.

Viktoriaerbsen 22—29, kleine Speiseerbsen 19,50—22, Futtererbsen 16—17, Peluschken 16,50—18,50, Ackerbohnen 16,25—18,50, Wicken 18,50—23, blaue Lupinen 13—14, gelbe Lupinen 16—17,50, Seradella, alt 23—28, Rapskuchen 15—16, Leinkuchen 17,80—18,75, Trockenschnitzel 6,70—6,80, Sojaextraktionsschrot 13,70—15, Kartoffelflocken 13—13,50 Rm.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 22. Febr. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 26 Rm. Tendenz ruhig. — **Terminpreise** für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): Februar 8,70 B., 8,65 G.; März 8,70 B., 8,65 G.; April 8,90 B., 8,80 G.; Mai 9,00 B., 8,95 G.; August 9,45 B., 9,40 G.; Oktober 9,65 B., 9,55 G.; Dezember 9,80 B., 9,75 G. Tendenz ruhig.

Bremen, 22. Febr. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 16,83 Dollarcents.

Berlin, 22. Febr. **Elektrolytkupfer** prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. D. Elektrolytkupfernotiz) 170,50 Rm.

*

Eröffneter Konkurs. Freiburg: Frau Marie Meyer Witwe auf Selzenhof, Gemeinde Horben.

Karneval 1657 in Baden.

Von

K. Preisendanz.

Wie man am Hof zu Baden-Baden im Februar 1657 mit den Durlacher Verwandten Fastnacht gefeiert hat, beschreibt in einer „kurzen Relation" der markgr. Bad. Mathematicus Magister Eberhard Welper in einer kleinen, dem Markgrafen gewidmeten Broschüre. Man hatte gehört, Markgr. Friedrich d. Jüngere von Baden-Durlach gedenke auf seiner Rückkehr aus Polen, wo er mit seinen Brüdern Karl Magnus und Gustav Adolf den schwedisch-polnischen Krieg mitmachte, am 10. Februar nach Baden zu kommen, um dort mit seinen Schwestern Ernestine, Anna, Elisabeth und Sibylle „die Faßnachtzeit durchzubringen". Ihnen zu Ehren sollte auf Befehl des Markgrafen Wilhelm von Baden, des Kammerrichters, „nach Gewohnheit, die Sie haben, alle frembde Gäst zu erlustigen, ein kleines Balet angestellt werden", weil für die Vorrichtungen zu einer größeren Festlichkeit die Zeit nicht mehr ausreichte. Der älteste Sohn Wilhelms, Ferdinand Maximilian, übernahm in vorläufiger Abwesenheit seines Vaters diese Geschäfte.

Der erwartete Gast aus Durlach traf erst am Abend des 10. Februar ein, von den „gesambden Prinzen eingeholt", und deshalb „ist nichts anders anzufangen gewesen, als die Zeit mit Cartenspiel, an der Tafel aber beym Nachtessen mit Zuhörung der Music zuzubringen." Der Morgen des nächsten Tags, eines Sonntags, verging mit Kirchgang, nachmittags holte man die Prinzessinnen aus Durlach ab, und abends ab es „einen Dantz". Und weil der „etwas lang gewähret, ist man Montags, den 12. Febr., spat vom Schlaff uffgestanden und albald zur Taffel gegangen, bei welcher sich die Music wieder hören lassen, und man hat sich über Disch sehr lustig gemacht, es sind auch ziemlich Gesundheit-Trünck herumbgangen, darzu die Trompeten und Heerpauken herrlich und wohl gelautet haben."

Nach Tisch nahmen die Fürstlichkeiten wieder ihr Kartenspiel hervor, die Kavaliere aber hielten einen „Dantz von bey 3 Stunden", und dann setzte man sich zeitig an die Abendtafel, „weil jedermänniglich das vorhabende Balet zu sehen sehr begierig war". Es fand statt in einem Erker des „sehr schönen und in allen Orthen hochberühmten Fürstlichen Saals im Schloß zu Baden". Als Szenerie war „ein lustiger Wald in einem Thal praesentiret, in dessen Centro ein Brunn gesprungen, darinnen ein rauschender Cascade oder Fall." Ums Theater herum waren die Tierkreiszeichen postiert, „recht astronomisch gesetzet", und in seinem Mittelpunkt stand die Sonne (Baron Franz v. Welts), die „ihr Haubt erstlich bey dem Zeichen des Stiers herfür gezeigt und nachmals langsam bis zu den Zwillingen hinauffgeruckt, da sie vom Mercurio, als der Götter Boten, beselcht worden, in ihrem Lauf zu eylen und den lieblichen Meyen, umb welche Zeit die Hirten ihre Winterhütten zu verlassen pflegen, herbeyzubringen: welche dann vom Tierkreis herabgestiegen, mit Mercurio gedantzet und mit ihrer Hitz die Venus gestärcket, auch der Göttin Ceres ihre Kräften, welche den Winter durch stocken geblieben, wieder gegeben hat."

Also ein pantomimisches Spiel von der Rückkehr des Frühlings. Mit Schluß des ersten Bildes verließen Sonne und Merkur die Szene, und Venus, Ceres und Cupido bestritten mit ihren „sehr zierlichen Dänzen" den zweiten Auftritt: als Darsteller agierten die Fräulein v. Wildung und Brantzin mit dem Jungen v. Bettendorff (Cupido). Damit war der Frühling eingeführt, und im dritten Akt „erschienen dann zwo Schäfferinnen und zwen Schäffer auff dem Theatre", um zu zeigen, wie sich das Landvolk im Mai „ab der Sonnen in den Feldern erlustirt und mit Dantzen, Singen und Springen die Zeit in grünen Wäldern zubringt".

Die Zwischenakte wurden belebt vom Hirtengott Pan, der „auff allerhand Pfeiffen spielend, in solchem Wald sich hat sehen lassen"; seine Rolle hatte Paul Eyschelopp, der Trompeter, übernommen. Auch „schöne Nymphen" zeigten sich in den Entre-acts, sie dargestellt von Ihren Fürstl. Gnaden den Prinzessinnen Anna, Maria, Sidonia und Fräul. von Stein Calenfels. „Alle zusammen vereinigten sich zum Schluß in einer großen Revue und tanzten „das große Balet", bei dem sich auch Pan „in dem Thal von weitem hat sehen lassen". Er scheint sich zur Teilnahme an den allgemeinen Tänzen nicht recht geeignet zu haben, da er immer nur im Hintergrund auftauchen durfte.

Nach diesem theatralischen Genuß begab sich Hof und adlige Gesellschaft aufs Theater selbst und brachte da „eine Stund mit allerhand französischen und kleinen Teutschen Dänzen zu".

Für den Dienstag, 13. Februar, war eine kleine Maskerade vorbereitet mit dem Programm einer „Würtschafft", bei der Walther v. Lützelburg, der Bad. Hofmeister, und die Gräfin Kalharina Franziska von Embs die Rolle von Wirt und Wirtin übernahmen. In allen möglichen bürgerlichen Kostümen erschienen die fürstlichen und adligen Teilnehmer dieser „Faßnacht-Freud", so der Markgraf Wilhelm, „der Regierend Herr", als Kaufmann, Markgraf Friedrich v. Durlach als Jäger, Marie Sidonie als Jägerin, Sibylle als „Hygeinerin", Ferdinand Maximilian als Doctor Medicinae. Da gab es Marktschreyer, Seilständtzerinnen (Jacobe v. Kuhlenstein), Köche (Prinz Leopold), Beutelschneider, Wäscherinnen, Beck und Beckerin, Geyger, Leyrerinnen, Postreutier und Bettmägde, auch der Kurtzweilig Rhat und „Schem Haim voraus der Jud" (Rittmeister Bellin) mit der Jüdin fehlten nicht. Ein umfängliches „Verzeichnus" zählt alle Gäste auf, „so im Würtzhaus zum grünen Krantz, frembd ankommend sich befunden haben." Und um den Spaß zu erhöhen, fügte man der Maskerade „eine Hochzeit im obgemeldtem Grünen Krantz" bei: „als haben sich obenangeregte Personen auch darzu geschlagen, um Gesellschaft bey der Faßnacht-Freud zu haben". Der Württemb. Marschall Antonius v. Lützelburg und „N. Brantzin geb. Magnußin, genannt Bellin" agierten das Brautpaar, Freiherr Frantz v. Welß den Brautführer. Nach bestimmter Ordnung saß man bei Tafel, und „Abends umb 10. Uhr ist man in den Fürstl. schönen großen Saal, gleich an der Taffel-Stuben, zum Dantz gegangen: und weil ich — so beschließt der Berichterstatter seine Aufzeichnungen — dazumahl heimgewandert und dem Dantz nicht zugesehen, kan Ich ferners nicht sagen, wie er abgelauffen, oder wie lang er gewäret hat: Habe derowegen jedermänniglich damit eine gute Nacht gewünschet".

Buntes Allerlei.

Glück und Tragik im Leben von Carl Benz erschöpft ein Essay, den Dr. Fritz Kaufmann aus genauester Kenntnis im Februarheft von Velhagen u. Klasings Monatsheften veröffentlicht. Es war und ist das tragische Geschick des großen Erfinders, auf den die gesamte Automobilindustrie zurückgeht, daß er die praktischen Früchte seiner Arbeit bis heute anderen überlassen mußte, nachdem unendlich viel kostbare Zeit durch zages Zögern der Besserwisser verloren gegangen war. Benz hätte seine Ideen nicht zum Siege geführt, wenn ihm nicht schon in jungen Jahren eine Frau in Berta Ringer zur Seite getreten wäre. Sie war es, die ihm immer wieder Mut einflößte. Sie war es, die ersetzte, was ihm selbst an kaufmännischer Begabung und vor allem an der Kunst, für sich und sein Werk Reklame zu machen, etwas abging. Sie war später auch der erste Mensch, der jemals in einem Automobil eine Ueberlandfahrt ausführte und selbstverständlich die erste Frau, die jemals ein Auto lenkte. Sie war der treibende Geist, der Benz bewog, seine Stellung aufzugeben und sich in Mannheim selbständig zu machen. Eine kleine „mechanische Werkstätte", die dort 1871 errichtet wurde, wurde der Ausgangspunkt einer industriellen und kulturellen Fortentwicklung von ungeahnten Dimensionen. Es galt, einen gebrauchsfähigen Gasmotor zu konstruieren. Aber Monat um Monat verrann in fruchtlosen Experimenten. Alle Ersparnisse waren aufgebraucht und die Sorge stand vor der Tür. In der Werkstatt das Motorenmodell wollte und wollte nicht gehen, so oft es auch angekurbelt wurde. So kam ein Silvesterabend. Es ist die richtige Stimmung, um das Glück nochmals zu versuchen. Nach dem Abendessen geht Carl Benz mit seiner Frau hinüber in die Werkstatt und steht im Halbdunkel vor dem düsteren, widerspenstigen Ungetüm. Er ergreift die Kurbel und dreht an. Ping-pong, ping-pong ertönt aus dem Motor der Zweitakt des uralten Schmiedeliedes seiner Ahnen. Gleichmäßig heben und senken sich die Kolben. Gleichmäßig lösen sich die Takte der Zukunftsmusik ab. Unermüdlich lauschen die beiden Menschen dem einförmigen Gesang, stundenlang, bis die Silvesterglocken ein neues Jahr, nein, eine neue Zeit einzuläuten beginnen . . .

Gleichartige Zwillinge. Englische Blätter berichten über einen bemerkenswerten Fall von völliger Uebereinstimmung eines Paares von Zwillingsschwestern. Elsie und Hilda Harrop aus Rotherham sind zwei blauäugige Blondinen, die man ihrem Aeußeren nach nicht voneinander unterscheiden kann. Die Gleichartigkeit der Geschwister hat neuerdings einen höchst seltsamen Ausdruck gefunden. Die eine hat kürzlich einen gewissen James Thompson aus Chesterfield geheiratet. Die andere wird demnächst den Spuren ihrer Schwester folgen und einen Namensvetter ihres Schwagers, einen gewissen James Thompson aus Glasgow, zum Manne nehmen. Weiter kann man die Uebereinstimmung kaum noch treiben. Die Schwestern sind von frühester Jugend aufeinander völlig gleich gewesen. In den Tagen ihrer Jugendschwärmerei kam es zuweilen vor, daß ein jugendlicher Verehrer die eine küßte und als Belohnung eine kräftige Ohrfeige erhielt, weil er an die Falsche geraten war. In anderen Fällen machten die Schwestern sich ein Vergnügen daraus, bei dem Spaziergang den Verehrer zu wechseln. Da sie auch immer gleich gekleidet gingen, wurde der scherzhafte Betrug niemals bemerkt. Die Schwestern stimmten auch in ihrer Gedankenwelt völlig überein, so daß die eine die Unterhaltung der anderen fortsetzen konnte. In ihrer Mädchenzeit machten sie zuweilen in der Nacht zu derselben Zeit von demselben schreckhaften Traume auf. Selbst der Vater und die Brüder vermochten die beiden Zwillinge im täglichen Verkehr nicht immer zu unterscheiden.

175. Jahrgang Nr. 54

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Sonntag, den 23. Februar 1930

Der Silbervogel

Roman von Hermann Weick.

(5. Fortsetzung.)

VII.

Es klopfte.

Unwillig über die Störung, stieg Professor Jochum von dem Gerüst herunter, das rings um seine Arbeit aufgerichtet war.

Als er die Ateliertüre öffnete, sah er sich Beate Rösiger gegenüber.

Gnädige Frau!"

„Guten Tag, Herr Professor!"

Er wischte sich die vom Ton beschmutzten Hände am Arbeitskittel ab.

„Ich kann Ihnen nur den kleinen Finger reichen," sprach er lachend. „Ich stecke mitten in der Arbeit."

„Ich kam hier vorüber," sagte Beate Rösiger, „da wollte ich einmal nach Ihnen sehen, Herr Professor! Ich habe immer auf Ihre Nachricht, wann ich zur Sitzung kommen solle, gewartet; Sie scheinen sich aber anders besonnen zu haben."

Jochum wurde verlegen.

„Es kamen allerhand andere Dinge dazwischen; Sie wissen, wie das so manchmal geht. Zudem eilt die Preisarbeit nicht so sehr, da der Ablieferungstermin um einige Wochen hinausgeschoben wurde."

Er war froh, als er diese Erklärung für sein langes Stillschweigen heraus hatte. Er konnte Beate doch nicht sagen, daß er, nach dem letzten schmerzlichen Erlebnis in ihrem Haus, ganz außerstande gewesen war, sie täglich bei sich zu sehen und ihr ein gleichmütiges Gesicht zu zeigen.

Auch hatte er erst selbst sein inneres Gleichgewicht wiederfinden müssen, ehe er sich an die große, schwere Aufgabe, die das Heldenmal darstellte, hatte wagen können . . .

„Vor einigen Tagen habe ich die Arbeit angefangen," sagte er dann.

„Ohne mich?"

„Ich habe für's erste einmal nach dem Gedächtnis modelliert."

„Da bin ich aber neugierig, ob Sie mich gut im Gedächtnis hatten!"

Leichtes Rot kam in das ausdrucksvolle Gesicht des Bildhauers.

„Ich werde Ihnen die Arbeit nachher zeigen. Zunächst wollen wir aber noch ein wenig plaudern. Solch lieber Besuch wird mir selten zuteil!"

Während sie sich dann miteinander unterhielten, in jener offenen und herzlichen Art, die immer zwischen ihnen beiden herrschte, betrachtete Jochum forschend die junge Frau. Sie gab sich sichtlich Mühe, ein heiteres Wesen zur Schau zu tragen; aber seinem schärfer blickenden Auge entging nicht die tiefe Niedergeschlagenheit, das Gedrückte Beates. So sah kein glücklicher und zufriedener Mensch aus.

Wie hatte Beate damals gestrahlt, wie hatten ihre Augen geleuchtet, als Dr. Rösiger, vielleicht aus irgendeiner Laune heraus, ihr freundliche Worte gegeben und sie ins Konzert mitgenommen hatte! Da hatte Beate sich Hoffnungen hingegeben, die sich dann nicht erfüllt hatten . . . nicht erfüllen konnten!

Nun war der kurze Glückstraum ausgeträumt . . .

Mitleid mit der Frau, die er mit der ganzen Kraft und Tiefe seines ernsten Wesens liebte, erfüllte Jochum. Warum durfte er nicht Beate das Glück bereiten, das sie verdiente?

„Sie sind mit einem Male so schweigsam, Herr Professor!" sagte Beate plötzlich.

Eine starke Befangenheit erfaßte ihn. Er erhob sich.

„Ich möchte Ihnen jetzt meine Arbeit zeigen."

Bestürzt, bis ins Innerste aufgewühlt, stand Beate dann vor der überlebensgroßen Tonfigur.

Der Körper der Frau, die in vorgebeugter Haltung dasaß, war erst in groben Umrissen angedeutet; auch die Hände, die sie verschlungen im Schoß hielt, waren nicht fertig. Nur der Kopf war bis ins letzte ausgearbeitet.

Beatens Blicke verkrampften sich in das Antlitz; ein wilder, leidenschaftlicher Schrei wollte ihr von den Lippen brechen.

Das war sie . . .? So sah sie aus . . .? Dieses schmale, vergrämte Gesicht, in dessen Zügen abgrundtiefes Weh klagte . . „ diese trostlosen Augen, die tränenlos zu weinen schienen . . „ das war sie, Beate Rösiger . . .?

Es war, als enthülle sich Beate beim Anblick dieser Tongestalt erst das ganze Elend ihres zerstörten, liebearmen Lebens.

„So sehe ich aus . . .?" stammelte sie.

In Jochum lebte in diesem Augenblick nur der Künstler. Er gewahrte nichts von der Marter, die Beate durchlitt; nur seine Arbeit sah er, die Glut des von seinem Werk besessenen schöpferischen Menschen durchflammte ihn. Mit zusammengekniffenen Augen verglich er Beates Züge mit der Tonfigur . . .

„Ich glaube, ich habe Sie gut erfaßt, Frau Beate! Noch einige Kleinigkeiten bedürfen der Verbesserung. In der Hauptsache sitzt aber alles!"

Beate lächelte bitter.

„Sie haben einen scharfen Blick, Herr Professor! Sie kennen mich besser, als ich mich bis heute gekannt habe!"

Er hörte den verhaltenen Schmerz in ihrer Stimme.

„Frau Beate!" sagte er fassungslos und ergriff ihre Hand.

Sie schüttelte das Haupt.

„Es ist nichts . . . Ihre Arbeit hat mich ergriffen . . „ das ist ein gutes Zeichen, nicht wahr . . „ sie soll ja die Menschen ergreifen . . ."

Unschlüssig stand Beate nachher vor dem Akademiegebäude. Der Steinsplatz lag im strahlenden Sonnenlicht da; die Rasen der Anlagen leuchteten in sattem Grün. Etwas Frohes, Festliches war in dem Bild der hellgekleideten Menschen, die vorübergingen.

Langsam, ohne Blick für die Umwelt, schritt Beate die Hardenbergstraße hin. Ihre Gedanken waren grenzenlos müde. Warum hatte sie sich eigentlich vorhin, beim Anblick von Jochums Werk, so erregt? Hatte es denn erst dieses Sinnbildes bedurft, damit sie die ganze Größe ihrer Not erkenne . . .?

Ein verbitterter Ausdruck kam in ihr bleiches Gesicht.

O nein, sie wußte seit Wochen wieder, wie es um sie . . . und um ihre Ehe stand! Ihr Mann ging wieder, wie früher, seine eigenen Wege; er kümmerte sich nicht mehr um sie, als sei sie nicht da.

Wer hatte Beate Klaus aufs neue entfremdet?

Hatte wirklich Karla Hoogstraaten sich zwischen sie und ihren Gatten gedrängt . . .? Seit jenem Gesellschaftsabend, als sie Klaus und Karla in erregtem Gespräch beisammen getroffen hatte, wurde sie den Verdacht nicht mehr los, daß Karla ihr gegenüber ein falsches Spiel treibe.

Auch jetzt verbohrte sie sich wieder in diesen Gedanken, und ein Gefühl des Hasses gegen Karla stieg in ihr hoch. Wie schlecht, wie heimtückisch hatte diese Frau an ihr gehandelt, der sie so voll Vertrauen und mit herzlichen Gefühlen entgegengekommen war!

Ein Ruf, der an ihr Ohr drang, jagte Beate aus ihrer grüblerischen Versunkenheit auf.

Wenige Schritte von ihr entfernt hielt eine Limousine, der Karla Hoogstraaten entstieg.

Fieberhafte Erregung hatte Beate ergriffen. Sie glaubte, ihren Augen nicht zu trauen, als sie Karla, an die sie gerade mit feindseligen Empfindungen gedacht hatte, auf sich zukommen sah. Dann aber trat in ihr Antlitz der Ausdruck einer trotzigen Verschlossenheit.

„Das nenne ich einen hübschen Zufall, daß wir uns hier treffen!" sagte Karla herzlich und streckte Beate impulsiv die Rechte entgegen.

Diese erwiderte kaum den Druck der Hand.

„Ich habe einen Bekannten in der Akademie besucht und bin im Begriff heimzukehren."

Der kühle Ton der Worte konnte Karla nicht entgehen.

„Darf ich Sie in meinem Wagen nach Hause bringen, Frau Rösiger? Ich habe ohnehin nichts Bestimmtes vor; da fahren wir zusammen nach Grunewald hinaus."

Mehr und mehr verstärkte sich das abweisende Empfinden in Beate. Der Anblick der schönen, lächelnden Frau, die vielleicht die Liebe ihres Mannes besaß, die Liebe, um die sie selbst vergebens gerungen hatte, jagte sie in eine krankhafte Erregung hinein.

„Danke! Ich möchte Sie nicht bemühen," antwortete sie kurz. „Sie machen mir eine Freude, Frau Rösiger."

Ein kurzes Zögern; dann schroff:

„Ich möchte allein bleiben!"

Das war eine Kampfansage. Im ersten Augenblick stieg Empörung in Karla hoch; als sie aber in das verstörte Gesicht Beates sah, überwog das Mitleid in ihr.

„Ich müßte mich nun eigentlich von Ihnen trennen, Frau Rösiger," sagte sie ruhig. „Wenn ich Sie trotzdem bitte, mit mir zu fahren, so dürfen Sie das nicht als Schwäche meinerseits auslegen. Ich glaube aber, daß hier ein Mißverständnis vorliegt, das ich unter allen Umständen klären möchte."

Ein unsicherer Blick aus Beates Augen traf Karla.

„Ich wüßte nicht, was Sie mir zu sagen hätten."

„Vielleicht doch . . . wenn ich Ihr zurückhaltendes Benehmen, das Sie seit einiger Zeit mir gegenüber an den Tag legen, richtig deute."

Beate wollte weiter widersprechen, aber Karla faßte sie entschlossen am Arm.

„Kommen Sie! Wir wollen uns in Ruhe aussprechen! Wenn Sie nach dieser Aussprache immer noch den Wunsch haben, sich von mir zu trennen, will ich mich bereitwillig fügen."

Ohne noch ein Wort zu sagen, stieg Beate ein. Karla nannte dem Chauffeur das Fahrziel.

Schweigend saßen die beiden Frauen nebeneinander. Dann sprach Karla bittend:

„Nun sagen Sie mir, was Sie bedrückt."

Beate zuckte mit den Schultern; sie gab keine Antwort.

„Ich will es Ihnen leichter machen," fuhr Karla fort. „Sie sind in Ihrem Verhalten zu mir anders geworden, weil Sie mir mißtrauen . . . Sie glauben, ich habe mich in Ihre Ehe eingedrängt . . . Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich keinerlei Empfindungen für Ihren Gatten habe. Er ist mir völlig gleichgültig. Und das wird auch immer so bleiben; darauf können Sie sich verlassen."

Beate wandte sich langsam Karla zu; in ihrem Gesicht wechselte der Ausdruck von Befreiung mit einer starken Verlegenheit.

„Sie lieben meinen Mann nicht? . . ." fragte sie dann leise.

„Das tun ja Sie zur Genüge, Frau Beate."

Ein wehes Lächeln geisterte über Beates Züge. Zögernd reichte sie Karla die Hand.

„Ich habe Ihnen unrecht getan. Verzeihen Sie mir."

„Die Sache ist abgetan. Nun wollen wir von etwas anderem reden."

Sie erzählte von den Einkäufen, die sie am Nachmittag gemacht hatte; mit heiteren Worten versuchte sie Beate zu zerstreuen; aber diese blieb einsilbig.

„Immer noch traurig?" fragte Karla. „Sehen Sie doch hinaus, wie schön heute alles ist. Das muß Sie doch froh machen."

Neidvoll sah Beate die andere an.

„Wenn ich mit Ihren Augen sehen könnte, Frau Hoogstraaten. . . . Sie sind ein glücklicher Mensch . . ."

Karlas Gesicht wurde tiefernst, hart.

„Ein glücklicher Mensch . . .," wiederholte sie gepreßt.

Jäh war ihr zum Bewußtsein gekommen, daß sie neben Emil Maurachs Tochter saß. Daß Maurachs Tochter es war, die sie zu trösten und aufzurichten sich bemühte.

In einem Widerstreit der Gedanken und Empfindungen legten sie den Rest des Weges zurück.

Der Wagen hielt vor der Maurach'schen Villa.

„Hoffentlich sehe ich Sie bald wieder einmal bei mir," sagte Beate beim Abschied mit bittender Stimme.

Karla gab keine Antwort darauf.

VIII.

„Es muß klappen wie bei einer Parade!" sagte Hauptmann Mackenthin, der Chefpilot der Phönix-Werke, mit seiner schnarrenden Stimme und sah, das Monokel ins linke Auge geklemmt, die Piloten, die um ihn herumstanden, befehlend an, so wie er früher seine Rekruten gemustert haben mochte.

Direktor Fiedler, der heute an jeder Stelle gleichzeitig zu sein schien, kam vorüber.

„Darf ich Sie für einen Augenblick in mein Büro bitten, Herr Hauptmann?"

Sie gingen zusammen in das Verwaltungsgebäude.

In Fiedlers Zimmer saß Bienfeld. Er war der einzige, der auch an diesem Tag seine Ruhe nicht verlor. Eine Zigarette zwischen den Lippen, die langen Beine von sich gestreckt, saß er in einem Klubsessel und las in einer Zeitung.

Der Chefpilot begrüßte ihn in zuvorkommender Weise; er hatte großen Respekt vor dem jungen, genialen Flugzeugkonstrukteur.

„Endlich naht sich die Stunde!" sagte Bienfeld lachend, und erwiderte kräftig Mackenthins Händedruck „Sie werden froh sein, daß es so weit ist."

„Allerdings! Das tagelange Warten auf schönes Wetter war einfach scheußlich."

Fiedler hatte an seinem Schreibtisch Platz genommen. Obwohl er sich Mühe gab, gelassen zu erscheinen, brach doch immer wieder die Erregung, in der er sich seit dem frühen Morgen befand, durch.

„Die Flugzeugführer sind also über alles genau informiert, Herr Hauptmann?" fragte er.

Mackenthin klappte die Absätze zusammen.

„Vollkommen!"

„Von zwölf Uhr an lassen Sie die Maschinen auf den Flugplatz hinausbringen. Nicht eher! Der Start ist fünf Minuten vor ein Uhr in der vereinbarten Weise."

„Fünf Minuten vor ein Uhr!" wiederholte der Chefpilot.

„Punkt ein Uhr müssen die Maschinen über dem Zentrum von Berlin sein . . ."

Er wurde unterbrochen. Ein Angestellter erschien in dem Büro.

„Was gibt's?" fragte Fiedler kurz.

„Die Plakate sind bereits überall in der Stadt und in den Außenbezirken angeschlagen, Herr Direktor! Ich habe soeben die telephonische Bestätigung erhalten."

„Es ist gut."

Er sah auf die Uhr.

„Elf Uhr . . . Da können sich die Berliner noch zwei Stunden lang den Kopf zerbrechen!"

Als die beiden Herren gegangen waren, rief Fiedler bei Karla Hoogstraaten an, um ihr mitzuteilen, daß der große Propagandaflug mittags um ein Uhr stattfinden werde.

„Ich wundere mich, daß Sie mich jetzt erst davon benachrichtigen," tönte es zurück. „Sie waren zu dem Flug doch sicherlich schon heute in der Frühe entschlossen!"

Fiedler biß sich auf die Lippen.

„Ich hatte bisher alle Hände voll zu tun, gnädige Frau!"

Mit verärgertem Gesicht legte er nachher den Hörer nieder. Wie kam Frau Hoogstraaten dazu, in dieser kurz angebundenen Weise mit ihm zu sprechen?

Sie schlug überhaupt seit einigen Wochen ihm gegenüber einen seltsam hochmütigen, überlegenen Ton an. In auffälliger Geistesgegenwart schaltete sie, wenn sie sich mit ihm unterhielt, jedes persönliche Moment aus.

Woher kam dieser Umschwung?

Fürchtete sie, daß er, Herbert Fiedler, eines Tages zu mächtig werden könnte . . .? Wollte sie ihm darum vor Augen führen, daß sie die Herrin und Besitzerin der Phönix-Werke sei und er nur ihr Angestellter?

Ein Ausdruck unbeugsamer Entschlossenheit kam in Fiedlers Gesicht.

Was kümmerten ihn die Launen dieser Frau! Er würde sich von dem Ziel, das er sich gesteckt hatte, durch sie nicht abbringen lassen! Bis heute hatte er immer erreicht, was er sich vorgenommen hatte; auch mit einer Karla Hoogstraaten würde er fertig werden!

(Fortsetzung folgt.)

Kreiseljagd auf der Alm.

Eine wirklich wahre Geschichte von Kauz.

Im Februar und März sind die Berge am schönsten. Meterhoch liegt noch der Schnee, aber die Sonne scheint in der reinen, dünnen Höhenluft so brennend heiß, daß vierzig bis fünfzig Grad um die Mittagsstunde keine Seltenheit sind. Tief unten ist die Welt der Menschen mit grauem Dunst überzogen, kein Laut steigt herauf zur Alm, in der die Skiläufer hausen.

Ich will nicht verraten, auf welcher Hütte sich die folgende Geschichte zugetragen hat; nennen wir sie „Schwindelmoosalm", dann treffen wir annähernd das Richtige; sie liegt fern von Europa, im bayrischsten Winkel Bayerns; das Zügle, das im Tal entlang zu schnaufen pflegt, hat den Betrieb eingestellt, weil zu wenig Leute kommen; alle vierzehn Tage kraxelt einmal ein wagemutiger Friseur hinauf, um allzu üppigen Haarwuchs zu beseitigen — das ist so ziemlich die einzige Verbindung mit dem verachteten Tiefland.

Von dort oben also komme ich gerade herunter, braungebrannt wie ein Mohr. Eine verwegene Bande war da beieinander, tagsüber in den Hängen herumschwingend, abends zu jeder Schandtat bereit.

Wehe, wenn sich ein Fremder hierher verirrt! Er wird unausweichlich das Opfer der „Alteingesessenen", und es ist vollkommen unglaublich, welche riesenhaften Bären man jemandem aufbinden kann, der die Berge nicht kennt, vollends im Winter. Die märchenhafte, unwahrscheinlich zauberschöne Natur, die völlige Einsamkeit, das Ungewohnte der Umgebung und der Lebensführung machen ihn zunächst so unsicher, daß er einfach alles glaubt.

Aber es handelt sich hier nicht um einen Bären, sondern um einen Kreisel, und ich versichere an Eides Statt, daß die folgende Geschichte wahr ist.

Da erschien nämlich eine kleine Reichswehrabteilung zu einem Skikurs. Die Leute waren größtenteils — sagen wir: sie waren nicht aus Oberbayern; manche von ihnen, darunter auch ein junger Leutnant, kamen zum erstenmal in die Berge, und sofort stand es bei uns alten Hüttenschweinen fest: hier muß ein fabelhafter Leim angelegt werden.

Was mich betrifft, so verschwand ich in aller Frühe und ging auf eine Tagestour — man wird gleich sehen warum.

Mittlerweile wurde die Sache mit aller Bosheit, deren ein ordentlicher Skiläufer fähig ist, eingefädelt. Ein Stückchen Katzenfell liegt „zufällig" auf dem Tisch, und die Eingeweihten unterhalten sich über die Kostbarkeit dieses Kreiselpelzes.

„Wie sagten Sie? Kreiselpelz?"

Natürlich, Sie werden doch den Kreisel kennen, Herr Leutnant!

Ach nein, er kennt den Kreisel nicht — „ich bin zum erstenmal hier, wissen Sie!" — und das ist auch kein Wunder, denn der Kreisel existiert garnicht. Nichtsdestoweniger ist der Kreisel ein marderähnliches Tier, außerordentlich selten, höchst interessant, besonders durch die Art, wie man ihn fängt.

„Was Sie sagen! Und so etwas gibt es hier? Wie fängt man sie denn?"

Ja — dazu muß man wissen, daß der Kreisel furchtbar neugierig ist. Man stellt sich nachts auf den Wechsel und legt einen Sack hin, in dem sich eine brennende Laterne befindet. Kommt nun der Kreisel, dann wird er über dieses merkwürdige Ding so neugierig, daß er in den Sack hineinschlüpft, um nachzusehen, was das eigentlich ist. Man braucht den Sack dann nur zuzubinden, und der Kreisel ist gefangen. Uebrigens wechselt dieses aufregende Tier nur in Vollmondnächten.

„Vollmond? Na, heute ist doch Vollmond!"

So? Schön, dann können wir heute also Kreiselfangen gehen.

„Fabelhaft, fabelhaft!" Der Leutnant und drei von seinen Mannen werden vom wildesten Jagdfieber gepackt. Der erste Akt ist zu Ende. Vorhang.

*

Am Nachmittage wird ein Mitverschworener als Jagdgehilfe ausstaffiert. Ein schwarzer Lodenkragen, ein Jägerhütl mit Adlerfeder und eine Tabakspfeife sind sofort greifbar. Aber es ist kein Gewehr vorhanden . . . tut nichts: ein photographisches Stativ, in Wachstuchhülle, fesch umgehängt, ersetzt den Schießprügel vollkommen. Man glaubt ja nicht, wie kritiklos der Mensch in der Verwirrung ist.

Der Abend kommt, und mit ihm komme auch ich zurück. Niemand nimmt Notiz von mir, still setze ich mich ins Nebenstübchen zum Ofen.

rauhen steigt der Vollmond über die Berge. Die Nacht ist zauberhaft, zauberhaft! In den Tälern schweigen die Wälder, auf unseren Hängen schimmert der Schnee taghell, kein Hauch, kein Laut, über aller Welt tiefste, geheimnisvolle, silbrige Stille.

Das ist die Zeit, zu der die Kreisel wechseln. Der Leutnant mit seinen drei Mann zieht los — wir aber lugen aus den Fenstern, randvoll von teuflischer Schadenfreude.

Er hat die Sache tadellos organisiert. Zwei Mann stellen sich an den Anfang des Wechsels, er selber mit dem dritten faßt ein paar hundert Meter weiter rückwärts Posten. Jede Partie hat den Sack mit der Laterne — die Sache muß klappen. Zu allem Ueberfluß ist ihnen erzählt worden, daß sie keine Mäntel anziehen dürfen, denn die Kreisel scheuen gerade vor Mänteln ungeheuer. Da stehen sie nun, etwa fünfzig Meter unterhalb der Hütte, in der Vollmondnacht, bei fünfzehn Grad Kälte, ohne Mäntel, und warten auf die Kreisel.

Schon aber naht sich das Malheur — oder, um mit Christian Morgenstern zu sprechen:

Tief unten geht, ein dunkler Punkt,
querüberfeld ein Forstadjunkt,

und durch die Mondnacht schallt plötzlich der fatale Ruf: „Halt, oder ich mache von meiner Waffe Gebrauch!!!"

Was sich auf diesen Ruf abspielte, weiß ich nicht, denn für mich war er das Stichwort zum Auftreten. Ich sitze im Nebenstübchen, allein an einem Tisch, der durch das Schild „Reserviert" als Honoratiorentisch gekennzeichnet ist; über meine Wollweste habe ich einen grünen Lodenrock angezogen, der zur Not als Jagduniform gelten kann. Denn — o Schreck aller Wilderer! — ich bin der soeben zufällig eingetroffene Herr Forstmeister! Vor mir steht ein Schoppen Terlaner, und ich rauche eine Virginia, deren sachkundige Handhabung den fehlenden Försterbart ersetzen muß.

Schon erhebt sich draußen ein wüster Rhabarber: der Forstgehilfe schleppt die armen Sünder herein, hinter ihnen drängt sich das „Volk", Kopf an Kopf.

„Herr Forstmeister — endli hab i's derwischt, die Bazi, die elendigen!"

Ein fragender, befremdeter Blick meinerseits.

„Kreisel ham's fanga wollnl!"

„Sooo?" frage ich gedehnt. Bei der nun folgenden Verhandlung spreche ich das schönste Oberbayrisch, das mir zu Gebote steht, untermischt teils mit würdevollen Versuchen, schriftdeutsch zu reden, teils mit raffinierten Entgleisungen in tirolerische Kehllaute (vergleiche „Speckknödel"); ich übersetze es aber hier der Einfachheit halber ins Hochdeutsche.

„Wie heißen Sie?"

„Leutnant R. R."

„Was?!" sage ich stirnrunzelnd, „Offizier sind Sie? Und Sie wildern? Herr!!"

„Ich versichere Ihnen, ich hatte ja keine Ahnung —"

„Wissen Sie, daß hundert Meter hinter der Hütte die österreichische Grenze läuft? Wissen Sie, daß die Kreisel nur in Oesterreich vorkommen? Daß sie also in Deutschland garnicht gefangen werden dürfen? Die größte politische Schweinerei gibt das, Herr! Und wer fängt an? Natürlich immer die Reichswehr! Da ist es freilich kein Wunder, wenn Schober mit Mussolini —"

Lieber Leser! Sie sind ja so furchtbar gescheit, Sie wären auf diesen phänomenalen Blödsinn natürlich nicht hereingefallen. Wirklich? Versetzen Sie sich aber einmal in die wahrhaft furchtbare Lage des Leutnants: Offizier — beim Wildern erwischt — öffentlich in einer Wirtsstube verhört — dazu das gänzlich Ungewohnte der Umgebung — der Schreck — ein Dialekt, den man nur mit Mühe versteht — nur daraus läßt es sich erklären, daß er nicht endlich den Leim merkte. Nein, bei Gott, er merkte immer noch nichts! Nichts! Ich war in seinen Augen die Schreckgestalt des Forstmeisters, der ihm jetzt gleich seine junge Karriere und damit sein Leben zerstören wird.

Ich lasse mir den Hergang genau erzählen, nehme seine Personalien auf. Der kalte Schweiß steht in dicken Perlen auf seiner Stirn. Ich rede vom Wehrkreiskommando München, und daß der General Heye sich freuen wird, wenn er hört —

Aber nun ist es doch genug. „Sie gehen jetzt, bitte, sofort auf Ihr Zimmer und warten dort, bis ich mit dem Protokoll hinaufkomme!"

„Jawohl, Herr Forstmeister."

Er dreht sich um — und sieht fünfzig Gesichter, vor unterdrücktem Lachen zum Bersten rot, und jetzt bricht der Sturm los: „Ein Hoch den tapferen Kreiseljägern!", und endlich, endlich merkt er den fürchterlichen Hereinfall. Ungeheures Hallo! Der Oberleutnant, der eingeweiht gewesen war, nimmt den Ermatteten in Empfang; der weiß für einen Augenblick nicht, ob er einschnappen soll — aber dann entschließt er sich doch, gute Miene zum bösen Spiel zu machen: auf der Alm, da gibts kaa Sünd'. Ein Faß Hofbräu wird hereingerollt. Die Kreiseljagd nimmt ein nasses, aber vergnügtes Ende.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Stuttgart Welle 360

Sendefolge der Südd. Rundfunk AG

Freiburg Welle 572

Sonntag, 23. Febr. 8.15: Morgengymnastik. 11: Konzert. 12: Promenadekonzert. 14: Kinderstunde. 14.30: Hechinger Faßnet. 16: Chorgesang. 17: Tirol. 18: Vortrag: „Aus der Geschichte der Reinlichkeit. 18.45: Vortrag: „Korsische Banditen". 19: Karnevalssitzung. 21: Unterhaltungskonzert. 23.20: Tanzmusik.

Für Geschenke
reichhaltigstes Lager in
Uhren, Gold- u. Silberwaren Bestecken und Kristall
KARL JOCK Juwelier und Uhrmachermeister
Kaiserstr. 179 Eigene Reparaturwerkstätte

Donnerstag, 27. Febr. 6.45: Morgengymnastik. 10, 12 und 13: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18.05: Vortrag: „Frankreich im neuen deutschen Buch". 18.35: Vortrag: „Hinduismus". 19.05: Französischer Unterricht. 19.30: Liederabend. 20: Strauß-Abend. 21.30: Kölner Fastnachtsball.

Clubsessel
und Polster-Möbel
kaufen Sie am besten und billigsten beim Hersteller selbst!
407a
E. SCHÜTZ
Erstes u. ältestes Spezialgeschäft
Kaiserstraße 227

Junker & Ruh-Oefen
Junker & Ruh-Gasherde
stets neueste Ausführungen. Monatl. Raten v. 5.- Mk. an. Beamtenbank angeschloss Gaswerkbedingungen. Fachgemäßes Aufstellen. Eig. Reparatur-Werkstätte
Karl Fr. Alex Müller
Karlsruhe Amalienstr. 7
Telefon 1284. Gegründet 189

Dienstag, 25. Febr. 6.45: Morgengymnastik. 10, 12 und 13: Schallplatten. 15.30: Frauenstunde. 16: Nachmittagskonzert. 18.05: Vortrag: „Die fischereiliche Bewirtschaftung der freien Gewässer" I. 18.35: Vortrag: „Von deutscher Kulturarbeit in Estland". 19.05: Vortrag: „Dostojewski und die geistige Krisis der Gegenwart". 20.15: Der liebe Augustin. 22.15: Lieder- und Balladenstunde.

Qualitäts-Möbel
Die neuesten Modelle!
zu billigsten Preisen
Gebr. Klein
Durlacherstraße 97 u. 99 4 Stockwerke

Samstag, 1. März. 6.45: Morgengymnastik. 10, 12.15 und 13.15: Schallplatten. 14: Jugendstunde. 15: Walter Anatol Persich 15.30: Vortrag: „Persönliche Erinnerungen an L. Thoma. 16: Nachmittagskonzert. 18.05: Vortrag: „Wunderkinder". 18.35: Mensch und Maschine. 19.30: Badische Volksliederstunde. 20.15: Die Frage an das Schicksal. 20.50: Unterhaltungskonzert. 22.30: Karneval in der Kaschemme. 23: Tanzmusik.

Montag, 24. Febr. 6.45: Morgengymnastik. 10, 12.15 und 13: Schallplattenkonzert. 16: Nachmittagskonzert. 18.05: Vortrag: „Das Januarunwesen und seine Bekämpfung". 18.35: Ibiza, die vergessene Insel. 19.30: 9. Montagskonzert. 21: Ernst Jünger liest aus eigenen Schriften. 21.30: Klavierabend.

Kernledersohlen
im Ausschnitt pro Paar v. 50 Pf an desgleichen äußerst billig sämtl.
Schuhbedarfs-Artikel
F. NEUMANN
Hebelstraße Nr 15 - gegenüber dem Rathaus

Freitag, 28. Febr. 6.45: Morgengymnastik. 10, 12.15 und 13.30: Schallplattenkonzert. 16: Nachmittagskonzert. 18.35: Vortrag: „Doppelsterne und mehrfache Sternsysteme". 19.30: Hausmusik 20.30: Humoresken. 21.15: Querschnitt durch die europäische Musik seit Mozart: 1890—1900. 23.10: Tanzmusik.

Veit Groh & Sohn
Feine Herrenschneiderei
Tuchhandlung
Kaiserstr. 195/95 *Telephon 3009*

Möbelkäufer
Bevor Sie Ihren Bedarf an Möbel decken, überzeugen Sie sich von der großen Auswahl, den außerordentlich niederen Preisen und guten Qualitäten in
Schlafzimmer, Speisezimmer Herrenzimmer und Küchen
im Möbel-Lager
Ch. Sitzler
Ludwig-Wilhelmstraße 17.
Auf Wunsch weitgehendste Zahlungs-Erleichterungen. Ratenkaufabkommen.

Mittwoch, 26. Febr. 6.45: Morgengymnastik. 10, 12.15 und 13.30: Schallplatten. 15: Was wettscht? 16: Nachmittagskonzert. 18.05: Vortrag: „Alexander Herzen als Vorläufer der russischen Revolution". 19.30: Bei uns zu Lande. 20.15: Ballettmusik. 21.15: Georg Büchner. 0.30—1.30: Nachtkonzert.

Für Carneval
Anfertigung aller Arten
KOPFPUTZ
nach jedem Modell, billigst!
Zutaten werden gerne verwendet
Geschwister Gutmann
Damenhüte 14 Schaufenster

Riempp-Tee
Ist aromatisch, ausgiebig und sehr preiswert!
Erhältlich in einschläg. Geschäften
Christ. Riempp, Tee-Import, Karlsruhe
Telefon 168 u. 169

RADIO-Spezialgeschäft Telf. 674. Markgrafenstr. 51. beim Rondellplatz **Ing. H. Duffner**
Erstkl. **Rundfunk- u. Musikübertragungsanlagen** Siemens, Telefunken, Mende u. a.
Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich Vorführung in Ihrer Wohnung durch meine Spezial-Ingenieure.

Franz Haniel & Cie. G.m.b.H. Kohlen * Koks * Briketts * Holz Sämtliche künstl. Dungemittel u. Torf Kaiserstraße 231 Fernruf 4854-56

Berliner Börse

vom 22. Februar 1930

Reich und Staat

	21. 2.	22. 2.
Anl. Schuld I–III	51.5	51.25
Neubesitz	8.8	8.7
6 Dt. Wertbr.	93.1	93.1
6 dto. b. 1000	90.6	90.6
6 dto. 1—5 $		110
7 Reichsanl 29	97.4	97.4
6 Reich 27	87.4	87.4
3 N.Schatz K	87.25	87.25
6 Baden 27	75.25	75
6 Bay. 27	76.5	76.5
6 Sachsen 27	74.87	75
7 Thür. 26	77	77
6½ D.Reichsb.	99.37	99.37
Dt. Schutzgeb	2.95	—
5 Rh.M.D.	69.4	69
6% Farben	102	101¼
10% Pr.Pfand 3940	102	102
8 dto. 47	95	95
8 dto. 50	96.5	96.5
8 dto. Komm.	91	91.8
5 Bad. L. K.	—	18
6 Gr.Kr.Mhm.	—	—
Ausländ Werte.		
5 Mex. abg.	20.5	20
4 Mex. abg.	14.5	14.5
4½ Oest. S.	40.25	40.12
4 Goldr.	—	28.87
4 Kronenr.	2.95	2.95
4½ Silber	—	5.5
4 Türk. Ad.	5.75	5.5
4 T.Bagd.I	6.75	6.5
4 T.Bagd.II	6.75	6.7
4 T. Zoll.	6.87	6.75
Türk.-Lose	13.4	—
4½ Ung. 13	24.62	—
4½ Ung. 14	27.6	27.6
4 Ung.Goldr.	26.2	26.2
4 Kronenr.	2.8	2.75
5 Tehuant.	—	—
4½ do. abg.	—	9.75
Verkehrswerte.		
A.-G.f.Verk.	105.5	106⅝
Allg. Lokalb.	155.5	154.5
Canada	31	30.5
Dt.Eis..Bet.	81	81
7 Reichsb.	89.87	89.62
Hamb.Paket	100⅜	100.5
Hamb.Hochb.	75.87	—
Hamb.Südam	—	167

	21. 2.	22. 2.
Hansa	145¼	—
Neptun	108.5	107¾
N. Lloyd	103¼	103.5
Schantung	45.12	45.75
Südd.Eisenb.	112.5	112.5
Ver. Elbe	15.5	15.75
Bank-Aktien.		
Adca	121	120⅝
Bad. Bank	151.5	151.5
Bk. el. Werte	133	133
Bk. f. Brau	146	145¼
Barm. Bkv.	129	129
Bay Hyp.Bk.	146¼	[illegible]
„ Vereinsb	149	149
Berl.Hdlsges.	186	184.5
Commerzbk.	155	155¾
Danz.Priv.	115	115
Darmst.Bk.	236	237
D.Asiat.Bk.	47	47.25
De-Di-Bk.	148.5	149
Dt.Hyp.Bk.	140¼	140
D.Uebs.Bk.	104	104
Dresd.Bk.	149.5	149¾
GothaGrund	120	120
Lux.Inter.	5.6	5.7
Mein.Hyp.	134.5	134.5
Mitt.Bod.C.	215.5	215
Ostbank	37.25	37.25
Oest. Credit	29.75	—
Pr. Boden	130¼	130.5
Reichsbank	292	291¼
Rh.Creditbk.	111.5	111¾
Südd.Bod.Cr	147.5	143.5
Südd. Disk.	123¾	123¾
Vbk. Hamb.	133	133
Wiener Bkv.	12.12	12.12
Industrie-Aktien.		
Accumulat.	104.5	104.5
Adlerh. Gl.	97.75	98.75
A.K.U.	113	112
A.E.G.	173¼	172⅝
dto. Lit. B	—	—
Alsen. Zem.	174	173
Ammend. P.	138	139
Aschaff.Bräu	159	160
Aschaff.Zellst.	153	152
Augsb.N.M.	75.5	75.5
Baer & Stein	110	110
Balcke Masch	118¼	118
Bamb.Mälz.	110¼	110¼
Barop. Walz	51	51
Basalt	4	40
Bayr. Mot.	76.75	—

	21. 2.	22. 2.
Bayr.Spieg.	69	68
J.P.Bemberg	165.5	161.5
Berger Tsb.	308.5	307.5
Bergm. Elek	203	203.5
B.Karlsr.J.	68.5	69
Berl Kindl	—	600
Bl. Masch.	68.5	67.75
Berth.Mess.	39.25	39.25
Brauh.Nürnb	155.5	155.5
Brk. Brik.	146¼	146¼
Brschw. K.	239	239
Brem.Besigh.	63	63
Brem.Bulk.	139	139
Brem.Wolle	161	159.6
BrownBoveri	128	128
Buderus E.	74.12	74.12
Busch Lüdsch.	—	—
Calmon Asb.	—	17.5
Capito Kl.	51	51
Charl. Wass.	103¾	104
J.G.Chem. voll	189.5	187.5
dto. 50 %	199	188.5
Ch. Buckau	86	86.5
Ch. Heyden	61.25	61.25
Ch. Gelsenk.	63	63
Ch. Albert	49.5	49.75
Chade	326	325
Conc. Berg	70.5	71
Conc. Chem.	18.75	17.5
Conc. Spinn.	50	50.5
Ct. Caoutch.	148.5	149
Ct. Linol. Zürich	252	251
DaimlerBenz	38.75	38.5
Dt. Atl. Tel.	124	123
Dt Asphalt	123⅜	123
Dt. Conti-G.	170¾	169⅛
Dt. Erdöl	102	101¾
Dt. Jute	77	77
Dt. Kabel	60	61.62
Dt. Linol.Wk.	244	242⅛
Dt. Post	27	27
Dt. Schachtb.	94.5	95
Dt. Spiegel	81	81.25
Dt. Steinzg.	178.5	178.5
Dt. Ton	127.5	128
Dt. Wolle	—	—
Dt. Eisenh.	68.75	68
Dortm.Aktien	211.5	211.5
„ Union	241	242
Dr.Schnellpr.	91	90
Düren Metall	134	134
Dürkoppwke.	—	—
Düss.Masch.	30	30
Dyckerhoff	86	84.5
Dyn. Nobel	77.25	77.25
Egest. Salz	—	—
Eilenburg K	64.25	64.25
Eintracht	145.5	146
Eis.Sprottau	57.5	57.62

	21. 2.	22. 2.
Eisenb.Verk.	179¼	179.5
El. Liefer.	163⅛	164
El.Licht Kraft	167	165¼
Engelh.Bräu	219.5	219.5
Ensing.-U.	82.87	83
Erdmsd.	92.75	92.75
Erlang.Bamb	113	111.5
Eschw. Bg.	206	206
Ess. Steink.	135¼	135¾
Fahlbg.List	63	64
Falkenstein	119	118.5
Faradit	17.25	17
J.G. Farben	164.5	163.5
Feinjute	88.5	86.5
Feldm. Pap.	176	174¾
FeltenGuill.	124¼	125.5
Flöth.Masch.	39.12	39.12
Ford Motor	198¼	201
Fraustadt Z	60	—
Friedr Hütte	156	156
Fries Höpfl.	—	—
Frister	144.5	—
Gg. Greiling	26.12	26.25
Gels. Bw.	136⅛	136.5
Genschow	61.5	61.5
Germania P.	157	156
Gerresh. Gl.	124¾	125
Ges.f.e.Unt.	167	167¾
Girmes Co.	—	183
Gladb.Wolle	—	—
Glas Schalke	—	205
Glockenst.	30	30.25
GlückaufBräu	—	136
Goedhardt	180¾	181
Goldschm.	68.5	68.75
Görl. Wagg.	102¾	102.5
Grepp. W.	—	—
Gritzner	50	50
Großh.Webst.	178	178
Großmann	—	—
Grün&Bilf.	184¾	184.5
Gruschwitz	70.25	69.5
Guanowerke	51.62	52
Gundlach	84	84
Haberm. G.	105	105
Hacketh D.	93.25	93.25
Halle Masch.	96.5	93
Hamb. El.	132¼	133.5
Hammersen	104	104
Hann.Masch.	37.5	37.25
Harburg Eis.	78	78
Harb.Gummi	79.25	78
HarkortBrücke	—	—
Harpener	135.5	135.5
Hedwigsh.	98	—
Heilm. Littm.	69.5	69

	21. 2.	22. 2.
Hemm.Zem.	—	—
Hilpert M.	110	110
Hindr. Aufs.	82	81.5
Hirsch Kupf.	117	115
Hirschb. Ld.	83.25	83.25
Hoesch	109⅞	109
Hoffm. St.	69.25	69.5
Hohenlohe	87	89
Holzm. Ph.	96	97
Horchwke.	61.5	66.5
Hotelbetr.	153	153
C.M.Hutsch.	62.5	63
Lor. Hutsch.	95	95.75
Ilse Bergb.	256	258¾
Industrieb.	59	—
Jeserich	61	66
Jüdel	132	138¾
Junghans	44.75	44.75
Kahla Porz.	67.25	55.25
Kali Chemie	162	162.5
Kali Aschl.	209	205.5
Karstadt	130.5	128
Klöcknerw.	105	104¾
Knorr C. H.	171	170
Köhlm. St.	65	65
Kolb & Sch.	134	130.5
Kollm.Jourd.	35	35
Köln Neuess.	107⅛	—
Kölner Gas	78	78.5
Kört Gebr.	55.25	55.5
Kört El.	113	116.5
Krauß & Co.	63	63
KunzTreibr.	104¾	104.84
Küppersb.	125¾	125
Lahmeyer	165	165
Laurahütte	52.5	52.5
Leipz.Riebeck	132¼	132
Leopoldsgr.	72	72.5
Lindes Eis	—	167
Lindström	580	580
Lingel Sch.	42	49
Lingnerw.	78	79
Ludw. Loewe	167	167
Lorenz Tel.	125	124
Lüdenscheid	65	65
Magirus	23	23
Mannesm.R.	104⅜	103¼
Mansfeld	104.5	103⅜
Maschb.Unt.	43.75	43.75
M.Buckau-W.	125⅝	125⅝
Max-Hütte	175	175
M. W. Lind	99	98
„ Soran	170	170
„ Zittau	55	55.25
Merk.Wolle	148	147.5
Metallges.	108.5	108.5
Mey.-Kauffm	31	—
Mez Söhne	80.62	80.87
Miag	128.5	128.5
Minimax	113	118

	21. 2.	22. 2.
Mitteld. St.	130	130
Mix & Gen.	125	—
Montecatini	56.12	55.87
Mot. Deutz	70.25	70.25
Mülh. Bg.	104.5	103¼
National.Aut	18.5	18.5
Neckarwke.	131	131
Ndl. Kohle	149⅜	149
Nordd. Eis	111.5	113
„ Steingut	177	175
„ Trik.	60	60
„ Wolle	86.75	87
Nbg.Herkul.	—	—
Ob.-Bedarf	—	80
Ob. Koks	100⅜	100
dto. Genuß	87.5	87.5
Orenstein	74	74
Ostwerke	208.5	208.5
Phönix Bg.	102⅞	101⅝
Phönix Brk.	67.5	67.25
Pintsch	150.5	150.5
Pittler Wkz.	150	150
Poege el.	19	19.75
Poege Vorzg.	46	48
Polyphon	279.5	279
Preußengr.	120.5	120.5
RadebergExp.	175	171
Rasqu.Farb.	—	71
Rathg.Wg.	64	—
Reichelbräu	235	235
Reichelt M.	40.5	40.5
Rheinfelden	160	160
Rh. Braunk.	239	239
„ Elektro	142	142.5
„ Möbel	74	74
„ Stahlw.	117	115.5
R. W. E.	177.5	178.5
„ Westf.K.	110	112
RW.Spreng	62	62
Richter Dav.	163	162¾
Riebeck-Mont.	96.5	97
Rockstroh	70.25	—
Roddergr.	716	716
Rosenth.P.	86.5	—
Rütgersw.	76	76.37
Sachsenw.	93	93
Sächs. Guß	—	—
S.-Th. Pil.	115	109
„ Webstuhl	68.5	69
Sachtleben	164	164¾
Sal. Salz	111	111
Salzdetfurth	356	356
Sangerh.M.	119	119
Sarotti	132.5	132¼
Schering ch.	310	310
Schlegelbräu	160.5	159.5
Schl.Berg-Z.	70	71

	21. 2.	22. 2.
Schl.B.Beuth	120	120
Schl. El. B.	163¼	163
Schl. Portl.	152	152
Schl. Text.	12.5	13.5
Hg. Schneid.	100¼	100¼
Schub. Salz	222	220⅝
Sch Cremer	70.25	70.25
Schuckert el.	187¾	185¼
Schultheiß	270⅝	270
SchwelmEis.	126.5	126.5
Segall Str.	—	—
Sieg-Sol.G.	7.62	—
SiegersdWerk	52	51
Siem. Gl.	128	128
Siem.Halske	260	258
Sinner A.-G.	112¼	113
Staßfurt ch.	22.75	22.5
Stett.Cham	61.75	—
Stock & Co.	87	87.5
Stöhr Kg.	103.5	102
Stolb. Zink	98.5	100
Stollwerk	104	104
Stralf. Sp.	235	234
Südd. Imb.	—	43
Südd. Zuck.	158	158.5
Svenska	335.5	337
Tel. Berlin	69.75	69.75
Thörl Oel	—	—
Thür. Gas	132	127
Tietz Köln	165.5	161
Transradio	128¼	129⅜
Tuch Aach.	109.5	109.5
Tüll Flöha	—	—
Gebr. Unger	58	58.5
Union chem.	40	41.37
Un. Diehl	98	98
Varz. Pap.	118.5	117¼
Ver.Böhlerst.	135	135
„ chem.Char	54	54
„ Dt. Nickel	146.5	149
„ Flansch.	—	—
„ Glanzst.	168	168
„ Gothania	102	102
„ Jute B.	101.5	101.5
„ M. Hall	40	40
„ Pinsel	30.12	30
„ Portland	183	183
„ Schuhf.B.	35.5	34.75
„ Stahlw.	101.5	105
„ Zypen	165	165
Vikt. Wke.	57.25	57.25
Vogel Tel.	67	65
Vogtl.Masch	68.5	68.5
Voigt Häffn.	218	218
Vorw.Spinn.	—	—
Wanderer	47	47
Wass.Gelsenk.	131¼	131.5

	21. 2.	22. 2.
Wegelin	78.5	78
Westereg.	212	210¾
Wicking	115	113.5
Wiesloch Ton	—	—
Wissner Met.	75.5	75.25
WittenerGuß	40.5	48
Witt. Tief	107	106.5
Zeiß-Ikon	85	86
Zeitz Masch.	113	112
Zellst. Ver.	102	100¼
Zellst.Waldh.	208	204¾

Versicherungen.

	21. 2.	22. 2.
Aach.M.Feue.	278	275
Mannh. Ver.	68	69
Nordstern	246	241.5
Vikt. allg.	2010	2005
Vikt. Feuer	415	450
Kolonial-Werte		
Dt.-Ostafrika	114¼	114¼
Neu-Guinea	399	410
Otavi	57	54.5

Termin-Notierung.

	21. 2.	22. 2.
A.-G.f.Verk.	105⅝	104.5
Allg.D.Lokalb	—	—
D.Reichsb.Vz.	89.87	89.87
Hamb.Paket	100.5	99.12
dto.Hochbahn	76	—
Hamburg-Süd	—	—
Hansa Dampf	—	14
Nordd. Lloyd	103¾	103⅜
Otavi Minen	57	57
Bk. f. Brau	121¼	147
Allg.D.Credit	147	128
Barm.Bankv.	129¼	123¼
Bay.Hy.Wechs	145	144¼
Bay.Vereinbk	150	150
Berl.Hdlsges.	186.5	184¾
Commerzbank	155.5	155.5
Darmst. Bank	237¼	237.5
De-Di-Bk.	149	149
Dresdn.Bank	149⅜	143.5
A.K.U.	112	111
Allg.El.Ges.	172¾	171¾
Bay.Motoren	—	—
Bemberg	164	170.5
Bergm. El.	204¾	203.5
Berl. Masch.	69.37	68.75
BuderusEisen	74.5	73.75
Charl.Wasser	104⅛	104
Comp.Hispan	—	—
ContiCaoutch	149.5	149.5
Daiml.-Benz	38	38
Dt.Conti G.	171	169
Dt. Erdöl	103	101⅝
Dt.Linol-Wke	245	242¼
Dynam.Nobel	—	77.62
El Lieferung	163	—
El.Licht-Kraft	166	165¾
EssenerSteink	136	137.5
Farbenindust.	164	163.5
Feldm. Pap.	176.5	174.5
Felten-Guill.	125	—
Gelsenk.Berg	137¾	137.5
Ges.f.e.Unt.	168	167¾
Goldschmidt	68.12	68.5
Hamb.El.Wke	—	132¼

	21. 2.	22. 2.
Harpen.Berg	—	137.5
Hoesch Stahl	109¾	—
Holzmann	96.5	95.25
Hotelbetr.	155.5	154
IlseBergbau	256	251.5
KaliAschersl.	206.5	207⅛
Karstadt	131¼	130.5
Klöcknerwerke	105¾	104.5
Köln-Neuessen	107¾	107¼
Mannesmann	104.5	103⅜
Mansf. Berg	104¾	104.5
Masch.-Bau-Unternehm.	44.12	44
Metallges.	108.5	108¼
Miag	129.5	129.5
Mittelstahl	—	—
MonteCatin	56.25	56
Nation.Auto	—	18.75
Nordd. Wolle	87.12	87.25
Oberbedarf	—	79.25
Oberschles.Kok	100.5	100
Orenstein	74.75	—
Ostwerke	208¼	208¼
Phönix Berg	102⅞	102¼
Polyphon	278.5	278
Rhein.Braunk	241¾	241¾
dto. Elektro	—	—
Rheinstahl	117	115⅞
R.W.E.	178.5	178
RiebeckMont.	—	—
Rütgerswke.	76.87	76
Salzdetfurth	356	353.5
Schles. El.B.	164	—
dto. Portland	155	154.5
Schub.-Salzer	221¾	219.5
Schuckert El.	187¾	186
Schultheiß	270.5	270
Siem.-Halske	259	256.5
Svenska	337	336¾
Thür. Gas	130¼	129
Leonh.Tietz	160.5	160.5
Transradio	—	—
Ver.Stahlwke	101¼	—
Westeregeln	211	212
Zellst.Waldh.	207.5	204.5

Frankfurter Börse

vom 22 Februar 1930

Deutsche Staatspap

	22. 2.
Dt. Wertb.	88.25
6% Reichsanl.	87.50
Schatzanw. 23	—
Bad. Staatsanl.	75.50
6½% Hess I	—
6½% Reichsp.	—
Altbesitz mit Abl.	51.60
Neubesitz ohne „	8.20
4% Bayr Abl. R.	—
4% Schutzgeb. 14	—
Dt Stadtanleihen	
6% Berl 24	84
8% Darmst.26	—
7% Dresd St.A.26	—
7% Frankf 26	81.50
Heidelbg. Stadt A. 26	—
8 Ludwigsh. St.A.26	—

	22. 2.
8% Mainz G.A. 26	—
10% Mannh.G.A.25	101½
8% Mannh St.A. 26	88
6% Mannh G.A. 27	74.25
8% Pforzh. 26	89
8% Pirmasens 26	82.25
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
5 Bad. Holz 24	19
5 Badenw. K.	—
5 Pfandbriefbk. Gold	2.07
5 Großkr Mannh. 23	16.10
5 Heidelb St Holz	26
5 hess Braunkohl.	—
5 hess Volksst. Rogg	8.7
5 Mannh St Kohl 23	13.70
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24	2.30
5 Preuß. Kali	—

	21. 2.	22. 2.
5 Pr. Roggen		9.16
5 Rh. Hyp. 24		2.60
5 Sächs. Roggen 23		8.15
5 Südd. Festw Bank		198
Pfandbriefe		
8 Pfälz.Hyp. R. 2—5		94
Rh Hyp Bk. 24—25		94.50
Rh Hyp Bank 5—8		94.50
4½ Anatol.I		—
4½ Anatol.II		—
3 SaloniqueM.		8.87
5 Tehuant.		10.5
Bank-Aktien		
Adca	120.5	120.5
Bad. Bank	152	151
Bk f Brau	146	146
Bay B.-C. Würzburg	130	130
Bay Hyp.W	144.5	144
Berl Hdlsges.	—	—
Danatbk.	—	236.5

	21. 2.	22. 2.
DeDi-Bank	149	149
Dresdn.Bk.	148¾	148.5
Frankf.Bk.	101.5	101.5
Fr.Hyp.Bk.	141.5	141
Fr.Pfd.Br.B	140	140
Oest. Credit	29.8	29.8
Pfälz.Hyp.Bk	140	140
Reichsbank	292	—
Rh.Creditbk.	111¾	111¼
Rh. Hyp.	153	153
Südd.Bod.Cr	—	—
Südd.Disk.	123.5	124
Wests.	94	94
Wiener Bkv.	12.12	12.12
Wtb. Ntbk.	150	150
Transportanstalten		
Bad. Lokalb.	—	—
7Reichsb.Vz.	88.9	88.7
Hapag	—	—
Heidelb.Str.	42	42
Lloyd	38	103¾

Industrie-Aktien

	21. 2.	22. 2.
Löwenb.M.	39	239
Brau.Pforzh.	113	113
„ SchwStorch	136.5	—
Eichb.Werger.	168	168
A.E.G. St.	173¾	172
Bad. Masch. Durlach	133	134
Bayr.Spieg.	67	67.5
Bergm Elek.	—	—
Brem.Besigh.	64	63
BrownBoveri	—	127
Bürst.Erlang	—	—
Cem.Heidelb	123.5	124
DaimlerBenz	38	—
Dt Erdöl	102	—
„ G.S.Sch	147.5	148
„ Verlag	173	173
Dyckerh.Wid.	84	83.75
El.Licht u.Kr.	—	166
El. Liefer.	—	—
Emag	85	85
Enz.-Union	83	83

	21. 2.	22. 2.
Eßl. Masch.	31	30.25
Ettl. Spinn	210	210
J.G.Farben	164.5	163.5
Feinm. Jett	80	80
Felten Guill	—	—
Frkf. Gas	115	115
„ Hof	63	—
„ Masch.	41	40
Geiling u. Co	26	26
Goldschm.	68	68
Gritzner	50.25	50
Grün u. Bilf.	180	180
Hafenm. Ffk	128	128
Hald u. Neu	27	27
Hammersen	—	—
Hanfw.Füss	76.25	—
HefferMasch	—	—
Hilp Armat	110	110
Hirsch Kupf	115	115
Hoch u. Tief	88	88
Holzmann	95.5	96
Holzverkohl	—	81.5
Inag	91	91
Jungh.Gebr.	45	45

	21. 2.	22. 2.
Kg.Kaisers	112	—
KleinSchanz	118	118
Knorr C. H.	—	171.5
Kolb & Sch.	133	—
Konf.Braun	56	—
Krauß & Co	63.5	63.75
Lahmeyer	—	165
Lechwerke	—	105.5
Ludw.Walz	91.5	91.5
Mainkr.	107.9	—
Metallg.	—	107.5
Met.Knodt	42.5	42.5
Mez Söhne	81.25	81.87
Miag	130	131
Mot.Darmst	50	50
Deutzmotor	70	—
Oberursel	115	115
Neckarw.Eßl	130	130
Oest.Eisenb.	—	—
Pf. Näh. K	17	17
Rein Gebb	113	113
Rh.El.Vorz.	79.25	78.25
Rh.G.Mm.	142	142
RöderGebr.	118.5	118.5

	21. 2.	22. 2.
Rütgersw.	—	76
Schlink Co.	85	—
Schnell, Fr.	46	44
SchriftStemp	116	115
Schuckert N.	189	186.5
Schuh Bern.	35	35
Seil Wolff	—	55
Siem.Halske	—	—
Sinalco	158	158
Südd. Zucker	158	158
Thür.Lief.	105¼	105.9
Tell.Bergb.	105¼	—
Ver.Ch.Ffk.	75.5	76.25
Ver.D.Oelf.	76	76
Ver. Faß	24.25	24.5
Voigt Häffn.	218	218
Voltohm	60	60
Wank&Frent	86.75	85.25
Wolff W. Pf	92	92
Württ El.	96	95
Zellst Aschaff	—	151
dto.Memel	126	126.5
Zellst.Waldh.	209	205

Montan Aktien

	21. 2.	22. 2.
Eschw.Berg	205	205
Gelsenkirch.	—	—
Harpener	—	—
Ilse St. A.	254	259
KaliAschersl.	209	206
Kali Wester.	212	210
Mannesm.	104¼	105
Mansfelder	—	—
Phönix	103	—
Rheinstahl	—	—
Salz Heilbr.	—	207
Tellus Berg	111	111
V Stahlw.	101	100
Versicherungs-Aktien		
Allianzversl	201	200
Frankf Allg.	40	42
Frankf.Neue	—	—
Fkf Rückvers.	—	—
Frankona	145	—
Frank.300er	435	—
Mannh.Vers.	—	—

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

KARLSRUHE — Samstag, den 1. März 1930 — KARLSRUHE

GROSSER FREMDEN-MASKENBALL

in sämtlichen, festlich beleuchteten und geschmückten Sälen der Festhalle, veranstaltet im Rahmen des seitherigen städtischen Maskenballes vom Verkehrsverein

Preiskrönung von Einzelkostümen und Gruppen, im Gesamtwert von 1000 RMk.

Zwei Ballorchester. — Im kleinen Saal und in der Glashalle Jazzkapellen. — Im Biertunnel Wiener Musik.

Anfang 20 Uhr. — Ende 4 Uhr. — Preisverteilung 0½ (12½) Uhr. — Eintritt 5 RM. — Abendkasse 6 RM

Vorverkauf: Ed. Flüge, Kaiserstr 51, K. Holzschuh, Werderstr. 48, Bernh. Holz, Karlstr. 64, Fr. Jos. Sonner, Kaiserallee 5 (Eingang Hans-Sachs-Str.), Friedrich Töpper, Kriegsstr. 3a, Kaiserstr. 133 und Georg-Friedrich-Str. 25, Verkehrsverein, Kaiserstr 159 (Eingang Ritterstr.), und Stadtgartenkassier Bronner.

Der **Burghof**

veranstaltet heute ab **5 Uhr** sein

3. Bockbier-Fest

mit närrischem Anstrich.

GROKAGE Mittwoch, den 26. Februar, 20.11 Uhr

Letzte Sitzung

Vorverkaufspreise: 1.20, 1.75, 2.50 Mark

Musikalienhandlung Fritz Müller

Badisches Landestheater.

Sonntag, 23. Febr.

Vormittags Vortrag von Dr. Pater Expeditus Schmidt: „Theater, Volk u. Publikum"

Anfang 11½ Uhr. Ende 12½ Uhr. Preise 1.50 M. 1.00, 0.60, 0.40 M.

Nachmittags: 10. Vorstellung d. Sondermiete für Auswärtige. Tiefland

Musikdrama von d'Albert.
Dirigent: Schwarz.
Regie: Dr. Landgrebe.
Mitwirkende: Franz, Fischbach, Seiberlich, Winter, Kallab, Frey, Kiefer, Löser, Neutwig, Rühr, Hofvach.
Anfang 15 Uhr. Ende gegen 17½ Uhr.
I. Rang u. I. Sperrsitz 4.00 M.

Abends:
* E 15. Th.-G. 201 bis 300 u. 1401—1500.

Neu einstudiert: Der Waffenschmied

Komische Oper von Lortzing.
Dirigent: Krips.
Regie: Ammermann.
Mitwirkende: Blank, Grünwald-Senfert, Grötzinger, Laufkötter, Löser, Oerner, Schoepflin, Arras.
Anfang 19½ Uhr. Ende nach 22 Uhr.
Preise D (1.00—8.00).

Mo. 24. 2.: Das Glöckchen des Eremiten.

Im Konzerthaus:
* Sonntag, 23. Febr.

...Vater sein dagegen sehr.

Komödie von Carpenter.
Regie: Herz.
Mitwirkende: Genter, Rademacher, Ziegler Heheisen, Zank, Seiling, Brand, Dahlen, Graf Höcker, Mehner, Schneider, Schulze.
Anfang 19½ Uhr. Ende nach 21½ Uhr.
I. Parkett 4.10 M.

Karlsruher Hausfrauenbund

Mittwoch, den 26. Febr., i. d. Sälen der Eintracht 3 Uhr

Kinder-Kostümfest

8 Uhr:

Kostümball

Karten in der Geschäftsstelle Ritterstr. 7 und bei Frau Stein-Denninger, Waldstr 46

Auskunft in lebenswichtigen Fragen durch

Hellsehen

H. Godelmann / A. Tomada, Karlsruhe, Ettlingerstr. 29, Sprechst. 9—1, 3—5, Sonnt. 9—1.

Rathaussaal

Ausnahmsweise im **Bürgersaal** des Rathauses, da der Eintrachtsaal z. Zt karnevalistisch dekoriert ist.

Donnerstag **27.** Febr., 20 Uhr

Letzter Kammermusikabend

Gewandhaus Quartett aus Leipzig

Beethoven a-moll, op. 132 Harfen-Quartett B-dur, op. 18 Nr. 6

Karten zu 2.20, 2.75 3.30 u. 4.40 (einschl. Steuer) bei **Kurt Neufeldt**, Waldstraße 81 (rechte Saalhälfte), **Schlalle**, Kaiserstr. 175 (linke Saalhälfte).

Restaurant Zum Elefanten

Kaiserstrasse Nr. 42

Sonntag ab 4 U **Konzert der fidelen Rheinländer**

Auskunft

über Einreisebestimmungen, Schiffsverbindungen und Fahrkarten nach

Canada

durch

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine sämtlichen Vertretungen

In Karlsruhe: Lloydreisebüro Goldiarb, Kaiserstraße 181, Ecke Herrenstraße.
In Baden-Baden: Norddeutscher Lloyd, Vertretung **Lloyd-Reisebüro G. m. b. H.,** am Leopoldsplatz.
In Offenburg: Becht & Gehringer, Güterbahnhof.

Gesellschaft für geistigen Aufbau

Mittwoch, 26. Februar, abends 8¼ Uhr, in der **Bad. Hochschule für Musik** (Eing. Sofienstr.) spricht

Dr. med. Hans Lungwitz (Charlottenburg)

Das Leib-Seele-Problem (Erläuterungen an der Tafel)

Mitglieder Eintritt frei • Karten für Nichtmitglieder bei **A. Bielefelds** Hofbuchhandlung, Marktplatz • Die übrigen Vereine der Vortragsgemeinschaft, sowie die Mitglieder der Badischen Heimat erhalten Ermäßigung •

Spar- und Vorschuß-Verein Teutschneureut

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Donnerstag, den 6. März 1930, abends 8 Uhr, findet im Rathaussaale die ordentliche

Generalversammlung

statt, wozu die Mitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht über das Jahr 1929.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
5. Bericht über die von Verbands-Revisor Kitt vorgenommene gesetzliche Revision und Erklärung des Aufsichtsrates.
6. Wahl in den Aufsichtsrat. Es scheiden aus die Herren Gottlob Stober und Hermann Stober welche wieder wählbar sind.

Die Gewinn- und Verlustrechnung und der Geschäftsbericht liegen von heute ab während 8 Tagen im Geschäftslokal auf.

Teutschneureut, den 22. Februar 1930.

Der Vorstand:
Nagel. Raub. Metzger.

Billig im Preis hoch im Wert sind meine

Stores, Gardinen, Bettdecken
Dekorationen, Dekorations-Stoffe
Schlafzimmer-Vorhänge
Diwandecken, Tischdecken

Paul Schulz

Gardinen-Spezialhaus

Waldstr. 33, gegenüber d Colosseum

Möbel woher?

nur von Brüder Bär

Karlsruhe *Kaiserstr. 111*

Einheiraten?

Aus Hunderten eine kleine Auswahl:

Fabrik, Fräul., 36 J.; Kolonialwarengesch., Fräul., 24 J.; Gasthof, Ww., 39 J.; Landwirtschaft, Frl., 23 J.; Getreidehdlg., Frl., 31 J.; Großhandelsunternehmen, Ww., 35 J.; Landgasth., Frl., 26 J.; Geschäft, Frl., 29 J.; Fabr., Ww., 43 J.; Mühle, Frl., 31 J. usw usw. Verlangen Sie kostenlos Bundesschrift A. 14 geg 30 Pfg., verschlossen und ohne Aufdruck. Keine Vermittlung. — Niedriger Beitrag. Kein Vorschuß. — Ein- und Austritt jederzeit. Garantie: „Rückzahlung des Beitrages bei Nichterfolg" — ist möglich durch individuelle Behandlung jedes Einzelfalles. Viele Tausende hatten Erfolg, notariell beglaubigt.

„Der Bund"

Zentrale Kiel

Zweigst. Mannheim 1, Heinrich-Lanzstr. 15.

Pianos Harmonium erster Marken

Miete Teilzahlung Stimmen

H. Maurer Kaiserstr. 176 Ecke Hirschstr.

Speisen Sie im

„Löwenrachen"

Passage-Restaurant

Gut bürgerl. Gaststätte

Jeden Sonntag **Familien-Konzert**

Moninger Bier. Gute Küche!

W. Schnauffer.

Musikalien Handlung - Antiquariat Leihanstalt

KURT NEUFELDT Waldstr. 81

(unmittelbar neben dem Munz'schen Konservatorium)

40 Pfg. Ausgabe-Schott, stets in ca. 9000 Nummern vorrätig, darunter auch die Einzelausgaben der Strauß-Walzer, sowie nahezu die gesamte klassische und neuere Musik in Ausgaben, die den teuersten in nichts nachstehen.

— Katalog mit etwa 100 Notenbeispielen gratis. —

Konkurs verhütet durch **Vergleich!!!**

Arrangements, Steuerberatung, Sanierungen, lfd. Buchführung im Abonnement, Betreibung dubioser Forderungen, Einzel-Inkasso u. Auskünfte, Verlangen Sie unverbindl. Vertreterbesuch

Walter Hochhäuser Treuhand- u. Inkassobüro

Hirschstraße 11 **Karlsruhe** Telephon 2914

Kissels Kaffee Wer auf Qualität sieht, kauft Kissels Kaffee!

von Kennern bevorzugt, eigene Rösterei, tägl. frisch

Fehlbohnen Auslese	Pfd. Mk.	2.20
Orient-Mischung	Pfd. Mk.	2.80
Hamburger Mischung	Pfd. Mk.	3.20
Wiener Mischung	Pfd. Mk.	3.60
Karlsbader Mischung	Pfd. Mk.	4.00
Mokka-Mischung I	Pfd. Mk.	4.80
Hag Kaffee, coffeinfrei,	200 gr Paket Mk.	1.90

Kissels Tee M 4.80, 5.60, 6.40, 7.20, 8.00, 10.— u. 12.— Kakao, Schokoladen, bekannte, beste Qualität, billigst

P.P. Ab 5. März Preisaufschlag durch Zollerhöhung Mengen bis 10 Pfd. müssen nicht nachverzollt werden

Hans Kissel Kaiserstraße 150 Telephon 186/187

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Erdarbeiten zur Herstellung von Kabelkanälen in der Garten-, Frieden-, Hirschstraße usw. in Karlsruhe sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Plan, Bedingungen usw. liegen beim Telegraphenbauamt in Karlsruhe aus oder können zum Preise von 1 RM beim Telegraphenbauamt Karlsruhe abgeholt oder gegen vorherige Einsendung dieses Betrags bezogen werden. Angebote sind unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift

„Angebot auf Erdarbeiten"

portofrei bis zum 3. März, 11 Uhr vorm. an das Telegraphenbauamt Karlsruhe, Kaiser-Allee 12, einzusenden, woselbst im Zimmer Nr. 18, 11 Uhr vorm. die Eröffnung stattfindet. Der Zuschlag erfolgt bis zum 10. März. Falls keines der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten.

Karlsruhe (B), den 22. Februar 1930.

Telegraphenbauamt.

Stammholzversteigerung

Die Gemeinde Langensteinbach versteigert am Freitag, den 28. Februar d. J., im Rathaussaal folgendes Stammholz:

18 Eichen I.—IV. Kl., 17,12 Fm.
33 Buchen I.—IV. Kl., 45,14 Fm.
1273 Fichten-Tannenstämme und Abschnitt. I.—VI. Kl., 481,18 Fm.
237 Forlenstämme u. Abschnitte, 220 Fm. I.—VI. Kl.
21 Lärchen III.—VI. Kl., 8,08 Fm.

Anfang vormtt. 10 Uhr. Auf Verlangen wird das Holz von den Forstwarten Rausch und Schmidt vorgezeigt, die auch Auszüge zu 1 M das Stück abgeben.

Langensteinbach, den 18. Febr. 1930.

Der Gemeinderat.

Stammholz-Versteigerungen

aus dem Gemeindewald Kandel (Pfalz).

I. Donnerstag, den 6. März 1930, nachm. 12½ Uhr werden im Gemeindehaus zu Kandel versteigert:

71,79 fm	eichen Stammholz	1.—2. Kl.
102,20 fm	eichen Stammholz	3.—4. Kl.
31,87 fm	eichen Stammholz	5.—6. Kl.
61,53 fm	eichen Schwellenholz	
64,84 fm	buchen Stammholz	2.—5. Kl.
37,95 fm	eschen Stammholz	2.—6. Kl.
26,06 fm	hainb. Stammholz	4.—5. Kl.
2,68 fm	erlen Stammholz	3.—4. Kl.
9,25 fm	rüstern Stammholz	3.—5. Kl.
2,00 fm	ahorn Stammholz	4.—5. Kl.
1,20 fm	iffen Stammholz	4. Kl.
0,39 fm	linden Stammholz	5. Kl.
18,21 fm	pappel Stammholz	3.—5. Kl.
10,67 fm	aspen Stammholz	3.—5. Kl.

II. Montag, den 10. März 1930, nachm. 12½ Uhr werden im Gemeindehaus zu Kandel versteigert:

134,09 fm	kiefern Stammholz	1. Kl.
85,22 fm	kiefern Stammholz	2. Kl.
80,05 fm	kiefern Stammholz	3. Kl.
17,10 fm	kiefern Stammholz	4.—5. Kl.

Loseinteilungen wollen beim Bürgermeisteramt Kandel rechtzeitig gegen Bezahlung angefordert werden.

Bürgermeisteramt Kandel.

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Nöttingen versteigert am Montag, den 24. Februar 1930, aus ihrem Gemeindewald nachfolgende Nußhölzer:

141 Eichen II.—VI. Klasse,
41 Buchen II.—VI. Klasse,
51 Forlenabschnitte I.—VI. Klasse,
10 Elsbeer IV.—VI. Klasse,
6 Birken IV.—VI. Klasse,
2 Maßholder V.—VI. Klasse,
1 Hainbuch V. Klasse.

Zusammenkunft vormittags 9.30 Uhr beim Schulhaus.

Der Gemeinderat.
Guigas, Bürgermeister.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d „Karlsruher Tagblattes"

Bei Rheumatismus, Ischias, Gicht:
Rheuma-Sensit! Und anderes nicht!

Ich erkläre hiermit, daß meine rheumatischen Schmerzen, Ischias und Hexenschuß nach Gebrauch es Rheuma-Sensit verschwunden sind. Ich habe vielerlei versucht, allerlei Pflaster, Einreibungen und dergleichen. Rheuma-Sensit war das Beste.

Wilhelm Dietrich i. M.

Rheuma-Sensit D.R.P. Nr. 433025 wird vieltausendfach gelobt und ärztlich empfohlen. Die Tube kostet 80 Pfg., die Doppeltube RM. 1.50. Rheuma-Sensit ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Machen Sie einen Versuch. Bestimmt zu haben:

Drogerie J. Lösch, Herrenstraße 35.
Fidelitas-Drogerie Otto Fischer, Karlstraße 74.
Drogerie Conrad Gebhard, Augartenstraße 24.
Drogenhandlung Philipp Menges, Durlacher Allee 35.
Drogerie Carl Roth, Herrenstraße 26/28.
Drogerie Wilh. Tscherning, Amalienstraße 19.
Drogerie Adolf Vetter, Zirkel 15
Drogerie Walz, Jollystraße 17
Beiertheim: Mann's Central-Drogerie, Breitestr 47.
Mühlburg: Merkur-Drogerie W. Hofmeister Philippstr. 14

Schröder & Fränkel

Feine Herrenschneiderei *Tuchhandlung*

Bekleidung nach Maß in allen Preislagen.

Fernruf 628 Karlsruhe Kaiserstr. 158

Gegenüber der Hauptpost

KAISERSTR. 203

werden alle

Anzeigen

Geschäftsanzeigen
Familienanzeigen
Gelegenheitsanzeigen

Abonnement

Neubestellungen
Umzüge
Reiseabonnements u.

Drucksachen

jeder Art von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr entgegengenommen.

Telefon 18—21

KARLSRUHER TAGBLATT